Ag 52

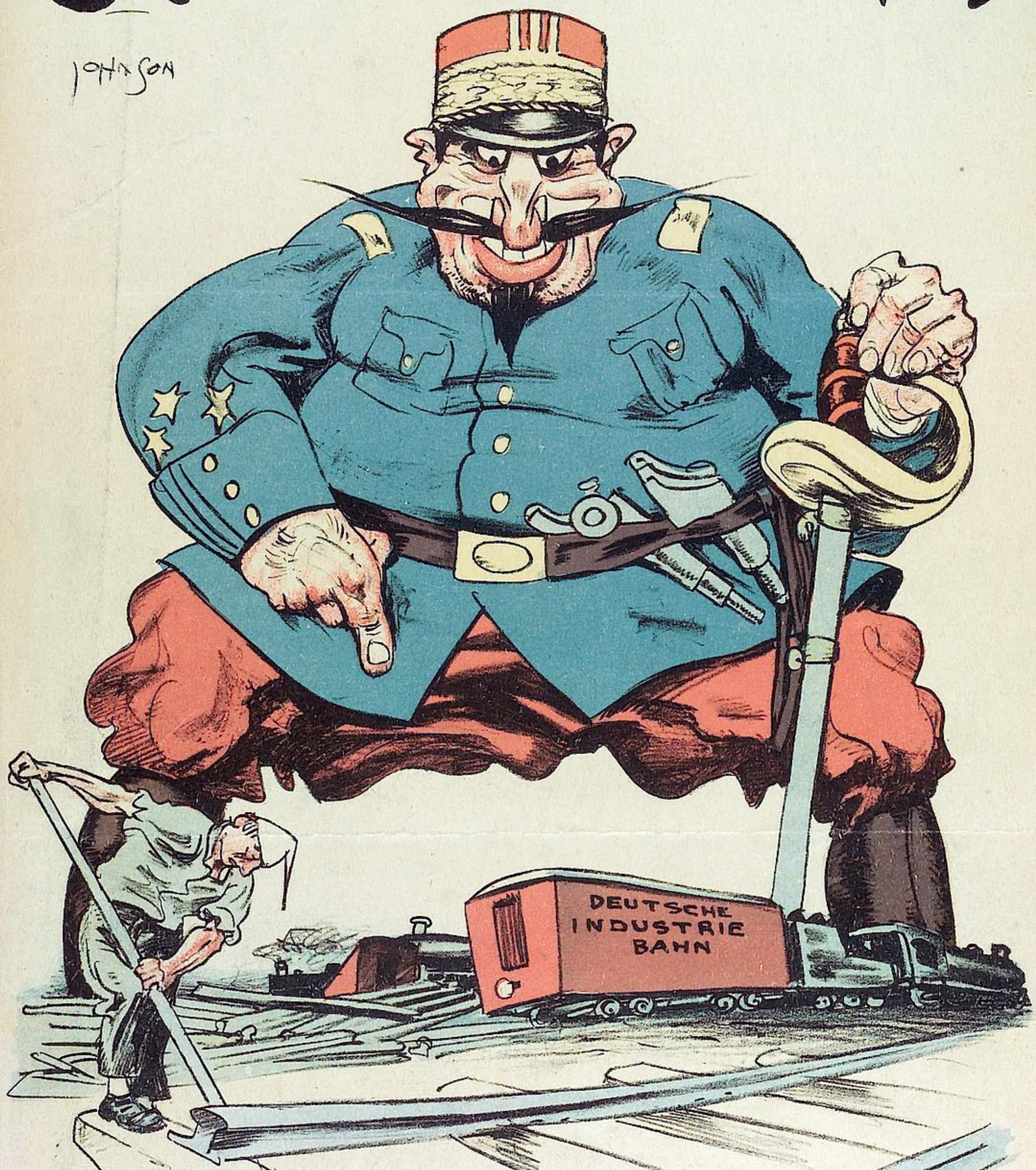
Nr. 1. — 83. Jahrg.
Berlin, 5. Januar 1930.

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Kladderadatsch

JOHNSON



Versuch am untauglichen Objekt

Frankreich fängt im neuen Jahre endlich mit der Abrüstung an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Juche! Es ist gelungen!
Wir sind empor gediehn.
Da stehn die guten Jungen,
Die Väter von Berlin.

Leer sind die dicken Schädel,
Leer ist das Portemonaie.
Ja, ja, du machst dich edel,
Berlin am Strand der Spree.

Die schnieke, fabelhafte
Finanzwirtschaft war schön;
So knorke, dufte, schnafte
Ward sie noch nie gesehn.

Ein Heer erhabener Geister
Ward dir, höchst generös,
Der Oberbürgermeister
Voran, der große Böß.

Nachdem der Pelzbezwinger
Mit Ruhm bekleckst sich hat,
Hob drohend seinen Finger
Der gute Vater Staat.

Der Schwarzrotgold-Verehrer
Steht da als Reiner Tor.
Der Staat schickt einen Lehrer
Mit einem spanischen Rohr.

O schöne Zeit der Sünder
Vom edlen Sklarekstamm!
Euch, ungezogene Kinder,
Zieht man die Hosen stramm.

Von dem kurulischen Stuhle
Wird mancher Mann entfernt,
Auf daß in der Klippschule
Er erst mal rechnen lernt.

Kladderadatsch.

Der Doktor a. D.

Er geht, wahrhaftig, haste Töne?,
Aus dem so heißgeliebten Amt;
Er ist dahin, der Wunderschöne,
Der, wie man weiß, aus Ostreich stammt.
Der manche Krankheit und ihr Serum
Einst als stud. med. so brav studiert,
Und der des Reiches nervus rerum
Mit so viel Meisterschaft kuriert.

Im Traum nur als ein düstrer Schemen
Erscheint er schwarz und fürchterlich,
Er, der so trefflich einzunehmen
Verstand, nur leider nicht für sich.
Einnehmend war so sehr sein Wesen,
Als wär er selber Patient,
Ausgab er ohne Federlesen,
Was nur verlangt das Parlament.

Wie er das Volk zum Schwitzen brächte,
Darüber sann er früh und spät;
Er gab, daß ers so sehr nicht schwächte,
Mehr auf Diäten als Diät.
Abführen lag ihm auch nicht ferne,
Auf einen Durchfall kams nicht an;
Zur Ader ließ er immer gerne,
Dafür war er der rechte Mann.

Er war bedacht in jeder Weise
Auf die Erhöhung unseres Wohls;
Einflößte er uns sanft und leise
Den Schwedentrunk des Monopols.
Mit Grazie hob er dann die Preise
Für Gifte, wie Tabak und Bier;
Wie glänzt in der Doktoren Kreise
Herr Hilferding, der Heilkunst Zier!

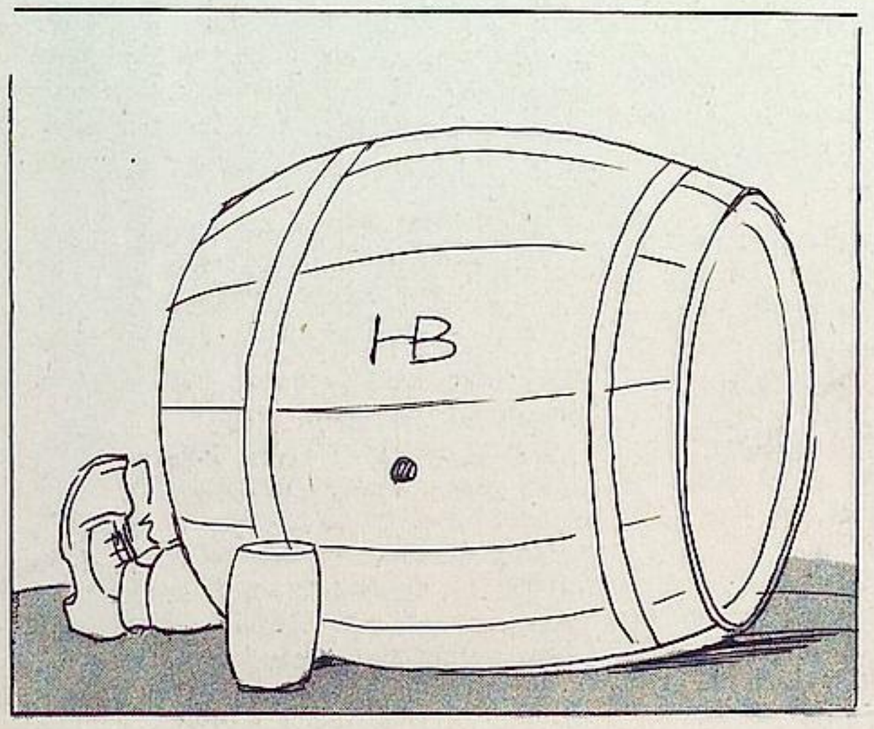
Er geht! Und seine holden Züge
Versinken aus dem Kreis des Lichts
In das, was längst er zur Genüge
Aus seinen Kassen kennt, ins Nichts.
Vielleicht wird nunmehr praktizieren
Er irgendwo mit Schneid und Schnitt;
Er geht, wir müssen ihn verlieren,
Und, à propos, Poplitz geht mit.

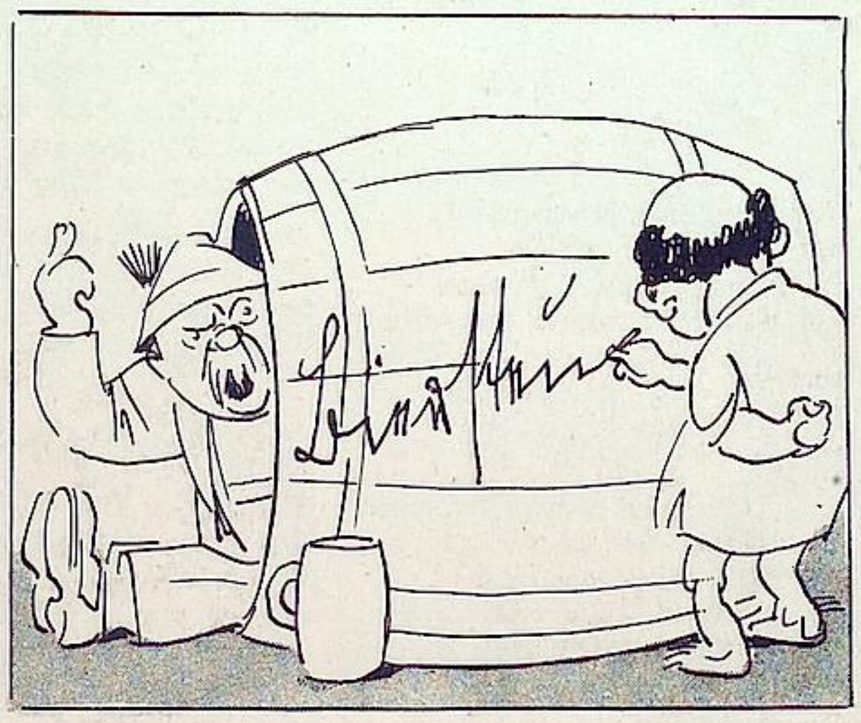
Kladderadatsch
P. W.

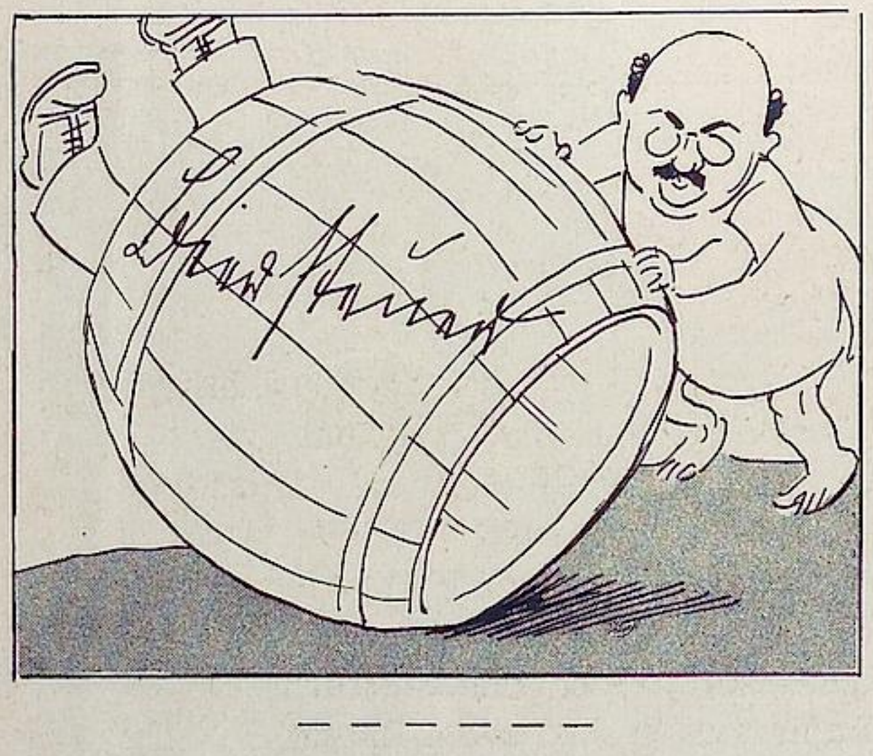
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

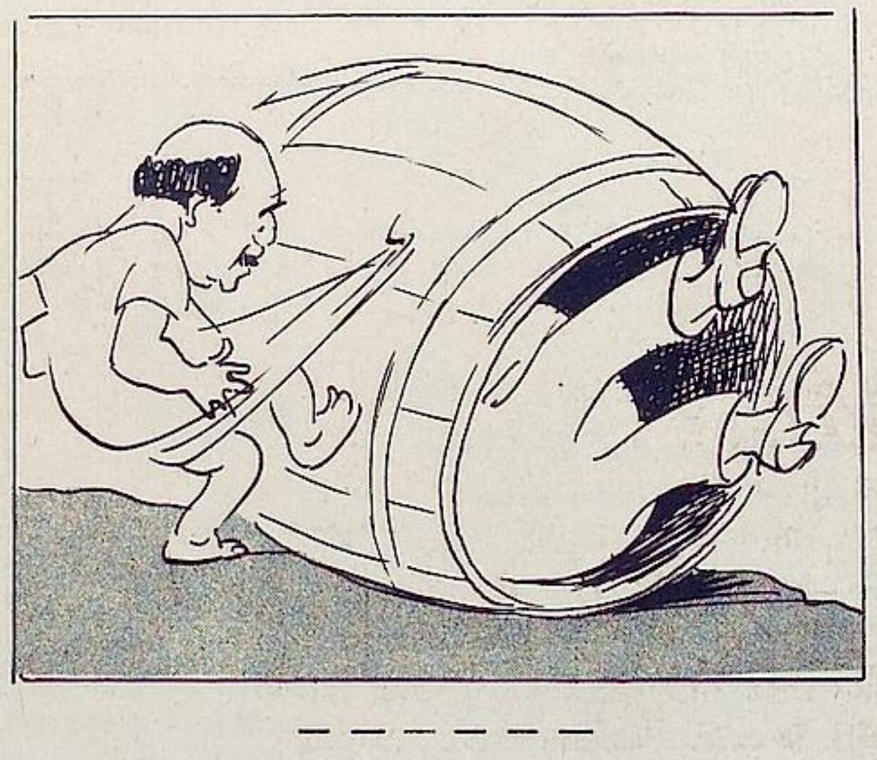
Der bayerische Diogenes und der böse Bube aus Berlin

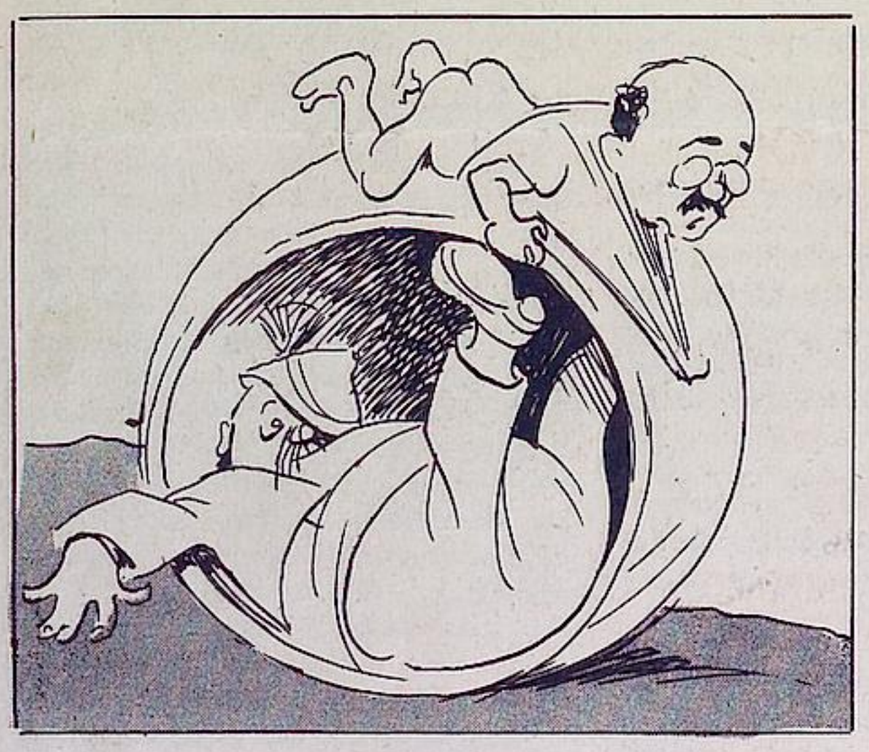
(Frei nach W. Busch)

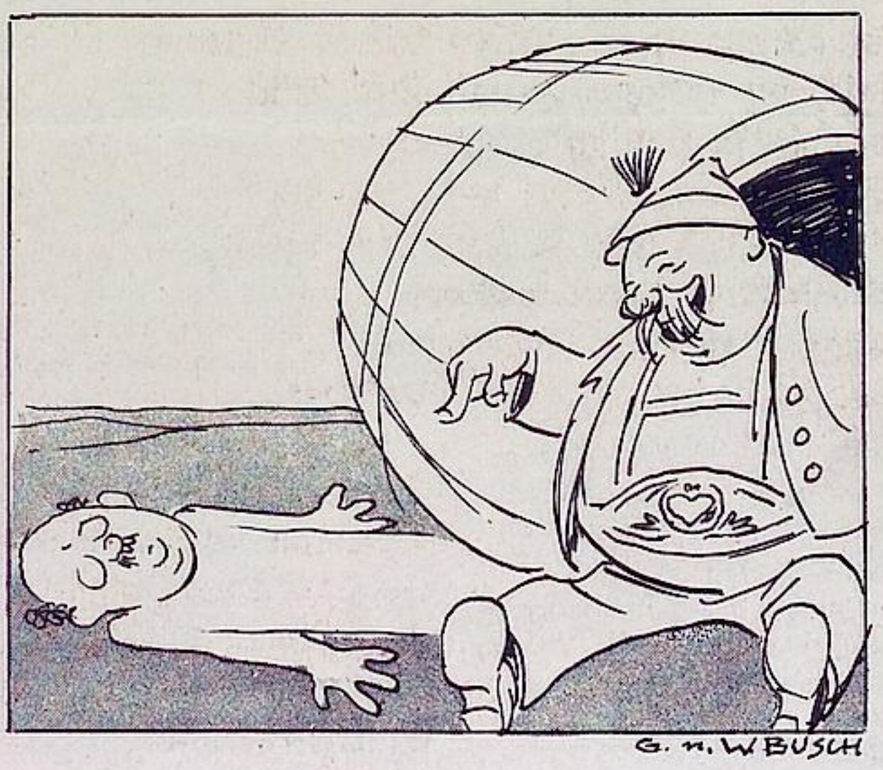












G. n. W BUSCH

Der Bayer aber kriecht ins Faß
Und sprach: „Ja, ja, das kommt von das!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0003

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Is et nich'n Skandal mit die Tariferhöhung hier in Berlin?
Müller: Finde ick jarnich.
Schultze: Nanu, Müller — woso?
Müller: Na, da et doch im Janzen mit uns abwärts jeht, sehe ick jede Art von Aufwärtsjehen als erfreuliche Erscheinung an. l. s.

—

Müller: Haste in det Sofort-Programm jelesen, det die Steuern zum Teil jesenkt werden?
Schultze: Jesenkt? Um Jotteswillen, sind denn die Sklareks jetzt ooch ins Finanzministerium injedrungen?

—

Müller: Wat sagste bloß, Schultze, det se det Nachtjespenst in Berlin W nich kriejen!
Schultze: Ja, Müller, det is ooch nich so eenfach! Ick muß bei det Nachtjespenst immer an dem Jeist von Locarno denken!
Müller: Aber wieso denn jrade an dem?
Schultze: Na, Mensch, dem kann doch ooch keener fassen! ego.

Escherich

Zum 60. Geburtstag am 4. Januar

Glück auf dir, frischer Alter,
In deinem grünen Forst,
Du Ehrenschildeshalter,
Du Adler auf dem Horst!

Von dir auch wird man lesen,
Wenn einst wir nicht mehr krank:
Der Mann ist er gewesen,
Als alles versank!

Hort kühner Mannestugend,
Voll Kraft und ohne Scheu,
Der Treue hielt der Jugend,
Dir bleibt die Jugend treu!

Die Gläser sieh uns heben
Zu klingendkräftigem Stoß:
Gott lasse dich erleben,
Daß Deutschland frei und groß!

Kladderadatsch
P. W.

Guter Rat

In letzter Zeit sind zahlreiche Bankiers durch Zusammenbruch brot- und beschäftigungslos geworden.

Wie wir erfahren, beabsichtigen sie ein Gesetz anzuregen, nach welchem alle Abgeordneten der Regierungsmehrheit sich künftig bei Gesundheitsstörungen von Bankiers behandeln lassen müssen. Dies Gesetz soll so lange in Kraft bleiben, wie das Reichsfinanzministerium von einem Mediziner geleitet wird. se.

Severing läßt leben

Als Deutschland völlig pleitereif,
Da ist das Wunder geschehen.
Wie Stresemann den Silberstreif,
Hat Sev'ring den „Lichtblick" gesehen.

„Wir wollen", rief er, „auf dieser Bahn
Noch weitere Blicke erstreben.
Vorwärts! Der erste Schritt ist getan.
Die folgenden sollen leben!"

Der lebende Schritt ist ein schnuckrig Ding.
Der Steuerchef lebt aus dem Vollen.
Nun sagen Sie, Herr Severing
Bloß, wie wir leben sollen!

Timon der Jüngere.

„Bezüge sind das Leben"

Goethe.

Da hat der alte Pfiffikus
Und schlaue Ilmathener
Mal wieder echter Weisheit Schluß
Geprägt und, wie man sagen muß,
So helle wie nur eener.

Ein Handwerksbursche wird mit Fug
Dem Alten Beifall geben,
Wenn er ins harte Stroh sich schlug:
„O hätt ich einen Bettbezug,
Das wäre mir ein Leben!"

Wer eine Zeitung rausediert,
Denkt auch, daß solches passe,
Weil dieses Wort das Hauptbuch ziert:
„Je besser der Bezug floriert,
Je voller klingt die Kasse!"

Und jedermann und jede Frau,
Ob groß, ob klein das Streben,
Ob im Geschäft, im Reichstagsbau,
Sie wissen und sie lächeln schlau:
„Bezüge sind das Leben!" p.

Neujahrs-Glückwünsche

Nachdem das neue Jahr in zeitüblicher Frische seine Herrschaft angetreten hatte, traten auch die Gratulanten an, gleichfalls „zeitüblich", wenn auch an Frische unterschiedlich. Und sie legten dem jungen deutschen Jahr, den Märchenfeen vergleichbar, teils diesen, teils jenen Wunsch in die schwarzweißrot-schwarzrotgoldene Wiege.

Zuerst trat Frankreich heran. Ich wünsche dir, ein kräftiges Kind zu werden, zum mindesten ein zahlungskräftiges. Du sollst die Kraft finden, mit uns den Bund fürs Leben — dreier Generationen einzugehen.

Darauf sagte England (und lächelte): Glück und Segen, lieber Michel. Und alleweil ebenso aufgeräumt, wie geräumt. Fröhlichen Wiederaufbau! Wir versprechen dir, deine Sklavenketten dich niemals fühlen zu lassen — es sei denn, daß du aufhören solltest, sie geduldig zu tragen...

Schließlich drängte sich Polen heran: „Der weiße Adler wird dir, junges deutsches Jahr!, auch in Zukunft seine Klauen zeigen.

Da schaute das junge deutsche Jahr ganz ängstlich drein und blinzelte zum Finanzminister hinüber, dem es ja obliegen sollte, all die — Neujahrs-„wünsche" zu erfüllen. Der aber zuckte die Achseln und sagte: „Mehr als pleite kann auch Michel nicht werden. Und sagt nicht schon Hebbel: ‚Was einer werden soll, das ist er schon?'"

Und mit diesem Dichter- und Trostwort ging das neue deutsche Jahr auf die Lebensreise . . . rl-rl

Die Kopfjäger

(Probeseite aus einem noch im Laufe dieses Jahres erscheinenden Abenteurer-Buch)

„. . . Bei Gott, ihr mögt es mir nun glauben oder nicht, durch Einführung der städtischen Kopfsteuer war unsere Tätigkeit als Steuerbeamte nicht angenehmer geworden. Denn Kopf gilt nicht als Kopf. Den Querkopf heißt es steuerlich anders packen als den Dickkopf oder gar den Wasserkopf. Aber das mag angehen. Es sind Finessen der Besteuerung, an die sich der Schuldner schließlich gewöhnt.

Doch da gab es Kerle, die mußte man beschleichen, wie die Indianer das Bleichgesicht, weil sie zu gewissen Zeiten über zwei Köpfe verfügten und doch nur für einen Steuer zahlen mochten. War da z. B. ein Eisendreher am Wedding, der jeden Sonntag seinen Kopf Salat verzehrte. Einen ganzen Kopf wohlverstanden! In diesem Augenblick hieß es ihn erwischen. Dann war er doppelt steuerpflichtig. — Das erstemal machte es sich leicht. Wir sprengten die Türen und schrien unter Vorhaltung unserer Brownings „Hände hoch!" Die Salatblätter hingen ihm noch aus den Mundwinkeln als er zahlte. Aber beim nächsten Mal ging der Tanz los. Er verkroch sich mit seiner Salatschüssel in den Keller und auf den Oberboden. Verbarrikadierte sich dort. Handgranaten. Maschinengewehre. Endlich hatte er sich an Kartoffelsalat gewöhnt. Da waren wir ihn insoweit los. — Gegen die Doppelkopfspieler gingen wir mit einem Tank vor. Überrumpelten sie in des Wortes vollster Bedeutung bei ihrem Spiele. Prasselten mit unserer Karre durch die Wand der Schenke, hinter der sie saßen, und machten sie im Namen des Gesetzes doppelt tributpflichtig.

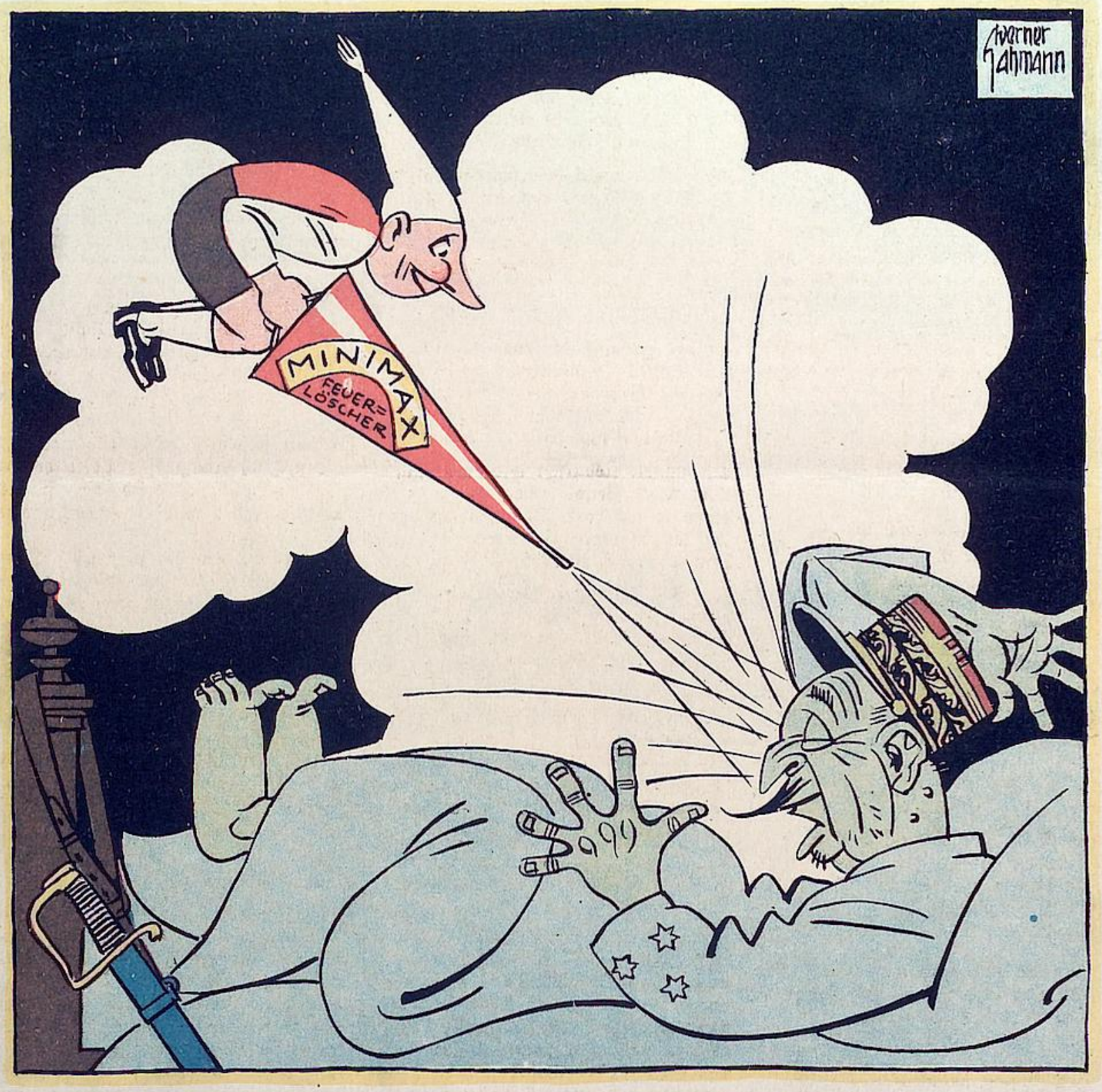
Man gewöhnt sich an alles. Bei einem Erlebnis aber ist mir das Blut erstarrt. Man meldete uns, ein Mann sei zwar noch lebendig, aber habe — ein steuerliches Unikum — keinen Kopf mehr. Mir war das Ding nicht geheuer. Nahm deshalb einen Kollegen mit. Da fanden wir vor einem Riesenschreibtisch einen sitzen, tatsächlich ohne Kopf. Auf seinem Halse lag nur ein kleines Etwas, sein Haarschopf, eine Art Skalp. Ich will meine Pension verlieren, wenn es mehr war als der Borstenrest einer Zahnbürste nach 5jährigem fleißigem Gebrauch. Wer war das? Ich beuge mich vor und lese den Schluß eines Briefes, den der Unglückliche eben geschrieben. Da steht: „Die Finanzreform mag der Teufel holen. Ich habe darüber vollständig den Kopf verloren. Dein Hilferding . . ."

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Albdrücken

(In der französischen Kammer hat der Berichterstatter für das Kriegsbudget Bouilloux-Lafont erklärt, Deutschland bereite mit Hilfe der Firma Minimax den chemischen Krieg vor.)



O Minimax, o Minimax — des Franzmanns Mut kriegt einen Knacks!

Kettenbrief

Jedermann kennt das System des Kettenbriefes. Man erhält ihn, schreibt ihn neunmal ab, schickt die Abschriften an 9 Personen, die ebenfalls wieder usw. usw. Der Inhalt sind allgemeine Redensarten von Glück und Wohlergehen. Wenn jemand die Kette unterbricht, so bringt dies Unheil. Ihm, manchmal auch der ganzen Kette.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1929 lief ein solcher Kettenbrief, und zwar folgenden Inhalts:

„Können Sie uns nicht 60 Millionen Mark borgen? Es können auch 15 Millionen Dollar oder 3 Millionen Pfund Sterling sein? Wir wünschen auf Ihr Haupt allen Segen des Himmels und der Erde. Außerdem erhalten Sie 12% Zinsen, Provision und Damnum ungerechnet. Werter Herr, bzw. Bankhaus, bzw. Aktiengesellschaft, bzw. banker, bzw. company, erbarmen Sie sich unser. Wegen der Rückzahlung vertrauen Sie auf Gott, auf unsere Kinder und Kindeskinder, auf den Konkursverwalter oder die Aufsichtsbehörde, die alles zu gutem Ende bringen wird."

Der Brief, von der Reichshauptstadt ausgehend, war in allen größeren deutschen Städten zur Abschrift gekommen, überbrückte mit seiner Papierfülle den Ozean, herrliche Träume, Vorgefühle des Glücks und der Geldverschwendung umgaukelten die Schreiber. — Da kam jähe Ernüchterung. Kein Zweifel, ein Ungläubiger hatte die Reihe unterbrochen die Kette zerrissen, seinerseits nicht mitgepumpt.

Wer ist, wo sitzt dieser schändliche Saboteur des durch kindliche Einfalt geheiligten Finanzsystems? Niemand weiß es. — Verehrter Leser! Helfen Sie mit, ihn einzukreisen, schreiben Sie dieses neunmal ab, schicken Sie die Abschriften an 9 Personen, die ebenfalls wieder usw. usw.

Dann wird den in die Enge Getriebenen, den man als Schädling lynchen soll, lynchen will und lynchen wird, ein letzter Schachtzug schließlich matt setzen.

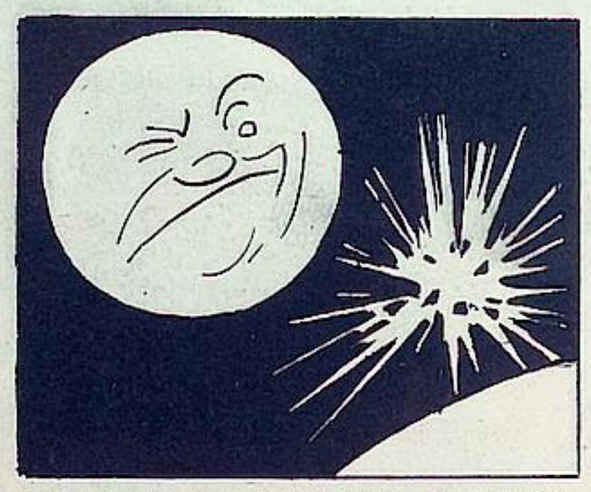
stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

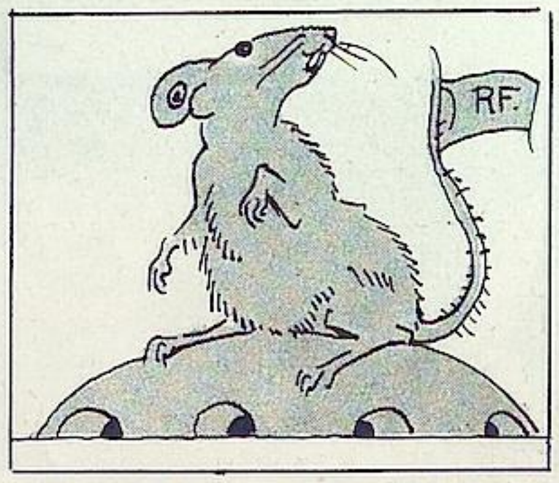
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0005

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

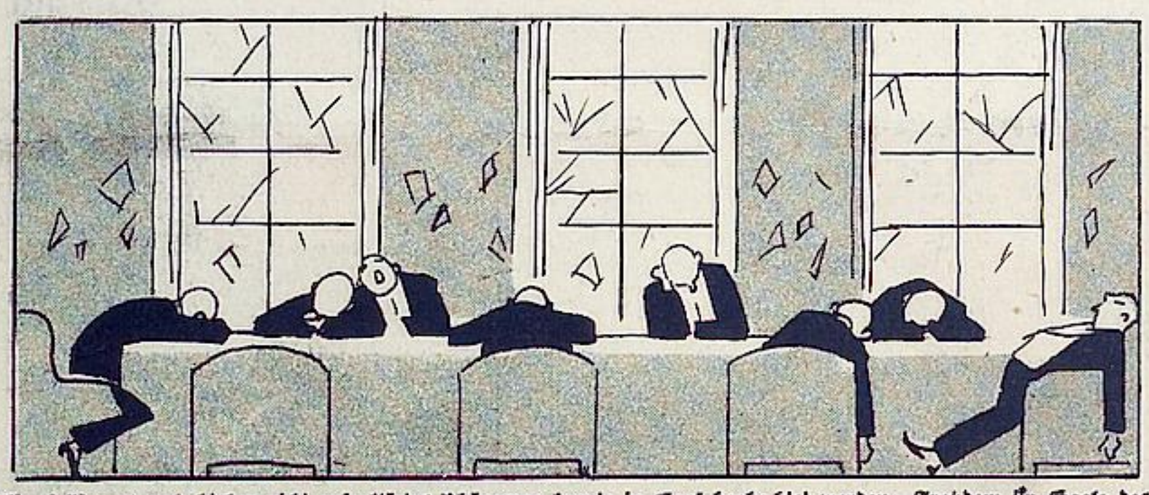


Auch zu Beginn dieses Quartals sah der Mond allen verunglückten Versuchen, ihm per Raketenflugzeug näherzukommen, mit heiterer Genugtuung zu, weil er auf eine baldige Bekanntschaft mit dem **homo sapiens terrae** wenig Wert zu legen scheint.



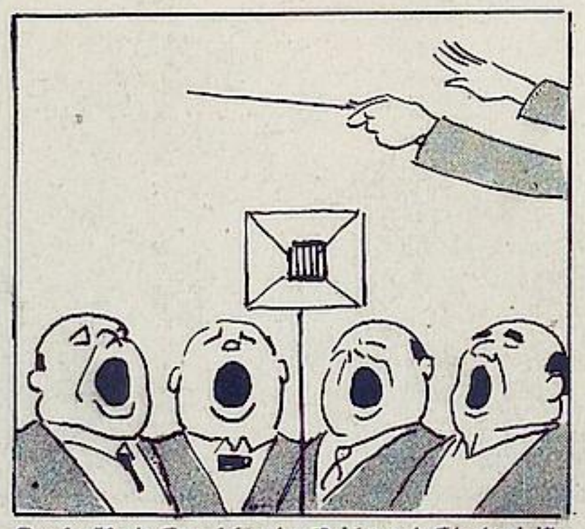
Um diese Zeit hielt aber auch die „gallische Ratte" in ihren an der Ostfront mit deutschen Reparationsmilliarden ausgeführten Riesenbefestigungen folgendes vergnügte kurze Selbstgespräch: „**Très bien!** Ich bin die Herrin von Europa! Hier kann ich für alle Zeit nicht ausgeräuchert werden, wenn der Zukunftswind mir auch weiter günstig ist."

Die übliche Herbstsensation „Berlin im Licht" wurde diesmal — den veränderten Verhältnissen entsprechend — von der Staatsanwaltschaft arrangiert. Die dadurch erzielten Beleuchtungseffekte ergaben auch hocherfreuliche Resultate.



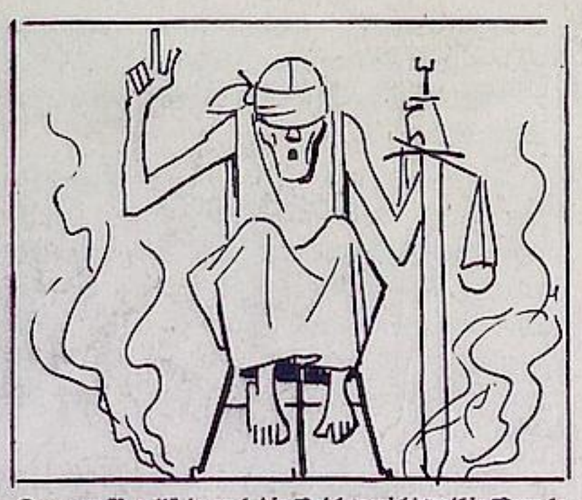
Ein seltsames und bisher nicht aufgeklärtes Phänomen konnte in Genf beobachtet werden: Trotzdem im Saale des Völkerbundes die Fenster von dem russisch-chinesischen Kanonendonner sprangen, war der Schlaf der Mitglieder obiger Vereinigung durchaus zufriedenstellend.

Ein Vorfall in der fünften Dimension erregte in diesem Monat berechtigtes Aufsehen: Gerade in dem Augenblick, als **Dr. Hilferding** in der höchsten Verzweiflung seinem unerträglichen Dasein durch einen Revolver — Kaliber **9 mm** — ein schnelles Ende zu bereiten entschlossen war, leuchtete ihm ein schwedisches Streichholz auf!



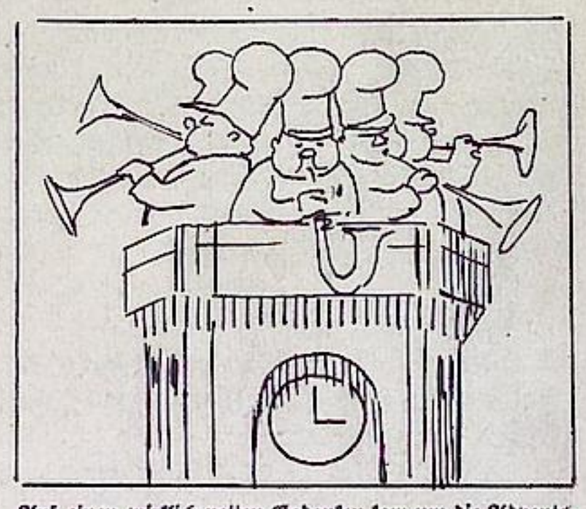
Der berühmte Sprechchor der Reichs- und Staatsminister gegen das „Volksbegehren" wurde im Berliner Rundfunk durch den bewährten Genossen Alfred Braun in meisterhafter Weise eingeübt und zur vollkommensten Klangwirkung gebracht.

Die Benachrichtigung des in der Ferne weilenden Oberbürgermeisters Böß durch Lautsprecher wegen des Berliner Sklarekskandals verursachte bedauerlicherweise Schwierigkeiten, da sich das Stadtoberhaupt gerade unterhalb der Katarakte des Niagara befand und von der Botschaft nur Undeutliches vernahm.



Demgemäß erklärte auch die Reichsgerichtspythia Bumcke, daß von Rechts wegen der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung in Sachen der Gewissens- und Wahlfreiheit der deutschen Beamten leider nicht berücksichtigt werden könnte, sintemalen und alldieweilen usw.

Ein beträchtliches Erdbeben in Wallstreet und Umgegend, verbunden mit einem gewaltigen Börsenkrach, erschütterte „**Uncle Sam**" derartig stark, daß die höchsten Kurse und Ziegelsteine von den Dächern fielen und die ältesten Börsenmakler sich nicht erinnern konnten, ein derartiges Schlamassel erlebt zu haben.



Auf einen wirklich netten Gedanken kam um die Adventszeit der Berliner Magistrat: Um auch den letzten Rest eines eventuellen Mißtrauens gegen die sogenannte „Berliner Wirtschaft" zu beseitigen, wird der Koslicksche Bläserchor an jedem Abend vom Turm des Rathauses „Üb' immer Treu' und Redlichkeit" erklingen lassen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

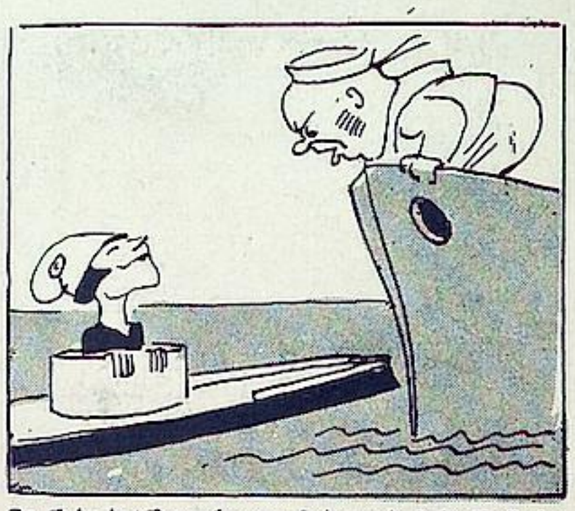
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0006

© Universitätsbibliothek Heidelberg

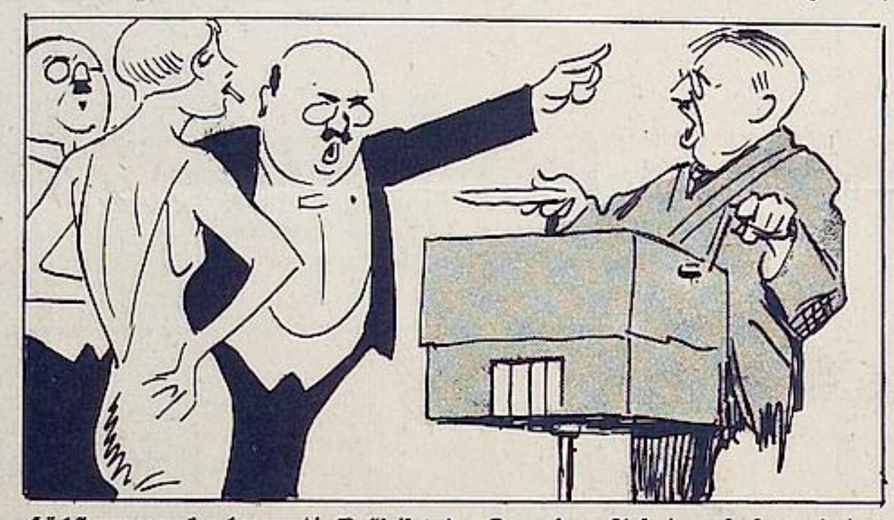
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

In seinem Kampfe um das „deutsche Privateigentum" stützt sich der hochverehrungswürdige „Genosse" Snowden auf die neueste Ausgabe der englischen „**Magna Charta**"; sie beginnt mit den unzweideutigen Worten: „Am Anfang waren in England Krämergeist, Eigennutz und Heuchelei."

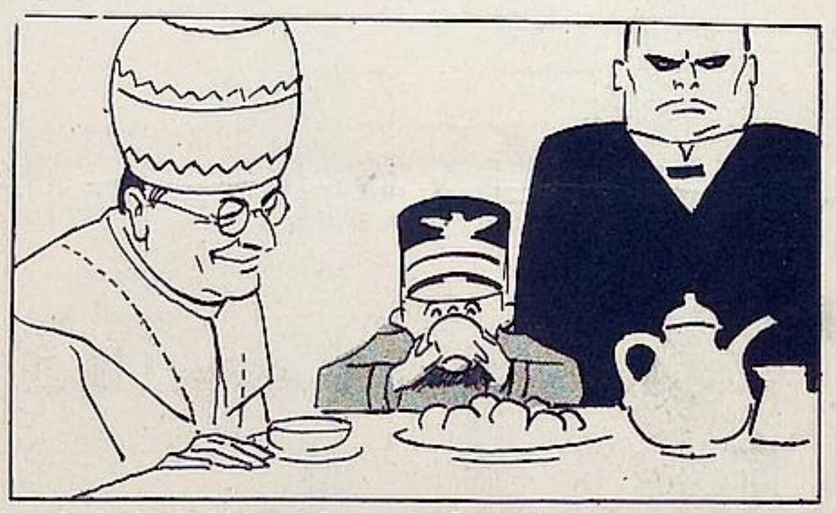
Alle Befürchtungen, daß das Berliner Stadtparlament nicht mehr fähig sein werde, eine ersprießliche Tätigkeit zu entfalten, wurden durch die neuesten Ereignisse glücklicherweise **ad absurdum** geführt: der gegenseitige Meinungsaustausch ließ im Gegenteil an Klarheit nichts zu wünschen übrig.



Zu Ende des November genoß der gute John Bull eine große Freude. Seine treue, brave Freundin Marianne ließ es sich nicht nehmen, ihm das größte und gefährlichste U-Boot, das die Welt je gesehen hatte, vorzuführen.

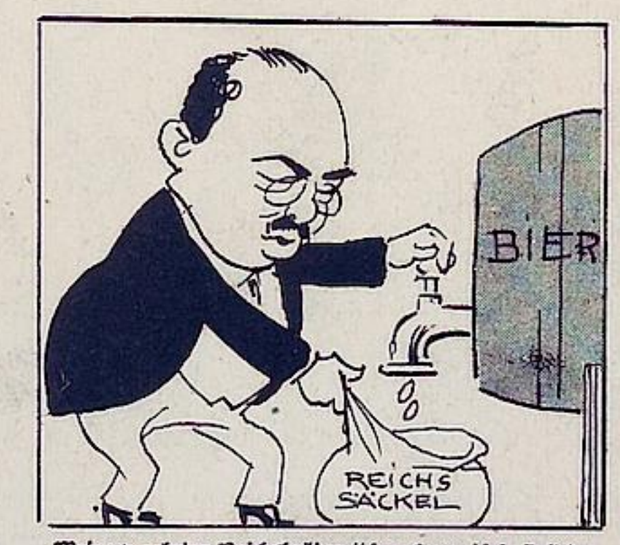


Höchst unangenehm begann die Ballsaison des Dezember. Auf einem **bal paré**, den **Dr. Hilferding** gab, erschien ein als „armes Luder" mastiertes Individuum – ein Angestellter der Reichsbank, namens Schacht – und sang zur Trauerharfe das Lied vom künftigen großen Dalles. Er wurde sofort rausgeschmissen.

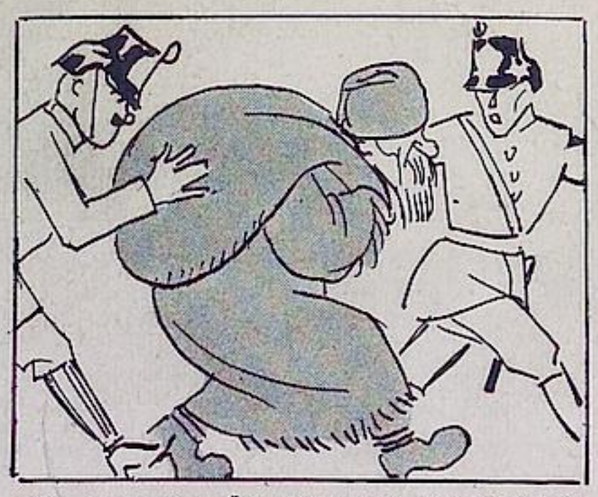


Eine reizende Idylle spielte sich in den Gemächern des Vatikans ab. Dort erschien zum ersten Male bei Onkel Benedikt zu Besuch der **re bambino** in Begleitung seines Mentors. Onkel Benedikt bewirtete den Kleinen mit schöner Schokolade und süßem Kuchen.

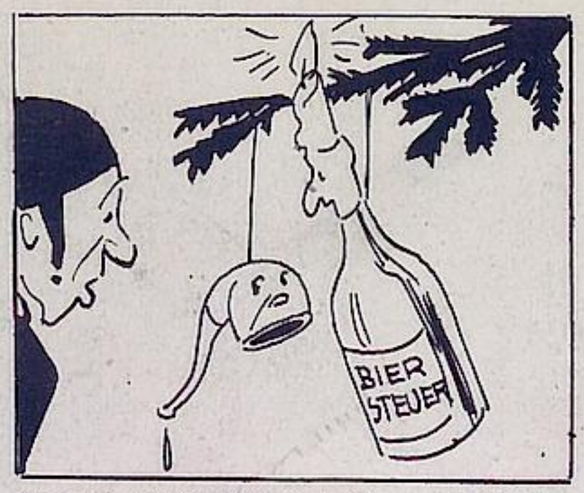
Ein ganz seltsames Interview fand zu Ende dieses Jahres statt: Ein Bevollmächtigter der Firma Hagenbeck trat an Madame Europa mit der Frage heran, ob sie nicht in Erwägung ziehen möchte, ihre Völker – ebenso wie es im Tierpark Stellingen geschieht – ohne abtrennende Gitter leben zu lassen. „Ausgeschlossen," sprach Madame Europa lächelnd, „Sie müssen immer denken, ich habe es doch nicht mit Ihren harmlosen Tigern zu tun!"



„Meine verehrten Reichsbrüder," sprach um diese Zeit der sehr schätzenswerte Finanzakrobat **Dr. Hilferding**, „schauen Sie, dies hier ist eine fortlaufende Einnahme, die uns niemals fortläuft, solange der Apparat läuft! Wir dürfen also unsere Reichsfinanzkarre, in Anbetracht des fortlaufenden deutschen Durstes als eine Art von **perpetuum mobile** ruhig laufen lassen!"



Eine unangenehme Überraschung gab es in Berlin für den alten Knecht Ruprecht: er wurde bei seinem Erscheinen sofort von zwei Schupos festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Hier stellte sich erfreulicherweise heraus, daß der Verdacht, der im Sklarekschen „Geheimkonto" vorhandene „Ruppig" könnte mit dem Knecht Ruprecht gleichbedeutend sein, jeder Begründung entbehre.



Zwei seine Weihnachtsgeschenke hingen für Michel zu hoch. Das scheint seitens der Spender nicht ohne Absicht für die Zukunft geschehen zu sein.

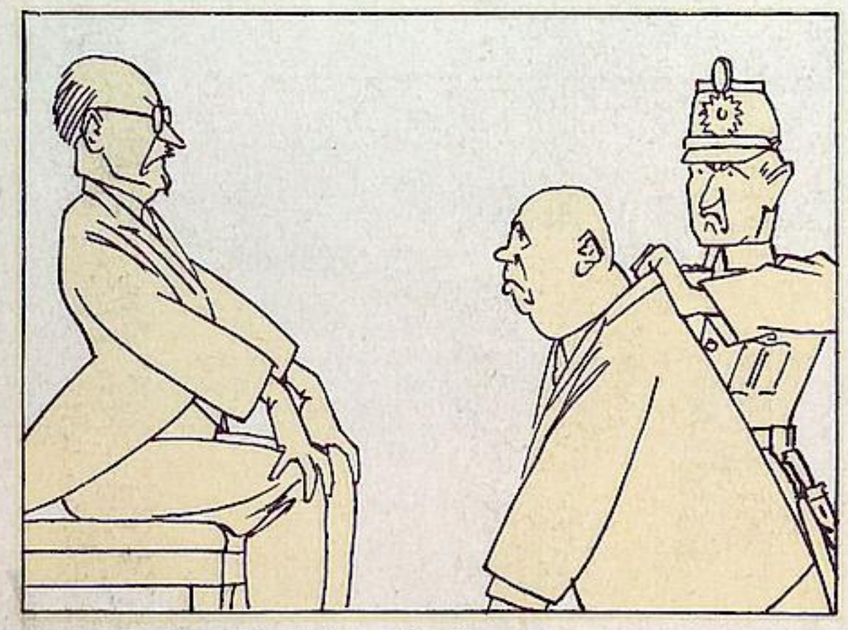
Allen böswilligen Ausstreuungen, daß der „Kladderadatsch" diesmal an Silvester statt des guten, alten, kräftigen „Deutschen Punsches" sich mit einem den Zeitverhältnissen angepaßten simplen „Magenbitter" begnügen werde, zum Trotz geben wir bekannt, daß er treu bei der alten „Marke" geblieben ist und, hoffnungsreich in die Zukunft blickend, seine Meinung in stärkster Form für Mk. 7.00 vierteljährlich aussprechen wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

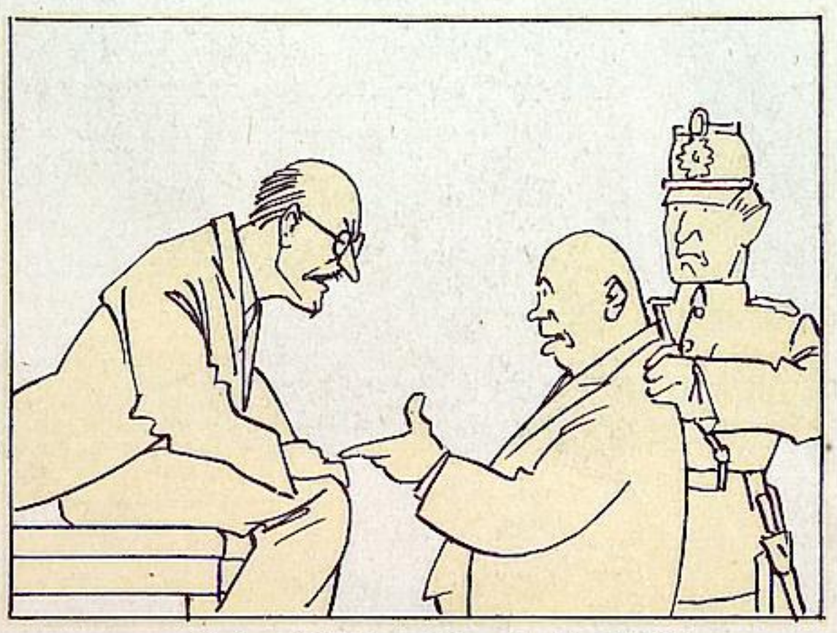
Der „Reichsspardiktator"

(Im Haushaltungsausschuß des Reichstages wurde der Antrag gestellt, für Deutschland einen „Reichs-Sparditktator" zu bestellen.)

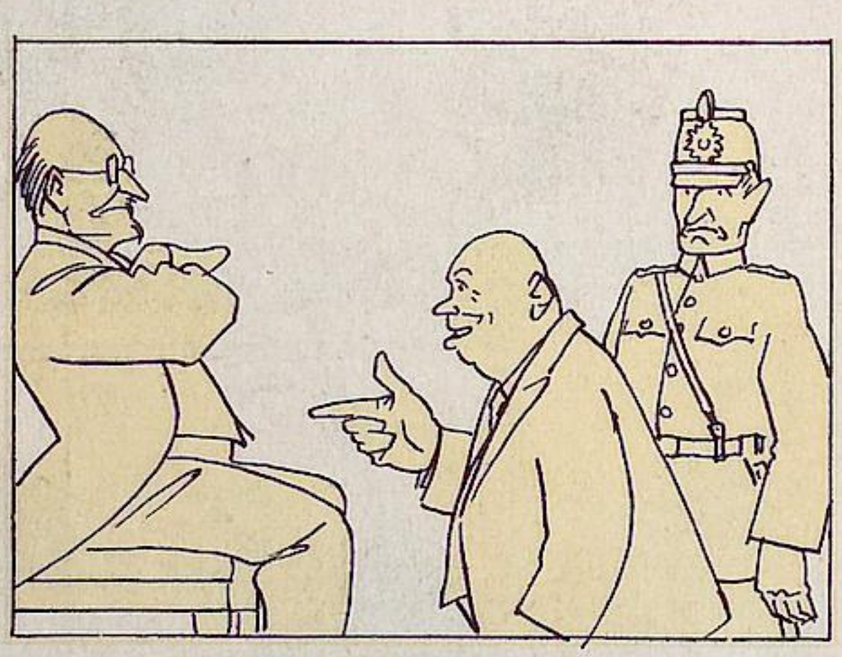
(Eine Zukunftsballade, frei nach Schiller.)



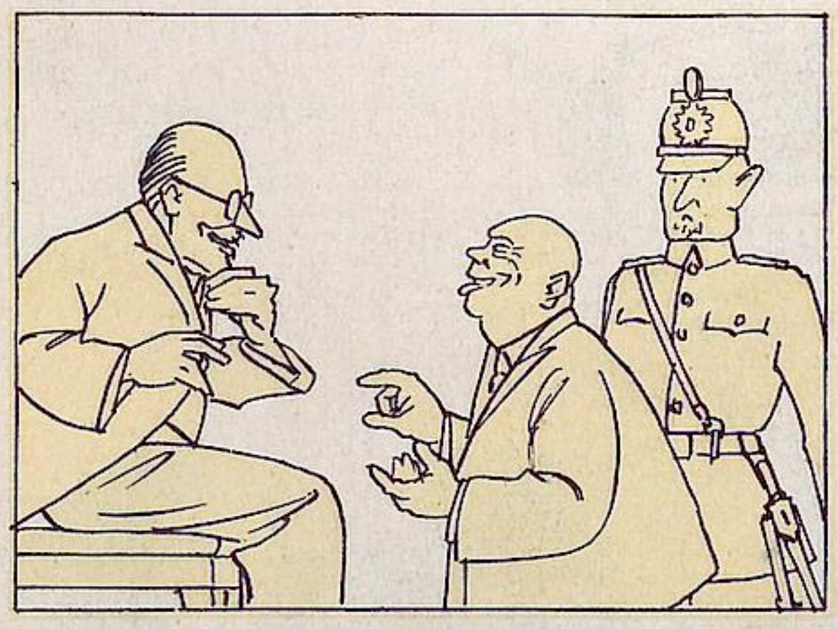
„Zu Dionys, dem Spartyrannen,
Schlich Schlemmer, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Schupos in Bande.



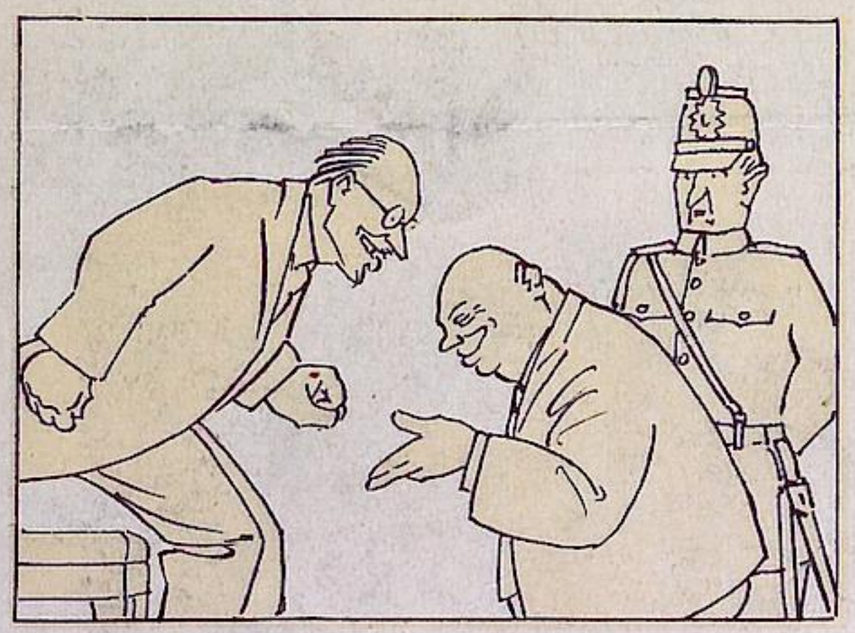
„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!"
Entgegnet ihm finster der „Sparerich".
„Das Reich vom Sparen befreien!"
„Das sollst du gar eklig bereuen."



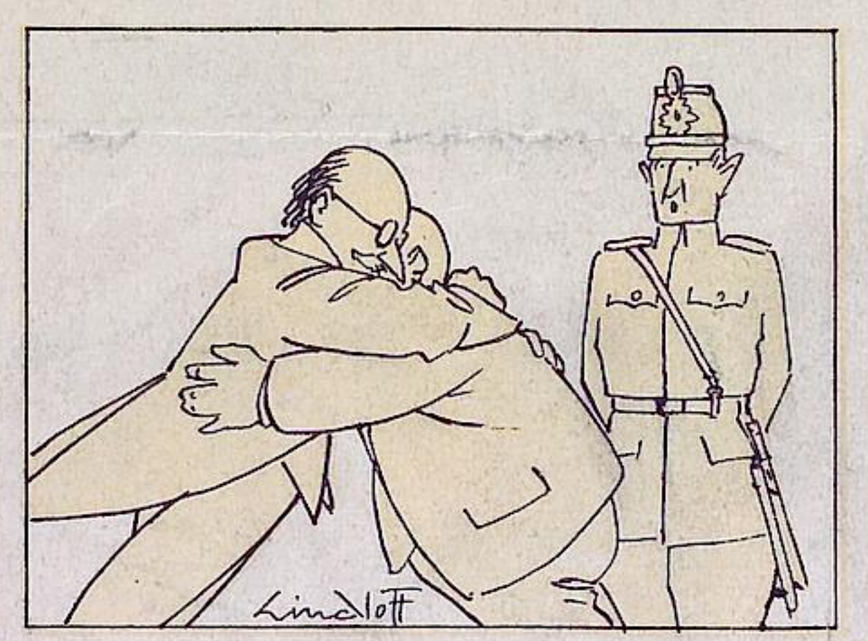
„Gern bin ich", spricht jener, „zum Brummen bereit";
Doch hab ich mich für die Mittagszeit
Mit Hilferding und Grzesinski
Verabredet zu Kempinski:



Erst essen wir Hummer und Kaviar,
Dann eine ‚Potage à la Zar',
Burgunder zur Mayonnaise . . ."



„Mensch, sagen Sie bloß noch — Käse!"
So ruft der „Sparerich" herzenswarm;
Er schlingt um den Schlemmer jubelnd den Arm —



„Ich sei," spricht der Tiefgerührte,
„In eurem Bunde der — Vierte!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0008

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Themis ohne Binde

Themis (reißt sich die Binde von den Augen): „Bei dem Radau der Skandalprozesse lasse ich nicht mehr Blindekuh mit mir spielen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0009

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Steuersenkung!

Gesandtschaftsinspektoren

(Kürzlich sind zehn sächsische Landtagsabgeordnete auf Staatskosten nach Berlin gereist, um die dortige Sächsische Gesandtschaft zu inspizieren. Festessen, Opernbesuch usw. waren vorgesehen.)

„Immer in die Ferne schweifen!
Die Versuchung liegt so nah,
Nach der Reisetasche greifen
Bei Verrechnung im Etat.
Inspizieren die Gesandtschaft!
Hochgelobt sei der Termin.
Erster Klasse durch die Landschaft
Und dann abends in Berlin.
Oper, Festmahl und so weiter . . .
Junge, Junge, der Betrieb!
Wär's nicht überhaupt gescheiter,
Wenn ich hier Inspektor blieb?
Gestern ging ich zum Gesandten,
Fragte dies und fragte das,
Ob Klosettpapier vorhanden,
Und gefüllt sein Tintenfaß,
Ob der Wasserhahn am Ende
Eine neue Dichtung braucht,
Ob im Garten Unkraut stände,
Ob der Küchenofen raucht.
Denn zu solcherlei Verrichtung
Gab das Volk mir das Mandat,
Draus erwächst mir die Verpflichtung
Zu genauestem Referat.
Wehe, wenn von solchen Schäden
Sachsen nie ein Bild gewinnt.
Überweist mir die Diäten,
Grüßt mir Weib und grüßt mir Kind!"

stoffel.

O Winter unsres Kompro-Mißvergnügens!

(Ein neues „Müller-Lied")

Gesegnet und gepriesen,
Belobt und benedeit,
Mein Trost in Krach und Krisen,
Mein Schutz in Stank und Streit,
Mein Schirm bei „schlechtem Wetter",
Mein Licht in Finsternis,
Gegrüßt sei mir als Retter
Mit Heil- und Prostgeschmetter,
Du lieber — Kompromiß!

Wo blieb' ich armer Bonze
Mitsamt der Republik,
Wärst du nicht, Fels von Bronze,
Im Meer der Politik!
Der jede Lage meistert,
Der jeden Sprung und Riß
Verkittet, klebt und kleistert,
Dir huldige ich begeistert,
Du guter — Kompromiß!

Du Stütze, Stab und Krücke,
Du Strohhalm meiner Not,
Bewährte Eselsbrücke,
Wenn mich ein Sturz bedroht,
Hab' Dank, du Ankerstrippe,
Die sicher und gewiß,
Mich führt um Riff und Klippe
Zum Port der — Futterkrippe,
Du fauler — — Kompromiß!

kikl.

Unsere größte Sorge!

(Trotz der katastrophalen Finanzlage Deutschlands sind ungezählte Millionen für umfangreiche Ergänzungsneubauten für das Reichstagsgebäude in Aussicht genommen.)

Wir leben nicht von heut auf morgen;
O, wir sind wahrhaft zukunftsschlau:
Die größte unserer großen Sorgen
Bleibt doch allein — der Reichstagsbau!

Mag quälen uns ein Riesendalles,
Der hoch nach Milliarden zählt —
Ach, Bagatellen sind das alles,
Wenn's uns an Raum zum Schwatzen fehlt!

Und sitzt man noch so tief im Kleister
Bei eines Lämpchens trübem Schein,
Doch die „Arena unsr'er Geister"
Soll groß und immer größer sein!

Er, der nur „Wonne" uns bereitet,
Der Reichstag, seit so manchem Jahr,
Das, was er — innerlich bedeutet,
Das stell' er auch nach — außen dar!

Zum Himmel soll er sich erheben
Als ein gewaltiger Komplex —
Der Blödsinn, Freunde, er soll leben
Als — Riesenparlamentsgewächs! m. br.

Bayrische Extrawürste

In München hat sich ein „Verein zur Bekämpfung betrügerischen Einschenkens" gebildet; Schutzpatron ist der hl. Salvator. — In Berlin könnte man noch eher einen Verein zur Bekämpfung „betrügerischen (bes. bestecherischen) Schenkens" gebrauchen. Aber wer getraut sich das Patronat zu übernehmen?

—

„Was?", rufen die Mitglieder jenes Vereins, „Schlecht einschenken tut man uns schon alleweil, und nun sollen wir noch dazu eine erhöhte Biersteuer kriegen? Da muß doch die Volksseele kochen, ja, überkochen muß sie, auch wo nur halbvoll eingeschenkt wird." Sauft's euer Steuerbier alleine, ihr da draußen im Reich — es wird schon danach sein, brrr! In diesem Sinne: „Prost!"

—

Aber noch ungehaltener sind die Großkopfeten, die um ihre der Reichsverfassung widersprechenden Titel kommen sollen. „Wie wir Bayern uns selbander titulieren", sagen sie, „das geht keinen sonst nichts an. Und die Reichsverfassung überhaupt! Wir haben unsere eigene Verfassung, unsere eigene Stammessitten und Parteien, unser eigenes Bier und unsere eigenen Eisenbahnunfälle, alles besser als irgendwo anders — Hand weg davon! Genget's hoam allz'am ös . . . na, sog'n mer halt: ös Depps un Bazis, damit daß ös a'mal a paar richtige Titel ang'hängt kriagt!

—

Ja, das und manches andere noch sind so die Extrawürste Bayerns, und ohne die fühlt sich nun einmal jeder rechte Bayer „nicht recht extra". reino.

Sie ge
In
d. S
Hos
Fal
rei
bec
sol
hal
sch
kle
leg
Spart Zeit u.
lich für die Rei
franko Nach
Dresden 3

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alte Wahrheit

Ja und nein
Hat kein Verein;
Ich und du
Hält selten Ruh;
Heiß und kalt
Zankt mit Gewalt;
Schwarz und Weiß
Macht höllenheiß;
Rechts und links
Ein faules Dings;
Eins und viel
Ein schlechtes Spiel;
Weich und hart
Ist gleich genarrt;
Dünn und dick
Hat niemals Schick;
Dumm und klug
Kommt nicht in Zug;
Rot und blau
Ist immer flau;
Stark und schwach
Gibt balde Krach — —
Ja, so is es
Als Gewisses,
Und der Stempel
Aufs Exempel:
Schaut nur auf die „Führung"
Unsrer Reichsregierung!

ters.

Im Dom der Republik

„Was haben Sie denn da für sonderbare Heilige?"
„Pst! Pst! Vorsicht! Das sind unsere Republikschutzgesetzsäulenheiligen!"

Republikschutzgesetz

Die Aufhebung der Hundesperre
Macht zwar viel Maulkörbe entbehrlich.
Es ist ein Run drauf, ein Gezerre,
Doch den Bedarf deckt dieses schwerlich.

Man kauft sie jetzt in solchen Massen,
Daß man sie sich, seit einigen Tagen,
Nicht mehr nach Haus kann schicken lassen.
Die Kundschaft muß sie selber tragen.

Timon der Jüngere.

Verdeutschungen

In den eben erschienenen Erinnerungen aus seinem Leben macht Eduard Engel, der bekannte Vorkämpfer für reines Deutsch, darauf aufmerksam, daß das Wort „Kabinett" erst in der jüngsten Zeit seinen alten schlechten Ruf (vgl. „Kabinettsjustiz!") verloren und seine neue stolze Bedeutung gewonnen habe, daß es aber im heutigen Französisch — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben! — überwiegend „Abtritt" bedeute. Selbstverständlich kann nicht die Rede davon sein, die weisesten und höchsten Leitungen der Staaten dermaßen zu verdeutschen, obwohl das häufige „Abtreten" zu ihren wichtigen Eigenschaften gehört, aber die eigentliche Bedeutung des „Kämmerchens" ist doch allerliebst und hat etwas so Trauliches, daß man sie schon einführen möchte. Die Verteilung der in Betracht kommenden Sessel erinnert ja auch oft an das hübsche Spiel des „Kämmerchenvermietens". Warum sollte ferner nicht das stolze „Minister" durch den ehrlichen deutschen „Diener" und das „Ministerium" durch „Dienerschaft" wiedergegeben werden? Es soll doch einmal in grauer Vorzeit einen gewissen König gegeben haben, der sich selbst als ersten Diener des Staates bezeichnete. Auch „Staat" für „Etat" wäre prächtig, damit man mit diesem unseligen Etwas doch wenigstens sprachlich Staat machen könnte. „Programm" heißt wörtlich „Vorschrift". Auch das stimmt, oder heißt es nicht beim Finanzreformsofortprogramm: Friß, Vogel, oder stirb? „Kredit" kommt von „Glauben", auch das trifft den Nagel auf den Kopf, denn Hoffnung auf Kredite ist reiner Glaube, d. h. ein Nicht-Zweifeln an dem, das man nicht siehet. „Parlament" kann einfach mit „Rederei" wiedergegeben werden. „Kompromiß", das ja meist genügend kompromittierend wirkt, bedeutet von Haus aus „ein gegenseitiges Versprechen", wobei der Ton auf dem „Ver-" liegt. „Finanzen" hängen mit „finis, das Ende", zusammen, wohl weil sie meist am Ende sind. „Fraktion" heißt ursprünglich „Brechen oder Bruch". „Diäten" sind „ärzliche Vorschriften zur Erhaltung des Lebens". „Cancellarius" bedeutet nach dem unfehlbaren Georges ‚Türsteher' und, wohl erst später, „Kanzleidirektor", ja, entsetzlich zu sagen, es kann auch bedeuten „hinter Gittern gemästet"!

Genug der Verdeutschungen! Man sieht, daß das Ursprüngliche fast immer packend, anschaulich und lebenswahr ist. Und wie hübsch und heimelig würde doch ein Reichstagsbericht folgender Art aussehen:

„In der Rederei hatte heute das Reichskämmerchen einen großen Tag. Am Regierungstische war die ganze Reichsdienerschaft vertreten. Zunächst ergriff der Reichstürsteher das Wort. Darnach entwickelte der Reichsgelddiener den neuen Staat, indem er eine umfassende Steuervorschrift bekanntgab. Die Versprechungslösung sieht neue bare Glauben aus dem Ausland vor. Darnach sprachen die Redner der verschiedenen Brüche. Einstimmig angenommen wurde eine Vermehrung der ärztlichen Vorschriften zur Erhaltung des Lebens der Abgeordneten. Zum Schluß sprach das Hohe Haus dem Reichskämmerchen sein Vertrauen aus."

p.

Sie gewinnen

in Gesellschaft u. a. d. Straße, wenn Ihre Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreich. Sie sicher und bequem üb. Nacht, sofern Sie eine **FEWACO Hosen-Presse** haben. Leichteste u. schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. **E. ROTHE, Dresden 303,** Reinickstr. 2

Die Gefahren der Fleischnahrung
d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus
Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder Vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden,** seit 18 Jahren erprobt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

Alarm
ist der Schrecken der Diebe und Räuber.
Schüsse aus **EM-GE Pistolen** sind der **beste Alarm!**

Nur für Platzpatronen, deshalb **waffenscheinfrei!** Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1, 2, 3: Kal. 6mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50. **Neu!** Modell 4: **Kal. 320, stärkste Wirkung,** mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch **Waffen- u. Sportgeschäfte.** Prosp. M 48 kostenlos.
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis, in Thüringen

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden, sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 1.

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen:
Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch
Jahrgang 1928 und frühere Jahrgänge liefern wir zu ermäßigten Preisen.
Verlag des Kladderadatsch. A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Severings Triumph

Gott sei Dank, daß den Bayern die Titelverleihung verboten ist. Ich möcht nicht wissen, was sie uns für Titel geben würden!

Ein falscher Titel

(G. Hauptmanns Hamlet-Bearbeitung erscheint in einer Monumental-Ausgabe zum Preise von 200 Mark.)

G. Hauptmann, wie bekannt,
Hat Shakespeares Meisterbild,
Den Hamlet, ins Gewand
Moderner Kunst gehüllt.

Das Werk in Folio
Ist nicht etwa sehr stark,
Doch um so stärker, o,
Der Preis: 200 Mark!

Gedruckt wie codices,
Im Satzbild raffiniert,
Der Holzschnitt Gordon Craigs
Hat's trefflich illustriert.

Gewiß, das Buch ist fein,
An einem nur gebrichts,
Der „Hamlet" soll es sein,
Und ist „Viel Lärm um nichts."

roderich.

Das „Sofort-Programm" der Regierung

(Auch eine „Lösung" der brennenden Finanzfrage.)

Nun einigte man sich endlich stramm
Auf das reizende „Sofort-Programm".

Sofort wird man nun weiter pumpen,
Und viel! Bescheiden sind nur Lumpen!

Bald pumpt man hier, schnell pumpt man dort,
Denn im Programm heißt's doch: Sofort!

Und wie's dann kommt bei solchen Sachen:
Man wird sofort auch Pleite machen.

Und wieder pumpt man dann vergnügt
Sofort, solang' man noch 'was kriegt!

Sofort stellt sich dann hinterdrein
Die neue Riesenpleite ein.

So wiederholt sich dann das Spiel
Genau „so fort" bis an das Ziel.

Ein „Hoch!" tönt aus dem Dallesschlamm
Aufs „Immer weiter so fort-Programm". m. br.

Radium

Frau Raffke: Wat is doch det Radio for eene anjenehme Jnrichtung! Sie haben et doch ooch, liebe Frau Neureich?

Frau Neureich: Det versteht sich, meine jute Frau Raffke. Jck meene, man kann der juten Frau Curie jarnich dankbar jenug sind!

schr.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

Die Siemenswerke in Berlin haben eine 4,7 Kilometer lange Eisenbahn gebaut, die vom Ringbahnhof Jungfernheide nach Siemensstadt führt, und diese am 18. Dezember der Stadt Berlin als Geschenk übergeben.

In richtiger Erkenntnis der Notlage der durch Geldmangel und böse Geschäfte in Schwierigkeiten geratenen Reichshauptstadt geben die Siemenswerke hiermit ein schönes und nacheiferungswertes Beispiel, wie man auf zartfühlende Art der Stadt Berlin wieder auf die Beine helfen kann.

Wir sind sicher, daß es nur dieses Anstoßes bedarf, um alle Großindustriellen des Reiches dazu zu veranlassen, der Stadt Berlin durch Überweisung kleinerer und größerer Geschenke (Bau von Elektrizitätswerken, Stadien, Kleiderverwertungsanstalten usw.) hilfreich unter die Arme zu greifen.

o. w.

WENN ICH WÜSSTE.

Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da.

falls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen konnten, würden Sie wie zuvor handeln? Weshalb nicht frisch beginnen, ehe es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten

Mentor zu Rate gezogen haben, gesagt, daß er Ihnen nicht allein Ihre Freuden und Ihre Sorgen im voraus sagen kann. sondern Ihnen auch die günstige Gelegenheit zeigt und Ihnen hilft, kommende Mißgeschicke zu vermeiden und Ihnen in Ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glücke verhelfen wird. Dr. Marouch, der große griechische Spezialist, sagt: „Die vorzügliche Genauigkeit seiner Wahrsagung machte mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überraschten mich."— Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist, 25 Pf. Astral, Dept. A 1125, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien.)

Das Lebensbild eines großen Diplomaten!

Graf Brockdorff-Rantzau

„Wanderer zwischen zwei Welten"

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth

Das Leben und Schaffen, Denken und Streben des Grafen Brockdorff-Rantzau, des ersten Reichsaußenministers und ersten Botschafters der deutschen Republik in Moskau, galt einzig und allein dem Volke und der Würde des Vaterlandes. Dies Buch soll das Gedächtnis an einen verdienstvollen Mann im deutschen Volke wach halten und Kenntnis von seinem Wirken geben, dem selbst seine politischen Gegner uneingeschränkte Achtung nicht versagten.

180 Seiten mit 8 Bildbeilagen in Kupfertiefdruck, in Ganzleinenband 7.— RM.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Sexual-Schwäche,

dann nur „Okasa" nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Näheres über die neue Herstellungsmethode nach dem Deutschen Reichspatent Nr. 471 793 mit ausführl. Broschüre (Tausende freiwilliger Anerkennungen von Aerzten und Verbrauchern) kostenlos in verschloss. Doppelbrief gegen 40 Pf. Doppelbrief-Porto d. Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin 353, Friedrichstr. 160. Auf Wunsch legen wir Probepackung umsonst bei.

Beachten Sie genau!

Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
Zu haben in allen Apotheken.

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0012

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Silvesterabend

Zu Ende wieder ging ein Jahr, das, ach,
Nur wenig hielt von dem, was es versprach.
Lernt endlich, eh' das neue uns verrinnt,
Das Wort verstehn und lehrt es jedes Kind,
Das schlichte: daß wir alle Deutsche sind!
Dann wird's vielleicht – so Gott will und wir leben –
Auch wieder einmal bessre Jahre geben. relno

Jahreswende beim Herrn Minister

Der Herr Minister sitzt gequält
Am Neujahrstisch und grübelt, grübelt. —
Was war von Segen? was verfehlt?
Was ward gedankt ihm, was verübelt? —

Zeitschriften sämtlicher Partein
Trug er zu einem Berg zusammen,
Die ihm teils Lobeshymnen weihn,
Teils, was er tat und schuf, verdammen!

Daneben liegt ein großer Stoß
Von Neujahrsgratulationen,
Die inhalts-, ausdrucks-, seelenlos
Der näheren Durchsicht kaum sich lohnen!

Und während er rein instinktiv
Den Stoß durchwühlt mit kühlen Händen,
Erkennt er auf dem letzten Brief
Die Handschrift seines Präsidenten.

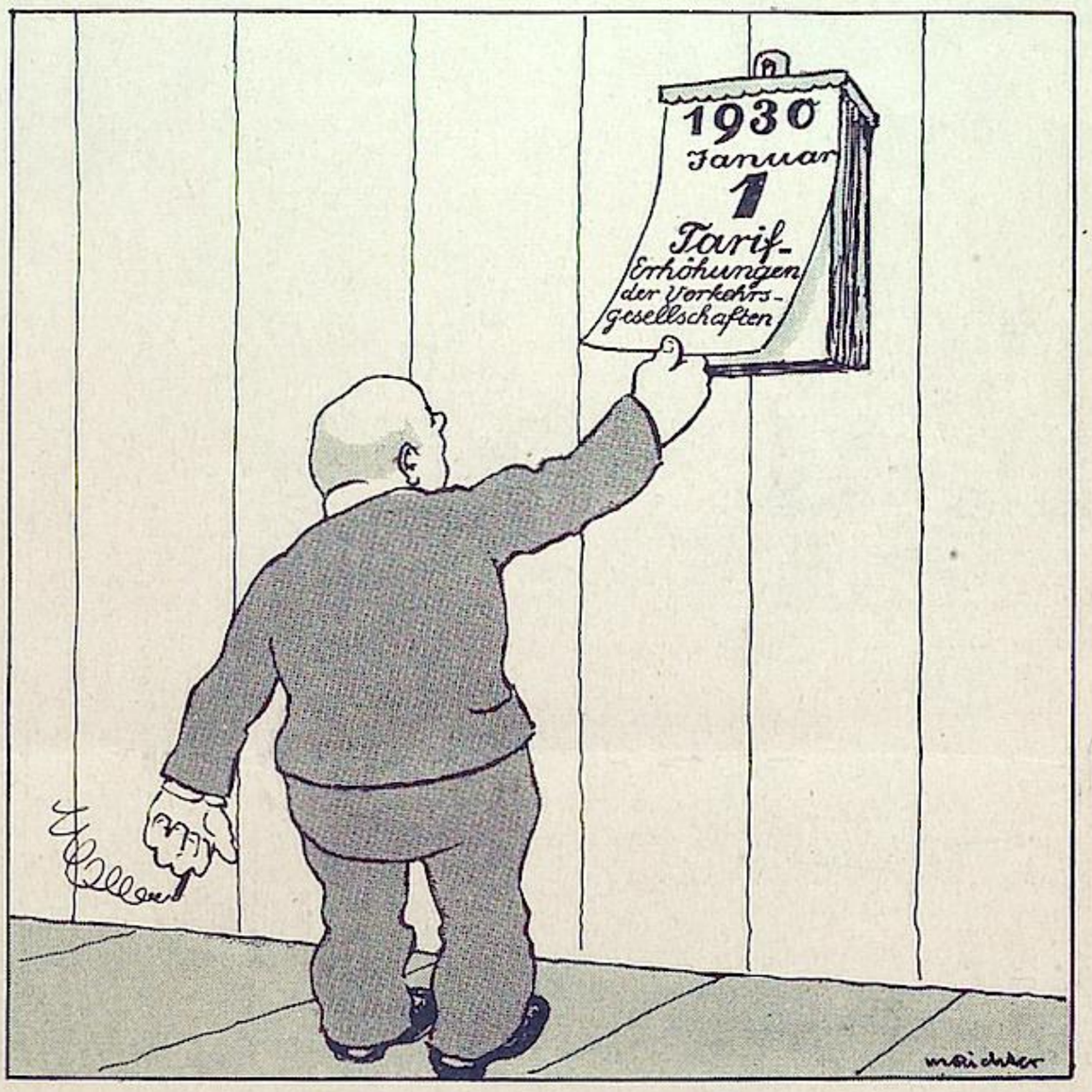
Ob dieser hohen Ehre froh
Greift er nach ihm verklärten Blickes
Und liest: Ich wünsche Ihnen, so-
wie mir, ein Fell, ein möglichst dickes! o.w.

La recherche de la paternité!

Im englischen Heer finden außer anderen „Tests" auch scharfe Gedächtnisprüfungen der Soldaten statt.

Ob die Heeresleitung beabsichtigt, dadurch die Väter der 15000 unehelichen Kinder festzustellen, die nach dem Abzug der Besatzungstruppen aus der zweiten Rheinlandszone als unversorgt angemeldet worden sind? T. d. J.

Der neue Berliner Kalender



Am 1. Januar: „Verdammt . . ., aller Anfang ist — teuer!!!

Spiel und Gegenspiel

Goethes Geist in den „Vier Jahreszeiten":

„Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht."

Der neualturdeutsche Parteigeist, ebenfalls zu allen Jahreszeiten:

„Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister schärfer und schärfer gefaßt, immer zerriss'ner nur macht." p.

Bücher, die jederzeit Freude machen:

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Von Adolf Ey. Gebunden 6.– RM
Eine humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren, seiner Erlebnisse an einem englischen Institut am Genfer See usw.

Zwei entzückende Gedichtbände:

Von kleinen und großen Menschen
Von Adolf Ey. 2. Auflage. Gebunden 3.– M

Vor Toresschluß
Neue Gedichte von Adolf Ey. Gebunden 3.– M

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern. Preis 3.– RM
Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt.

Parlaments-Album des Kladderadatsch
Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart. Mit 300 Illustrationen. In Ganzleinen 14.– RM, in Halbleinen 12.– RM.
In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.–. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.–, gebd. M. 3.–. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Eleganten **Hosen-Sitz** auch bei O-Beinen garant. patent gesch. Hosenträger-Komb. M. 2.50 Nachn. extra. H. Hemmelmann, Berlin 11/1, Königgrätz. Str. 108.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Stottern
Wichtige Heilschrift gratis G. Naeckel, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 18.

Von dem weithin bekannten Arzt
Dr. Th. van de Velde
dem Verfasser der in großen Auflagen erschienenen Bände
Die vollkommene Ehe
Die Abneigung in der Ehe
Preis pro Band RM 14.–
erschien soeben der mit größter Spannung seit Jahresfrist erwartete Band
Die Fruchtbarkeit in der Ehe und ihre wunschgemäße Beeinflussung
424 Seiten stark. Lex.-Form., 20 Tafeln und 20 Seiten Erklärungen dazu. In Ballonleinen gebunden RM 16.–

Von demselb. Verfasser gelangt Ende November zur Ausgabe
Der Ehespiegel
Ein kulturhistorisches Bilderbuch. Lex.-Form. mit ca. 160 Bildern, in Ganzleinen gebunden RM 18.–

Zu beziehen gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages — auf Wunsch gern auch gegen monatliche Teilzahlungen — von

L. Schumann Nachf.
Versandbuchhandlung
Leipzig O. 30, Neustädter Straße 40
Postscheckkonto: Leipzig 58693

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vertrauensvotum

Illustration zu einem alten Sprichwort

Licht im Dunkel

(In letzter Zeit sind — Zeitungsberichten zufolge — 90 % aller Einbrüche in Berlin unaufgeklärt geblieben.)

Vom grauen Himmel nieselt es,
In kleinen Banken kriselt es,
In großen Kassen Defizit,
Geschäfte schwach und kein Profit.
Es liegt sehr wenig Helligkeit
Im Auftakt dieser Weihnachtszeit.

Doch restlos duster ist es nicht,
Ein Zustand, der verbreitet Licht,
Wirft einen Strahl ins Publikum
Gleich Blitzlicht von Magnesium,
Wir taufen diesen lichten Klecks
Am besten Polizeireflex.

Von allen Einbruchs-Koryphän
Erwischt vom Hundert man nur zehn
Und neunzig bleiben ungestört,
Was das Behauptete erklärt:
Die Welt ist dunkel, schwarz die Haft,
Doch helle die Verbrecherschaft. stoffel.

Die Prophezeiung

Der Silvesterabend ist bekanntlich das gefundenste Fressen für alle Propheten. Wenn irgendwann, dann ist man an diesem Abend auf die Zukunft erpicht.

So hatte sich denn auch diesmal eine hochansehnliche Versammlung beiderlei Geschlechtes zusammengefunden, um mit vereinten Kräften den bewußten Schleier zu lüften. Die Prominenten jeden Faches waren vertreten.

Ein geprüfter Astrologe stellte das Horoskop, daß er nur so schwitzte. Eine ältere Dame von der kartenlegerischen Fakultät ergötzte sich an ihren bunten Bilderchen. Nebenan unterzog ein Kabbalistiker die Zahl 1930 mittels Logarithmentafel und Rechenschieber eindringenden Operationen. Wieder andere schmolzen zischendes Blei und zischelten über die Deutung. Eine würdige Veteranin vertiefte sich in den Kaffeesatz ihrer Leibtasse. Ein Hellseher, der alle äußeren Hilfsmittel verachtete, hatte die Augen zugekniffen, daß ihm die erleuchtenden Funken nur so vor der Nase sprühten. Eine Kollegin las aus den Runen ihrer Hand die Schicksale des Erdballes. In einer Ecke war ein tischrückender Klub mit bestem Erfolge tätig. Im Saal verstreute Medien orakelten in mehr oder weniger heftigem Trancezustand auf eigene Faust. Kurz, es war eine vielseitige, erfreuliche Tätigkeit.

Leider zerschlug sich die schöne Harmonie, als man die Ergebnisse verglich. Jede Branche hatte nämlich etwas anderes herausgesichtet! Und da sie alle unfehlbar waren, so gab es bald ein heftiges Rumoren, das sich prophetärischen Handgreiflichkeiten bedenklich näherte.

Da erhub sich ein bescheidener Mann. „Ich bin" so sagte er, „ich bin ein Anhänger der neuen wissenschaftlichen Kleckso-graphie. (Neugierde). Sie kennen alle unsern Kerner. (Beifall). Man kann die Zukunft nur aus der Vergangenheit erforschen. (Kopfnicken). 1930 ergibt sich nur aus 1929. (Zustimmung). Also lassen Sie meine Kunst diesmal entscheiden!" (Annahme).

So nahm er denn feierlich einen Bogen weißen Papieres, kniffte ihn in der Mitte, ergriff eine Feder und spritzte auf die linke Hälfte Tinte. Bei jedem Fleck gab er eine Deutung: „Das sind die Kriege von 29! Dies die Konferenzen! Dies die Friedensausbrüche! Dies die 1929er Katastrophen! Dies die Wahlen! Usw."

Dann schlug er den Bogen zusammen, klopfte dreimal untern Tisch und öffnete das Orakel. Langhälsig und stieläugig beguckte die Gesellschaft das Resultat. Da lag schwarz auf weiß auf der rechten Seite die schönste Erdkarte der Zukunft. Da war alles zu finden: Kriege und Revolutionen und Steuern und Wahlen. Der bescheidene Mann deutete die Schauung und ging dann mit den anderen auseinander.

„Aber", sagte ein Skeptiker verstohlen auf der Treppe, „das Ganze ist doch nur ein Abklatsch vom vergangenen Jahre!"

„Und das wird wohl auch die wahrste Prophezeiung sein!", flüsterte der bescheidene Kleckso-graph ebenso verstohlen zurück. p.

Auf nach Indien!

(Eine größere Anzahl von indischen Fürsten, unter anderen auch der Maharadscha von Kaschmir, wollen ihre Herrschaft verkaufen und in Europa von ihren Zinsen leben.)

Mensch, willst du ein — Königreich
Kaufen, fahr nach Indien gleich!

Wo der Sonne Strahlen sengen,
Harren deiner schwere Mengen.

Wo die Palmenblätter wehn,
Die bekannten Tafeln stehn;

Wo auf Zweigen Affen hocken,
„Beste Angebote" locken:

„Fürstentum, in schönster Lage
(Tigerjagden alle Tage!)

Preiswert zu verkaufen steht,
Samt der Souveränität!

(Inklusive aller Weiber,
Affen, Elefantentreiber)

Wegen Umzugs (Februar).
Abzugeben gegen bar!"

Drück' dem braven Maharadsche
Gleich ein „Angeld" in die Patsche!

Leite — schnellstens muß es sein! —
Euren Wohnungsumtausch ein!

Bald wirst du dann unter Palmen
Souverän dein Pfeifchen qualmen

Und regierst am Gangesstrand
Wie Herr Braun im Preußenland. m. br.

Der 25-Pf.-Tarif in Berlin

A.: Det neue Jahr fängt jut an. Fünfundzwanzich Pfennige vor eene Fahrt uff der Epileptischen. Wenn ick denke: Nur weil die Sklarek-Brieder immer Auto fahren mußten, wird uns jetzt der Straßenbahn-Tarif höher jehängt. Et jeht wahrhaftig'n Jott unjerecht zu in de Welt. Det eenzigste, wat een Mensch, der keen Schieber is, heutzutage noch fahren lassen kann, ist — —

B.: Na, erlaube mal, red' jefälligst nich jar so ungeniert.

A.: . . . wat willste denn? Det eenzigste, wat een Mensch — ick sag's noch eenmal! — heutzutage noch fahren lassen kann, ist — die Hoffnung! rl-ri.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: J. W. — Dresden: E. H. — Kassel: N. N. — Meißen: N. N.

Achern in Baden. F. K.: In der Zeitschrift „Die Pyramide" (nähere Angaben fehlen) befindet sich eine Bildnisskizze, die den Dichter Emanuel von Bodmann behandelt; darin heißt es: „Ein Mann, dessen Augen fortgesetzt funkelten, und wenn ihn ein neuer, tiefer wirkender Eindruck entzündete, aufglühten wie einsame Sterne in helldunkler Nacht —, dessen Gesicht in fortgesetzten Verzerrungen und Windungen, ja Überwindungen, innere Explosionen und Detonationen abkonterfeite und widerspiegelte, wie eine unschuldig-harmlose photographische Platte; ja, dessen ganzer Körper in jeder Sekunde auseinander zu bersten schien." Das ist uns völlig unverständlich; innere Explosionen, natürlich seelischer Art, sind doch nie mit — Detonationen verbunden, wenigstens sind sie uns bei der Beobachtung derartiger Gemütszustände nie vorgekommen.

Bad Schandau. E. P.: In Nr. 285 der „Sächsischen Elbzeitung" (Schandau) befindet sich folgende Ankündigung: „Versteigerung. Am 8. Dez. (2. Advent) 9 Uhr Gottesdienst. — An- Gasthaus ‚Zur Gambrinusbrauerei' in Bad Schandau 1 Sofa. Vollstr.-Stelle des Finanzamts Sebnitz." Die Herren des Finanzamts Sebnitz scheinen sich auf dem Sofa in der Gambrinusbrauerei in Bad Schandau mehr aufzuhalten, als es für die Logik und Klarheit ihrer amtlichen Auslassungen gut erscheint.

Berlin. Dr. N.—B.: Der „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 7. Dezember 1929 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Tetjes Erbschaft"; zum Schlusse lesen wir: „Annabell Gardiner hatte Sergej Ossontscheff am Nachmittag in einer knappen Minute eingeholt. Als sie neben ihm gebremst hatte, mit einem abgebrochenen Sprung den Wagen an seine Seite setzte, hatte sie Herzklopfen. So das richtige, nervös bubbernde Herz eines kleinen, schuldbewußten, liebenden Mädchens. Was würde Sergej sagen? Was? (Fortsetzung folgt.)" Das möchten wir denn doch noch so sehr bezweifeln; sicher ist Sergej lange nicht so stumpfsinnig, wie es Annabell anzunehmen scheint.

Berlin-Steglitz. H. d. F.: In der „B. Z. am Mittag" vom 11. Dezember 1929 befindet sich ein Artikel über den Mordprozeß in Hirschberg-Jannowitz; darin heißt es: „Die Gräfin hatte vom Schießen keine Ahnung, und wenn die Frau diese komplizierten Handlungen der Vorbereitung des Mordes begangen hätte, daß sie zum Gewehrschrank ging, eine Patrone in den Lauf gesteckt, das Zimmer durchquert und hinter den alten Gräfen getreten wäre und ihn erschossen hätte, so hätte dies der Graf bei dem an sich ungewohnten Anblick, die mit der Flinte bewaffnete Gräfin, unbedingt auch bemerken müssen." Ganz zweifellos! „Und was kein Verstand des Verständigen sieht — das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt!"

Charlottenburg. P. R.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 15. Dezember 1929 lesen wir: „Baron, 500 000 Vermögen, ersehnt Neigungsehe durch Frau Lehmann, Berlin, Kurfürstendamm 213." Hoffentlich gibt's nun auch ein dementsprechendes — weibliches Wesen, das die 500 000 RM. des Barons auf dem Umweg über Frau Lehmann ersehnt.

Danzig. Dr. Sch.: In Nr. 288 der „Danziger Neuesten Nachrichten" wird über einen Diebstahl auf einem Schiff berichtet; unter anderm lesen wir: „Inzwischen warf der Spitzbube durch eine Luke die Uhren und das gestohlene Geld über Bord, um sich der corpores delicti zu entledigen." Das ist das sogenannte „Danziger Schifferlatein"; darin heißt es demgemäß auch: „O tempores, o mora!"

Görlitz. Dr. A.: Die „Görlitzer Nachrichten und Niederschlesische Zeitung" vom 1. Dezember 1929 beginnen den Bericht über einen kleinen Unfall mit folgenden Worten: „Jauer, 30. November. (Noch gut abgelaufen.) In Kolbnitz stellte ein Dienstmädchen ein brennendes Licht auf einen Stuhl. Als es einschlief, gerieten seine Kleider und das Bett, in dem er lag, in Brand."

Ja, wer ist dieser — „er"?
Wo kommt er her?
Dies zu erraten, fällt uns schwer.

Heide (Holstein). L.: In Nr. 270 des „Heider Anzeigers" befindet sich ein „Aufruf an die Kreistagswähler — und Wählerinnen"; darin heißt es: „Mitbürger! Wählt die Liste ‚Schmidt'!" Dann lesen wir weiter: „Gebt Eure Stimmen erprobten Männern, dessen Spitzenkandidat sich in kommunalen Angelegenheiten selten hervorragend bewährte." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen; wenn einer sich in kommunalen Angelegenheiten selten hervorragend bewährt — das ist doch allerhand! Erst wenn einer sich — sehr selten hervorragend bewährt, darf er als Rindvieh gelten.

Heidelberg. M. O.: In Nr. 270 des „Heidelberger Tageblattes" lesen wir: „Das Reh sucht Hilfe beim Menschen. Holzarbeiter, die in der Nähe von Knausholz im Walde arbeiteten, bemerkten ein junges Reh, das auf sie zugelaufen kam. Bei näherer Beobachtung des Wildes erkannten sie, daß diesem im Gesäße ein etwa fingerlanges Stückchen Holz quer stak und ihm Futteraufnahme unmöglich machte. Zutraulich ließ es sich in Behandlung nehmen, und als das Holzstück entfernt war, eilte es in großen Freudensprüngen davon." Welch ein seltsames Naturspiel von einem Reh! Diese verkehrte Geschichte erinnert ein wenig an das ostpreußische Dörfchen „Kraxtepellen, wo die Hunde von hinten bellen". Zwei so entgegengesetzte Pole wie Geäse und Gesäß darf man nicht verwechseln.

Hirschberg. v. St.: In der „Kreuz-Zeitung" vom 8. Dezember 1929 befindet sich in Fettdruck folgende Überschrift zu einer Pariser Meldung: „Rücktritt Tschiangkaischeks. Fünf Generale forderten seinen Abtritt." Sie irren, wenn es das von Ihnen vermutete „Häuschen" wäre, das die fünf Generale leidenschaftlich begehren, dann würde es „sein Abtritt" heißen. Im übrigen sind wir aber der Meinung, daß Tschiangkeischek sich von diesem „Lokal", das für ihn, den Umständen nach, ein „Buen Retiro" bedeutet, niemals gutwillig trennen würde.

Schneidemühl. K. v. H.: „Der Gesellige" (Schneidemühl) vom 13. Dezember 1929 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Um die Millionen des Gustave Vermehren"; darin heißt es: „Die zage Frau in seine Arme reißend, preßte er ihr einen werbenden Kuß hinters rosige Ohr." Aber was wollen Sie denn; in Romanen werden gerade hinters Ohr sehr oft Küsse gepreßt oder aufgeschmettert, um die zuviel in Anspruch genommene Mundpartie für einige Kapitel zu entlasten. — In einer Fortsetzung des gleichen Romans in demselben Blatte lesen wir: „Heiße, doch ungeweinte Tränen stiegen ihr in die Augen, denen sie nicht zu fallen erlaubte. Sie vereisten im Gedanken, von der Mutter bereits vergessen zu werden um ihn, um — Admussen." Auch bei dieser von Ihnen beanstandeten Stelle wird Ihnen jeder Physiker sagen können, daß feuchte Rührszenen bei starken Frostperioden leicht derartige Phänomene hervorzubringen vermögen.

Spandau. Dr. R.: In Nr. 44 der „Deutschen Dorfzeitung" (Wriezen, Oder) befindet sich im „Briefkasten für die Dorffrauen" eine Belehrung über Hühnerzucht; darin heißt es: „Bei der Wahl eines Zuchthahnes kommt es in erster Linie auf Abstammung und Legefähigkeit und erst in zweiter Linie auf Schönheit und Form an." Sie bezweifeln mit scheinbarer Berechtigung die Möglichkeit der Legefähigkeit eines — Hahnes; wir aber nicht mehr, seitdem uns verschiedene sachverständige Züchter einwandfrei belehrt haben, daß es selbst mit der so oft erwähnten „hohen Milchleistung eines Bullen" seine Richtigkeit hat. Sie werden also auch diesen legefähigen Hahn, um nicht energische Rektifizierungen hervorzurufen, bona fide als gegebene Tatsache hinnehmen müssen.

Syke, Bezirk Bremen. W. R.: In der „Syker Zeitung" vom 7. Dezember 1929 befindet sich eine Anzeige über „Zuchtviehverkauf in Wildeshausen"; darin heißt es: „8 eingetr. Zuchteber, Ende Jan., Anf. Febr. kalbend, Abst. v. Landgraf." Blödsinn! Zuchteber — falls sie überhaupt Junge kriegen sollten, was bisher noch nicht einwandfrei festgestellt ist — „kalben" nicht, selbst wenn sie vom Landgraf abstammen; sie „ferkeln".

Wesermünde. H. St.: In Nr. 288 der „Nrodwestdeutschen Zeitung" lesen wir: „Friedrichshafen, 7. Dezember. General Nobile, der seinerzeit mit dem italienischen Luftschiff ‚Italia' bei einer Nordpolexplosion verunglückte, weilte kürzlich in Friedrichshafen." Natürlich, jetzt schiebt der „herrliche" Nobile das ganze Schlamassel seiner Expedition auf eine — Nordpolexplosion! Und sollte er einmal nach der Antarktis fliegen und wieder einen Reinfall erleben — dann ist natürlich der Südpol explodiert.

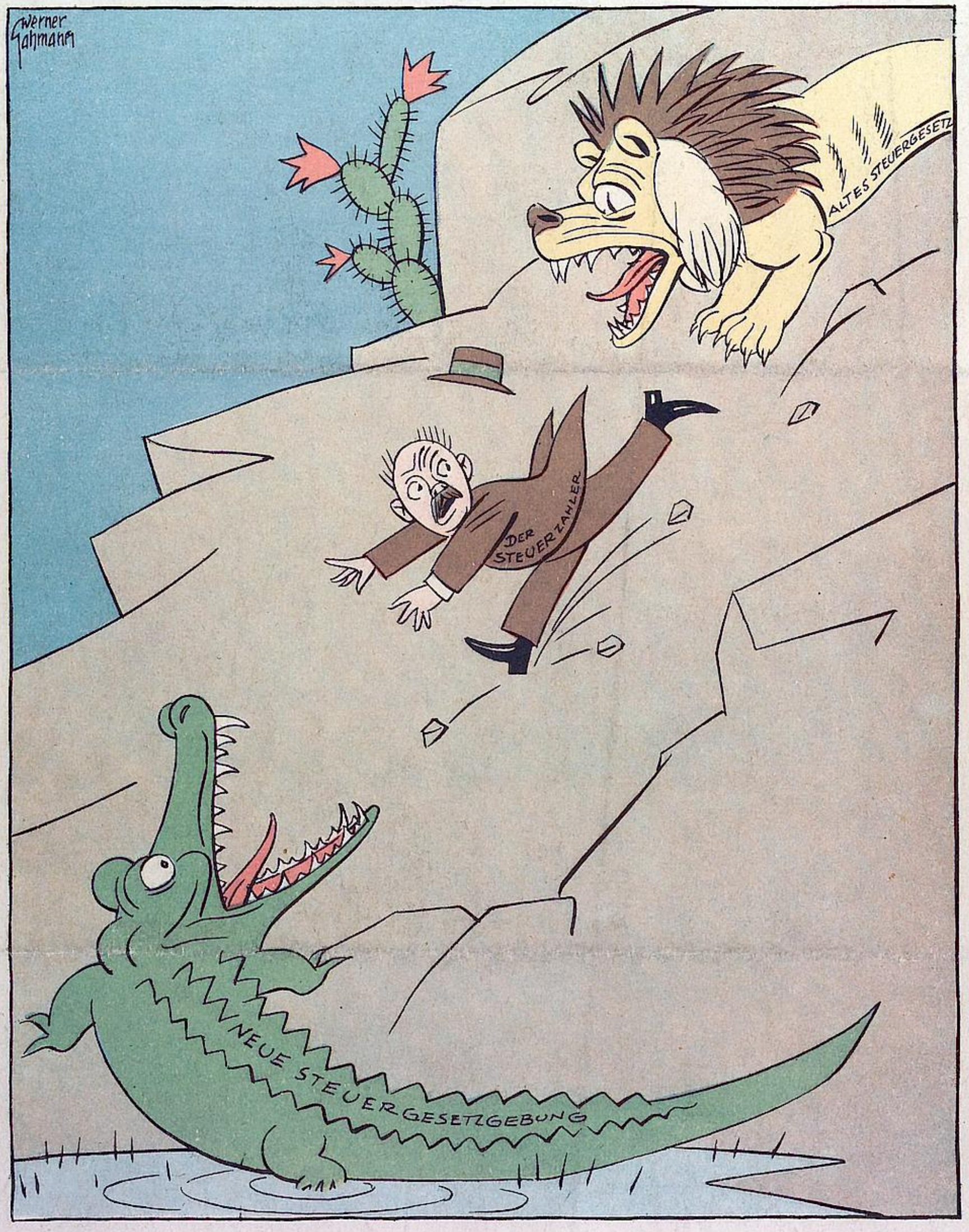
Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 23. Dezember 1929.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 - 3

Der neue Münchhausen



Ach, herrjeh, das Jahr fängt gut an!

Eugen Ha
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

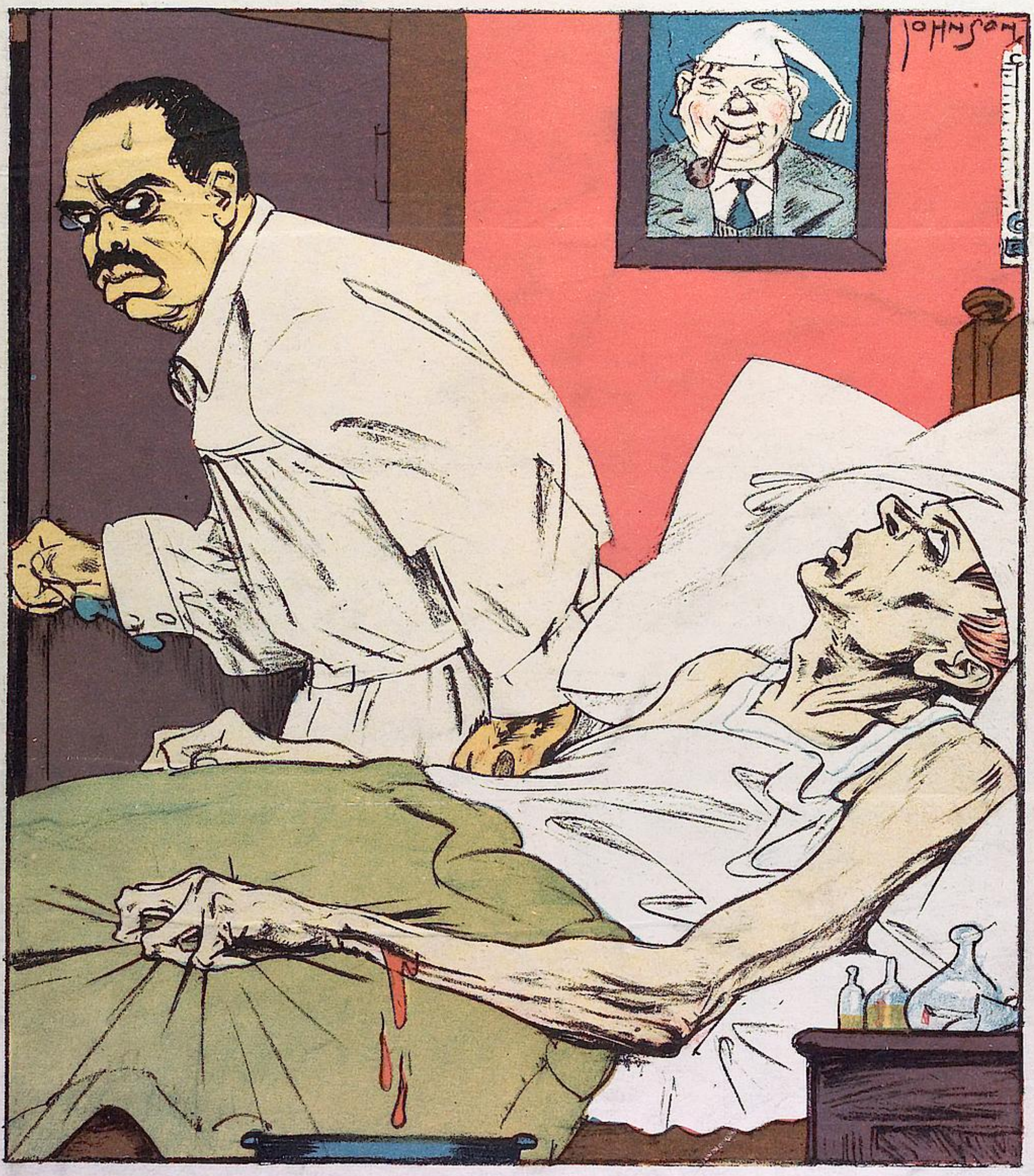
A2 52

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 2. — 83. Jahrg.
Berlin, 12. Januar 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Dr. med. Hilferding ex

„Was muß der Patient für eine Bombennatur haben, um solche Behandlung überhaupt zu überstehen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0017

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochenfang

(Zum Diplomaten-Empfang am Neujahrstage beim Reichspräsidenten.)

Es ist doch die Diplomatie
Ein Buch mit sieben Siegeln;
Wir sahn in Herrn de Margerie
Sie nun aufs neu sich spiegeln.

Es stand — so will es le bon ton —
Wie uns die Blätter melden,
Der kleine Mann der grrande nation
Vor Deutschlands großem Helden.

Er sprach: Der biedere Völkerbund
Bemüht sich infernalisch,
Daß er dem Frieden schaffe Grund,
Der sicher und — moralisch!

So sagte Herr de Margerie,
Nicht zuckend mit de Wimper,
Vom Kopf zur Zehe ..n Genie
Im holden Wortgeklimper.

„Moralisch!" Bravo, altes Haus!
Das stimmt! Und dir kann keener!
Moralisch! Ja, so siehste aus,
Denkt sich der Spreeathener.

Moral und Frankreich! Wirklich, die
Verstehn sich kannibalisch.
Verzeihn Sie, Herr de Margerie,
Sie sind höchst hu—moralisch!

Kladderadatsch.

Frischauf zum grünen Haage!

Nun gehn wir wieder frisch ans Werk,
Zu flicken unsere Kleider
Und richten unser Augenmerk
Auf unsere Halsabschneider.

Die Shylocks stehn im Haag bereit
Und wetzen schon die Messer,
Der alte Jud in alter Zeit
Verstand es auch nicht besser.

Mit giftig greulichem Gekreisch
Und höhnischem Gestichel
Verlangen frech sie das Pfund Fleisch
Vom Leib des biederen Michel.

Und Michel steht gelassen da
Und öffnet sanft den Kittel;
Ach, keine kluge Porzia
Legt sich für ihn ins Mittel.

Er aber läßt, ganz waffenlos,
Sogar den — Schacht bei Seite;
Freigibt er seine Brust dem Stoß — —
Hoch! dreimal hoch! die Pleite!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

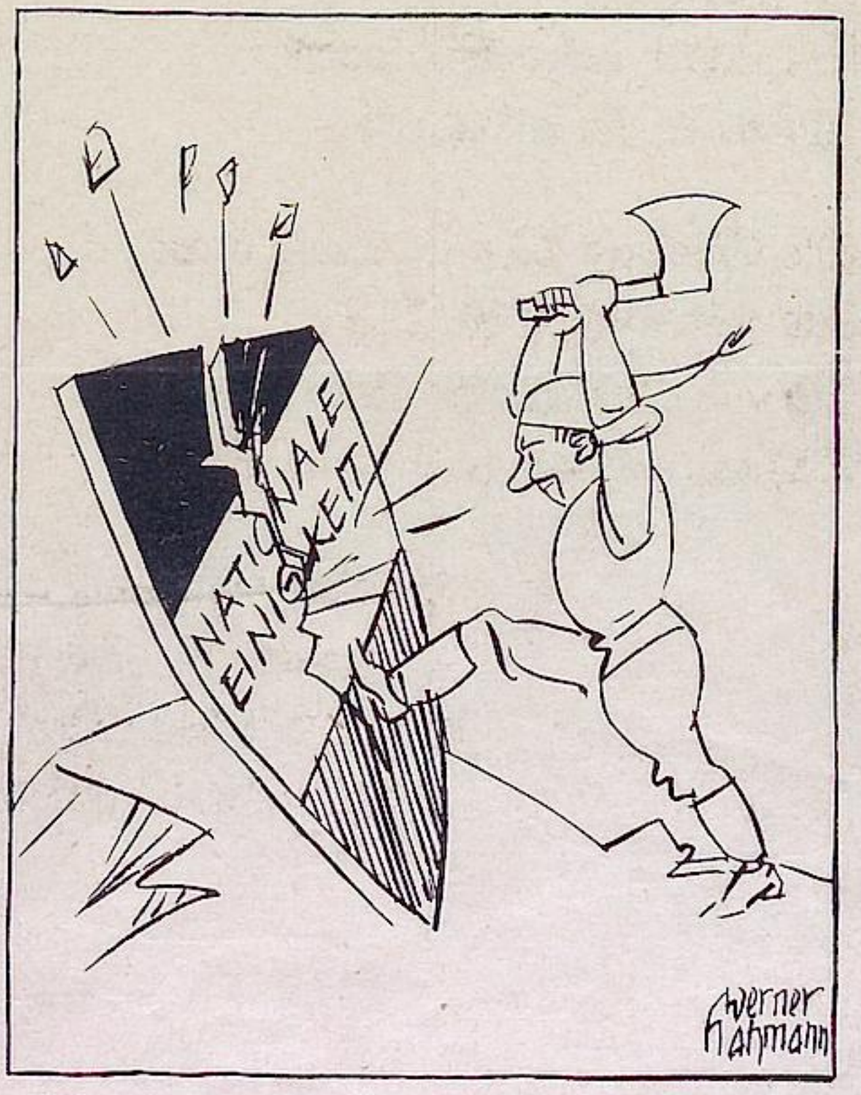
Wandel tut Not!

Man redet viel vom Wandel dieser Zeiten,
Doch daß sich alles wandle, muß ich sehr bestreiten;
Denn sind wir jetzt auch schwarzrotgold bebändert,
Hat sich doch dort, wo's nötig, nichts geändert.

Noch reden sie beständig nur vom Frieden,
Indes sie um die Wette Waffen schmieden.

Noch ist wie einst des Welschen wildes Hetzen
Bereit, die Welt in Krieg und Brand zu setzen.

Und noch bleibt Michel bei der Kaffeetasse,
Wenn zu der Urne strömt die rote Masse.



Und, ach, er wird wohl ewig beibehalten
Sein Lieblingsspiel: den eignen Schild zu spalten!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neujahrs-Meldung 1930

„Theorie" in Deutschland glänzend durchgeführt bis zur — Pleite!

„Verantwortlich"

Zwei Männer begegneten sich auf der Straße. Sie kannten einander nicht und blickten einander auch nicht ins Gesicht. Ihr Aneinander-Vorbeigehen war vom Zufall bestimmt, und es vollzog sich, wie der Alltag es eben fügt, schnell und spurlos.

Nur einer, der beide Männer kannte, von Ansehen her und auch vom „Ansehen", das sie beide nicht mehr besaßen, hatte diese Begegnung beobachtet, und seine Gedanken gingen den fremden Männern nach, gen Osten und gen Westen.

Gen Ost ging der eine: Ach, ist's nicht Prokurist Lehmann, der seiner fernen Wohnung entgegenhastet? Er betritt das schmale Zimmer, in dem er nun mit seiner Frau und dem Jungen hausen muß. „Wieder nichts?" fragt die Gattin. Sie findet sich nur schwer in die veränderten Verhältnisse. Noch vor kurzem sieben Zimmer am Kaiserdamm, zwei Dienstboten ... Theater ... Geselligkeit. Und jetzt? Der Sealmantel „studiert" im Versatzamt nun auch schon die Not der Zeit ...

„Nichts!" sagt der Mann. „Die erste Frage, wenn ich mich um einen Posten bewerbe ... stets die erste Frage: Warum sind Sie nicht mehr der Prokurist Ihrer Firma? — Weil sie in Konkurs geriet? Trotz Ihrer schätzenswerten Kraft, die Sie nun gerne uns widmen möchten? Und warum ist sie in Konkurs geraten? Wer war für den Rückgang ver-ant-wort-lich?"

Der Mann seufzt auf. Er selber hat diese Verantwortung getragen. Und sie hat ihn erdrückt. Er hatte keine Experimente gemacht. Nein. Aber er hatte Zahlungen geleistet, ohne sich über die Pflicht zu sorgsamster Sparsamkeit genaue Rechenschaft abzulegen. Und — weil er dann den Kredit an seine beiden Vettern ... mit bestem Gewissen übrigens ... gegeben hatte, da war ihm, als Hans und Hinrich nicht zahlen konnten, unter Hinweis auf seine Verantwortung nahegelegt worden, selber für das Defizit einzuspringen oder — —

Der Mann brütete dumpf vor sich hin. „Verantwortung ... Verantwortung" stöhnte er auf ...

Verantwortung ... Verantwortung ... Auch der Mann, der gen West ging, hatte sie getragen. Er war des Deutschen Reiches verantwortlicher Finanzminister gewesen. Unter seiner Verantwortung gingen Milliarden verloren ... durch schlechte Verträge, durch Experimente, durch unsparsame Wirtschaft ...

Nun trug also der verantwortlich gewesene Minister keine Verantwortung mehr. Das Reich, sein „Geschäft", war dem Bankerott nahe. Der „Verantwortliche" von gestern braucht sich nimmer zu sorgen. Er hat ausgesorgt. Auch für sich. Als Quittung für seine schlechte Wirtschaft kriegt er lebenslänglich seine Pension ...

Zwei Männer begegneten einander auf der Straße ...

rir-i.

Eines Bessern belehrt

„Sie blicken so düster drein", sagte der Vorgesetzte. „Was ist die Ursache?"

„Ach," seufzte der Untergebene, „ich verzweifle an der Menschheit. Wohin man blickt, Eigensucht. Jeder drängt sich vor, jeder will der erste sein, keiner will hinter dem andern zurücktreten. Ist das nicht schmerzlich?"

Der Vorgesetzte — zufällig Bürgermeister — legte ihm väterlich die Hand auf die Schulter. „Sie sind noch jung", sprach er. „Sie sollen von dieser trüben Ansicht geheilt werden. Hier — arbeiten Sie die Einzelheiten meines Sparprogramms aus und konferieren Sie mit den betreffenden Stellen darüber. Wenn Sie dabei nicht finden, daß niemand der erste sein will, keiner sich vordrängt, jeder hinter die andern zurückzutreten eifert — so will ich nicht Scholz heißen."

I.

Dumm Tüg

Die Zeit ist schlecht und männigmal
Noch schlechter als man so,
Das Unglück steht als wie ein Pfahl,
Das Glück ist annerswo.
Der Teufel schlägt vor Lust ein Rad,
Ist immer bester Laun' —
„Je", sagt der kluge Weise, „wat
Sall einer dorbi dauhn?"

Auch in der hohen Staatsmannskunst
Ist es man bannig flau!
Es gibt da höllisch blauen Dunst
Und Schnacken und Radau.
Wie treibt es unsre Reichshauptstadt?
Wie Severing? Wie Braun? —
„Je", sagt der kluge Weise, „wat
Sall einer dorbi dauhn?"

Du szackermentscher Döskopp, du
Bist doch ein rechtes Schaf!
Steh auf aus deiner faulen Ruh,
Verjage du den Schlaf!
Reiß auf den Mund: Nu hab' ich's satt!
Nu wil'ck dortüschen haun!! —
Szüh, dat, du Daemelack, ja dat
Sall einer dorbi dauhn!

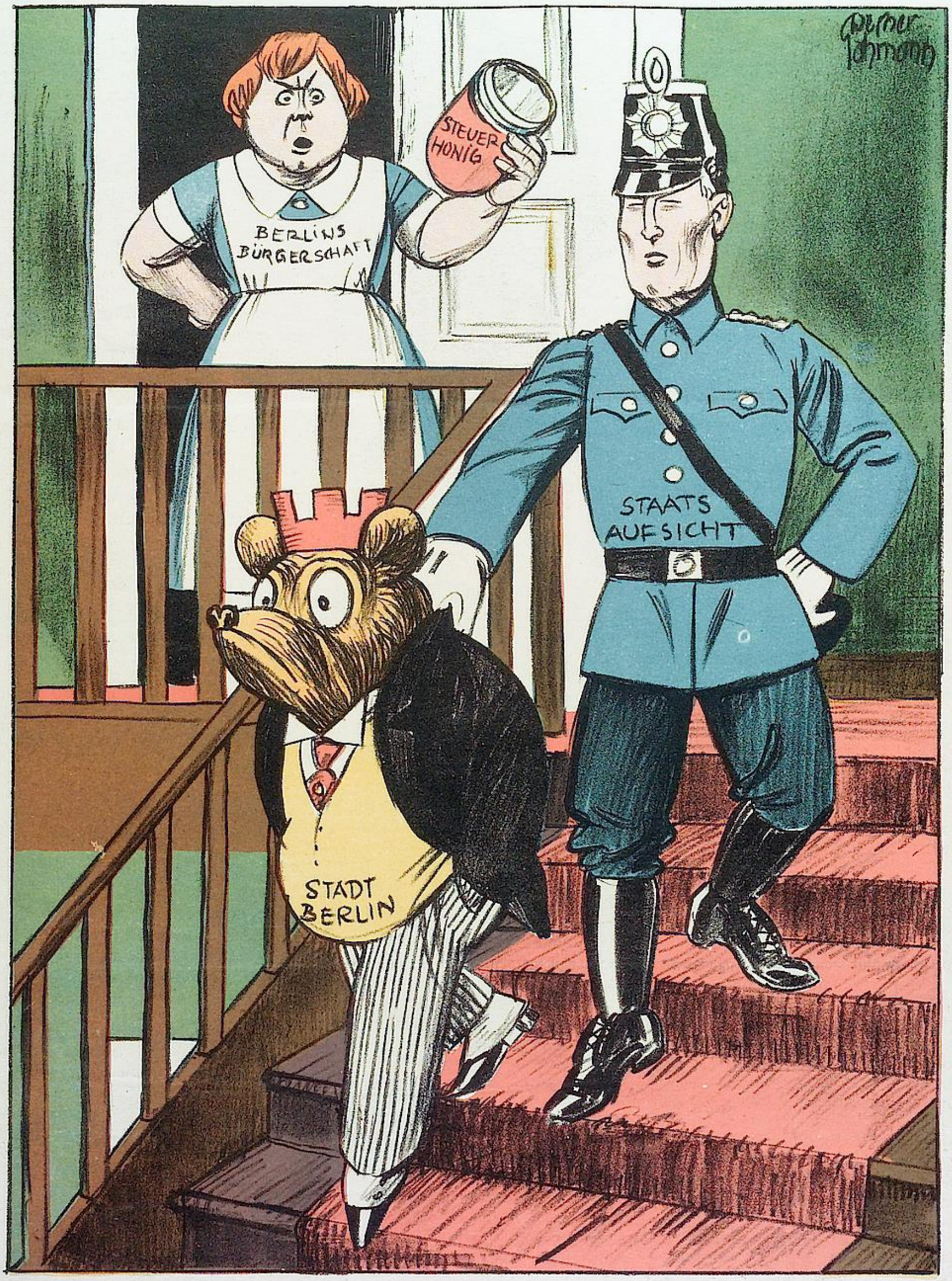
p.

Etwas vom Versetzen

Indem ich nach wie vor keine Aussicht habe, versetzt zu werden, sondern meinen Platz weiter behaupte, welcher Behauptung selbst mein Klassenlehrer nie widerspricht, während dagegen mein Onkel, der Beamter ist, gleich versetzt worden ist, und dazu hat er nicht wie ich viele Exerzitien, sondern nur ein einziges Mal seinen Namen zu schreiben brauchen, nämlich in die Liste für das Volksbegehren, so finde ich das eine Ungerechtigkeit, was auch mein Onkel sagt, nämlich von seiner Versetzung, mit der seine Behörde ihm was versetzen wollte und somit für sein Fortkommen sorgte, nämlich von hier, wogegen ich verbleibe

Karl Miesnick
Quarta Coetus B.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg



In polizeilichen Gewahrsam genommen wurde ein elegant gekleidetes Individuum, das seiner Kostgeberin die ganze Speisekammer leer geplündert und obendrein große Schulden gemacht hatte, ohne sich um Deckung zu kümmern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Na, Schultze, nu sind wir in Berlin also jlücklich so jut wie unter Staats-Uffsicht! Staat können wir ja nich jrade damit machen!

Schultze: Nee, Müller! Se sollten ooch lieber Jeschäftsuffsicht dazu sagen, wie bei die Aktien-jesellschaften. Denn merkt jeder jleich, wovon det jekommen is.

Müller: Wovon denn?

Schultze: Na, Mensch, weil so ville Leute an Berlin een Jeschäft jemacht haben! ego.

—

Schultze: Eigentlich hätten ja een paar von unse besten Bühnenkräfte als Delegierte nach'n Haag jehn sollen.

Müller: Nanu! — Woso denn?

Schultze: Weil sie uffzutreten verstehn. i.

Freiheit!

(Die Hundesperre in Berlin ist am 1. Januar aufgehoben worden.)

Hektors Abschied

Dies und das

Gegen die Aufführung des Shawschen Schauspiels „Der König von Amerika", darin der vor nichts zurückschreckende Freigeist und Satiriker die volle Schale seines geistreichen Spottes über das (natürlich nur in seinem Stück!) total vertrottelte und korrupte parlamentarische System auszugießen sich erkeckt, erhob der sächsische Kultus- und gleichzeitig Ministerpräsident Einspruch, weil seiner Ansicht nach solch' eine Ironisierung der unverletzlichen Demokratie nicht an ein Staatstheater gehört.

Schau, schau, Shaw gefährdet die Republik! Bei dem donnernden Beifall und dem homerischen Gelächter, die sein unrepublikanisches Possenspiel überall auslöst, muß sie trotz aller Schutzgesetze natürlich wackeln!

—

Aus einer Statistik über den Eß- und Trinkkonsum der einzelnen Völker geht hervor, daß kein Volk mehr Kartoffeln ißt als das deutsche, das pro Kopf und Jahr 415 Kilo vertilgt, während es die ihm folgenden Tschechen nur auf 355 Kilo bringen.

Und welches Volk hat — sagen wir: politisch! — die — größten Kartoffeln?

—

Wie man liest, hat König Albert von Belgien dem Mittelgewichtler Rene Devos den Adelstitel in Aussicht gestellt, wenn er es fertig bringen sollte, seinen gefährlichsten Rivalen Mickey Walker im Kampf um die Weltmeisterschaft zu schlagen.

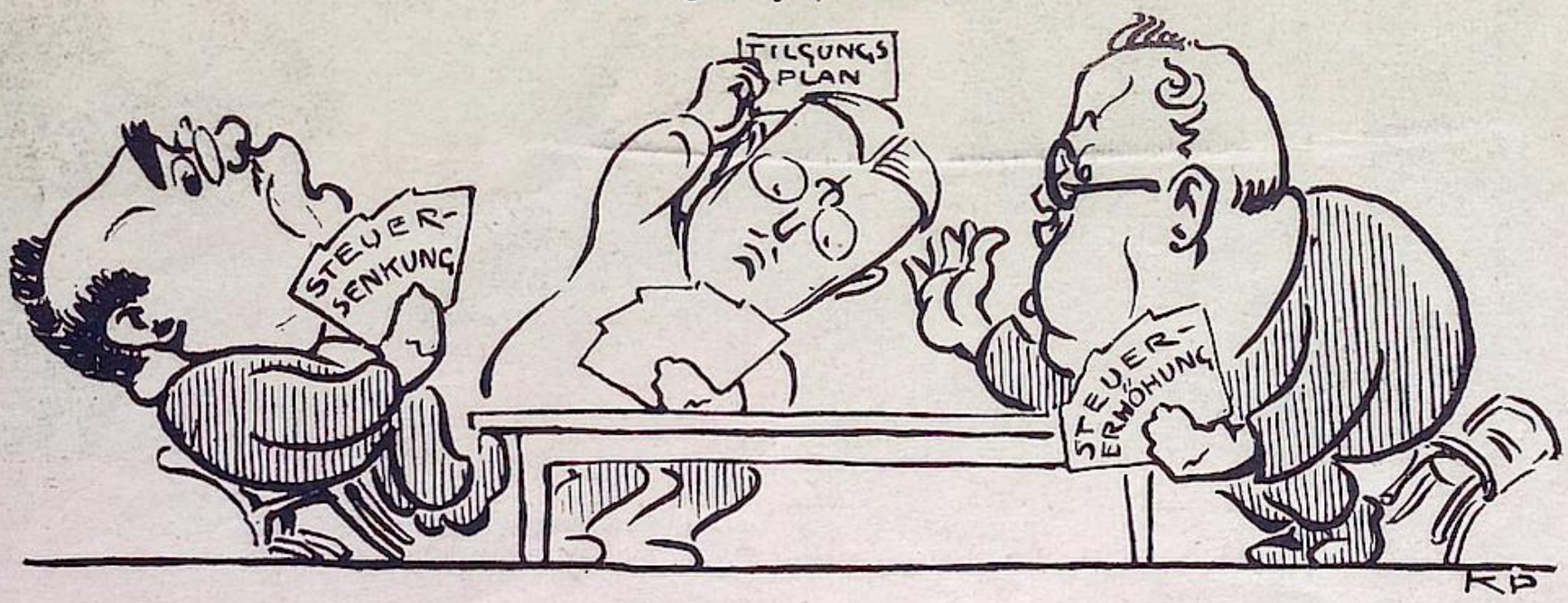
Sehr richtig! Adel verpflichtet — zu Rekorden!

—

Bei ihrem Abzug aus dem bisher besetzten Rheingebiet haben die Ententetruppen 15000 uneheliche Kinder hinterlassen.

Die unausgesetzten Bemühungen, die deutsch-französischen Beziehungen zu einem guten Verhältnis zu führen und die Angehörigen der beiden Völker durch freundschaftlichen Verkehr einander näherzubringen, sind also doch nicht ohne Folgen geblieben! Denn in Wahrheit sind diese 15000 Kinder eben nur — Rückwirkungen und Früchtchen weiblicher — Erfüllungspolitik! kikl.

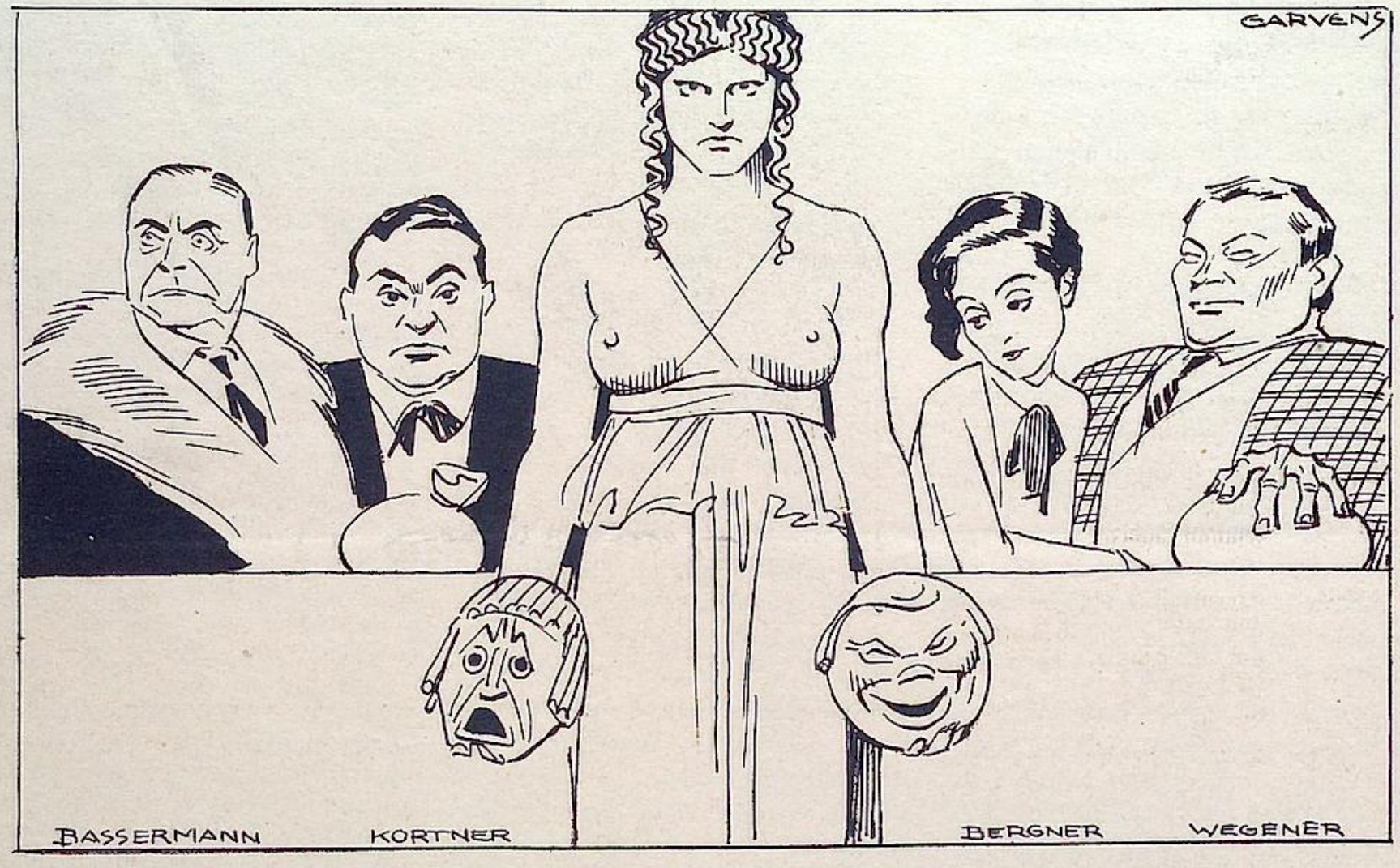
Der Finanzreformtarok



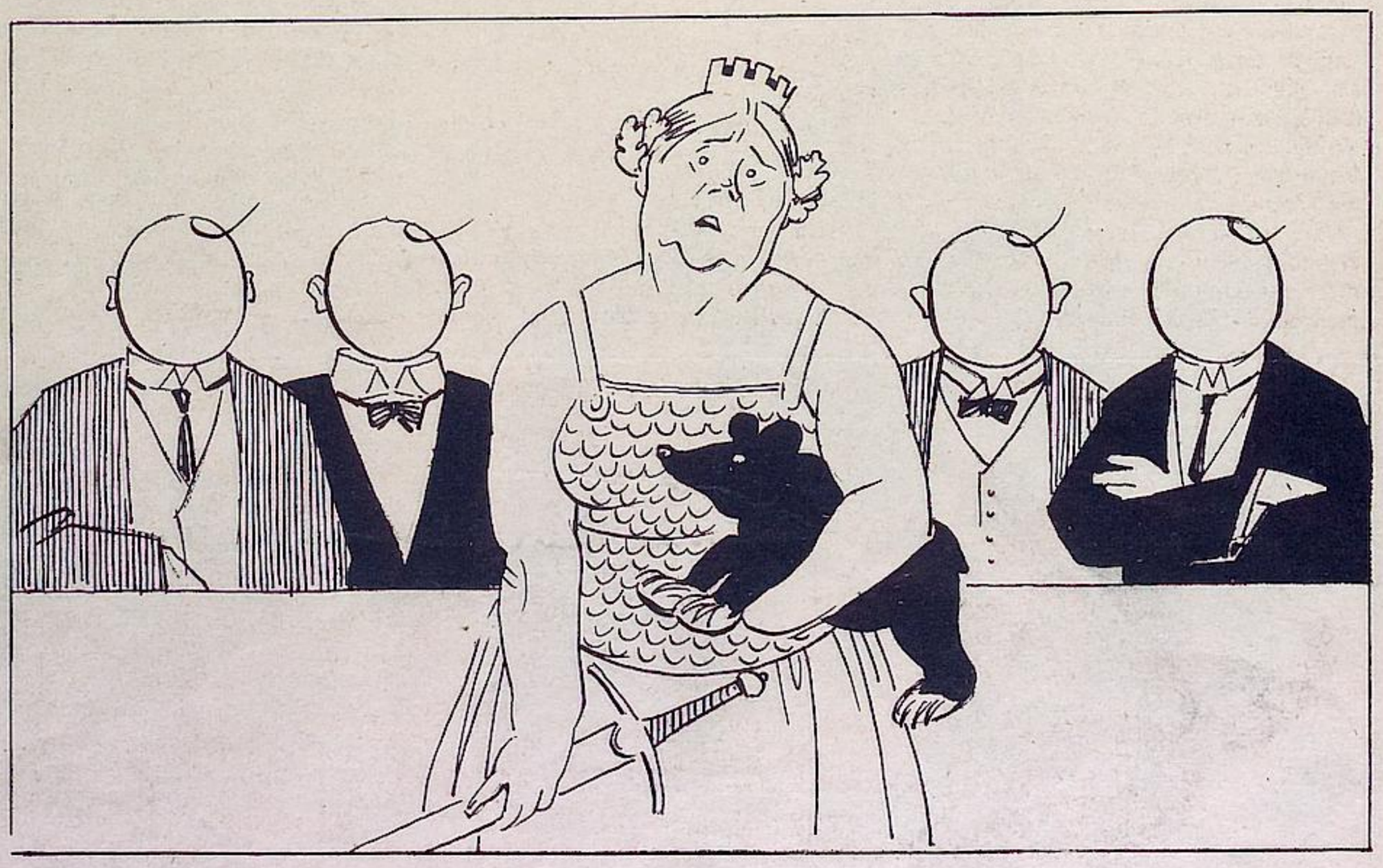
„Aber Herr Schacht, Sie versauen ja das ganze Reformsolo!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gemeinsame Klagen



Thalia: „Ein Jammer iſt's, ich bin durch meine Prominenten pleite gegangen."



Berolina: „Seltſam, und ich machte Pleite, weil mir alle Prominenten fehlten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die gute neue Zeit

Auch unsere Zeit hat Romantik. Große sogar. Ich brauche da nur die Geschichte von Lu Goldmann zu erzählen, der Tochter der geschiedenen Kommerzienrätin Goldmann in Berlin, und ihr werdet begreifen, daß Märchen heutzutage überhaupt kein Ende nehmen.

Lu lernte den Prinzen Ali ben Tawrun kennen, der den berühmten braunen Diamanten von 5,8 Zentimeter Durchmesser namens „Koof-ihn-nur" stets in der Hosentasche bei sich trug. Früher hätten junge Mädchen das kostbare Stück vermutlich für den Boden einer zerbrochenen Patzenhofer Bierflasche gehalten, und damit wäre das Abenteuer über den Anfang kaum einen Schritt hinausgekommen. Früher hätten sie auch Anstoß an Ali ben Tawruns öligen Händen genommen, da damals Prinzen keine Rennwagen besaßen, die sie lieber und sauberer putzten als ihre Fingernägel. Früher auch besaßen Prinzen, wenn auch nicht Geld, so doch Kredit.

Früher gab es keine Veronaltabletten, wie sie Lu ihrer Mutter in den Abendtee mischte, bevor sie den kostbaren Familienschmuck aus dem Schranke holte. Früher hätte ihr Freund Ali ihn leicht versetzen, mit Lu davongehen, und dann hätten die beiden kaum noch viel erleben können.

Anders jetzt, wo wir die Daktyloskopie und die Mittel haben, nach zehn Minuten nicht nur in Ali ben Tawrun den kühnen Einbrecher Emil Knurke, sondern auch in dem Goldmannschen Geschmeide das untauglichste Versatzstück seit Erfindung des Blech-Galvanos festzustellen. Früher wäre der Familienschmuck echt, Lu ein sehr ungeratenes Kind und für Reue und Buße auf Lebenszeit reif gewesen. Anders jetzt. Sie konnte der Mutter Goldmann berechtigte Vorwürfe, aus ihrem Erlebnis einen Zeitungsroman und ein Kino-Buch, aus sich selbst eine berühmte Schriftstellerin und damit so viel Geld machen, daß Ali ben Tawrun nach Strafverbüßung mit bestem Erfolge bei ihr einbrechen, neben 100 000 Mark Bargeld drei weitere Bodenstücke Patzenhofer Bierflaschen erbeuten, mit diesen nunmehr vier braunen Diamanten die mittelasiatische Edelstein-Kompagnie in Berlin gründen und Lu darnach soviel Abenteurerstoff liefern konnte, daß sie den zweiten Teil ihres Romans und Films schreiben, abermals viel Geld verdienen usw. usw.

roderich.

Die Berolina-Wäscherin

„Kladderadatsch" als Preisaufgeber

Mit den Herren Mathematikern ist nicht gut Kirschen essen. Sie können zu furchtbar rechnen und haben solche verflixten Geheimformeln und Logarithmentafeln, daß sie die schwierigsten Exempel zwischen Lipp' und Kelchesrand fertig lösen. Ich hab's am eigenen Leib erfahren. Vor langen Jahren hatte einmal ein Hamburger Gelehrter ausgerechnet, daß am 29. April 1902 um 10 Uhr 40 Minuten genau eine Milliarde Minuten seit dem Beginn unserer Zeitrechnung verflossen sei. Als ich das damals las, dachte ich — und sicher jeder nichtmathematische Volksgenosse mit mir —, das müsse eine ganz fürchterliche Rechnung sein, und schrieb zu der interessanten Neuigkeit: „Wieviel Tausende von Minuten muß dieser Gelehrte zu verlieren haben?" Da hatte ich aber schön ins Fettnäpfchen getreten, denn bald darauf kriegte ich einen Brief von dem Hamburger Gelehrten, und darin stand, daß er justament „Nur ein Viertelstündchen" für die ganze Rechnung gebraucht habe! Nun, ich staunte damals von Herzen, aber was wahr ist, ist wahr!

Nun hab ich heute aber ein paar Exempel auf dem Herzen, die über meinen regeldetritischen Horizont gehen, die aber mein Interesse außerordentlich belangen. Ich möchte sie daher hiermit den Herren Fachmännern preisgeben:

1. Aus der Bruch- oder Fraktionsrechnung: Wir haben 490 Reichstagsabgeordnete. Wenn nun 15 Stück von ihnen eine Fraktion bilden und wenn in jeder Minute eine neue Fraktion sich bildet, wie lange müßte der Reichstag tagen und nachten, um sämtliche Möglichkeiten zu erschöpfen?

2. Angenommen, natürlich nur angenommen: jeder Abgeordnete soll mit jedem seiner Kollegen einmal als Angreifer und einmal als Angegriffener einen Zusammenstoß haben, und jeder dieser Zusammenstöße soll genau $7^{6}/_{11}$ Minuten dauern, wie lange würde dieser häusliche Zwist währen?

Zusatzfrage: Käme eventuell die Einführung einer solchen praktischen Vorstudie in Betracht, um sämtliche möglichen Konflikte von vornherein zu bereinigen?

3. Angenommen, ein Mitglied des urgermanischen Reichsthings hätte am 14. Juni des Jahres 9 n. Chr. Geburt seine damals ersparten Diäten in Höhe von (umgerechnet) 43 756 Mark 44 Pf. bei der cheruskischen Zentralbank zu $3^{1}/_{2}$ Prozent auf Zinseszins gelegt, wie oft vermöchte er heute die 132 Milliarden des Youngplanes zu bezahlen?

Zusatzfrage: Warum ist der Herr Abgeordnete damals nicht auf diesen vernünftigen Gedanken gekommen?

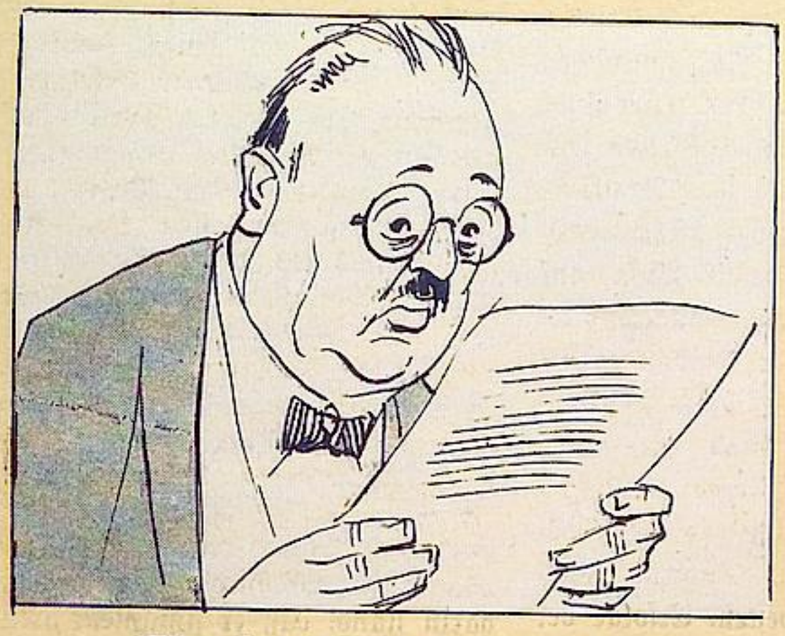
Lösungen erbeten an

„Kladderadatsch"
Dr. rerum satiricarum,
p. non mathematicarum.

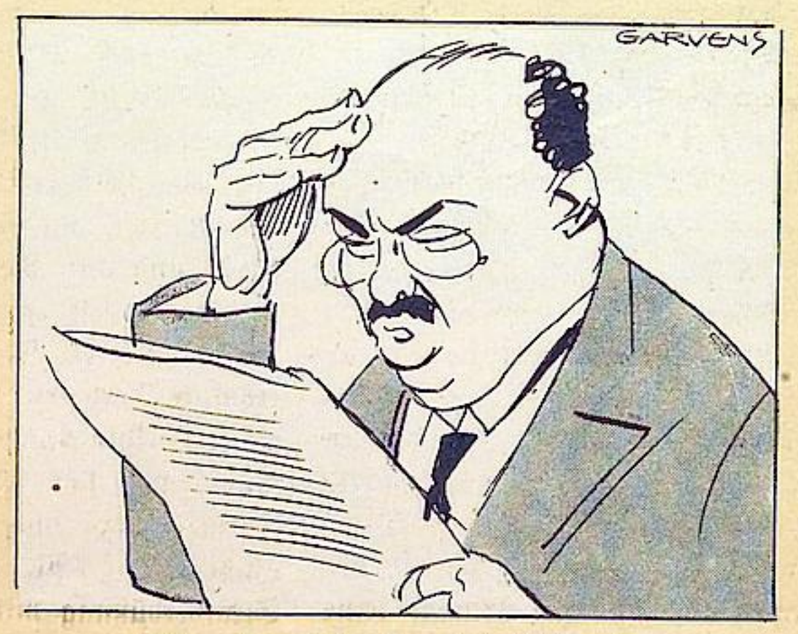
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Mit großem Befremden!"

(Die erste Antwort der Regierung auf das Memorandum Dr. Schachts begann mit den Worten: „Mit großem Befremden . . .")

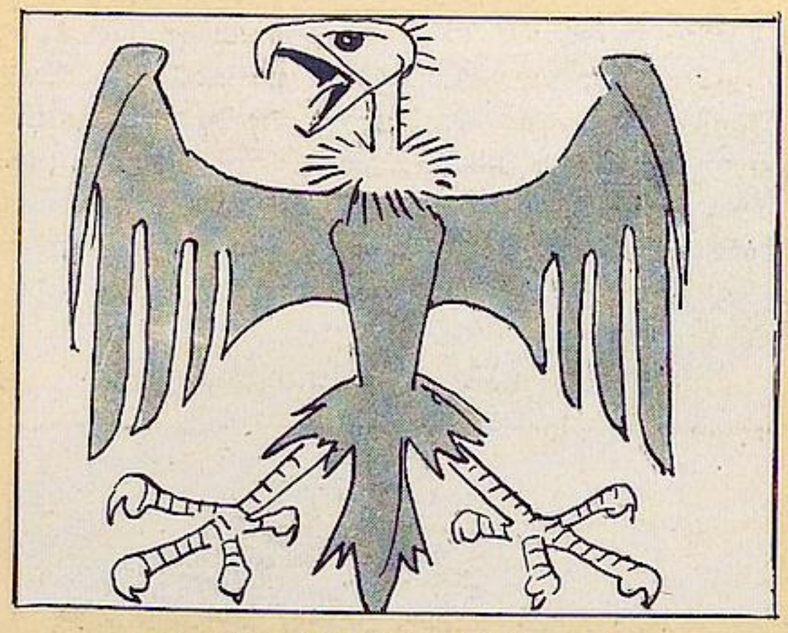


Mit großem Befremden — ei, ja, ja —
Las Müller Schachts Epistola.

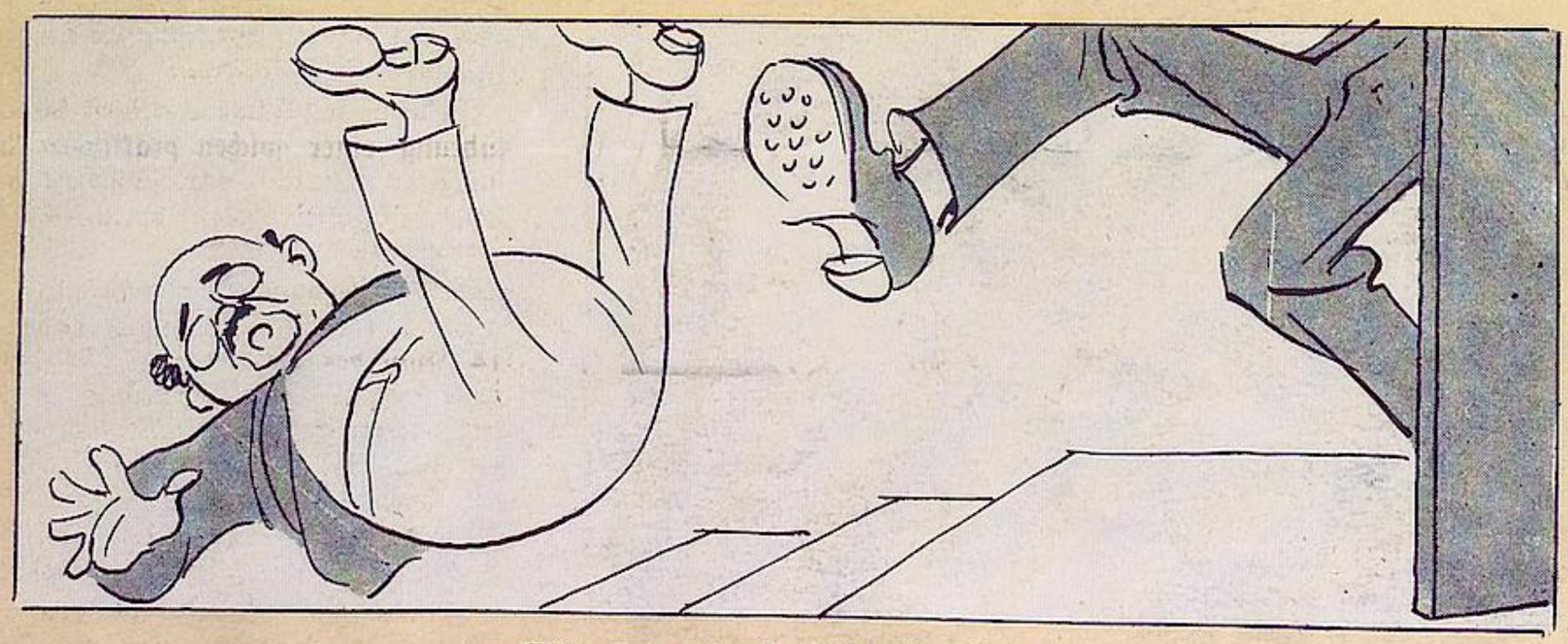


Mit großem Befremden, das nicht gering,
Las diese Epistel auch Hilferding.

Mit großem Befremden sah man klar,
Daß im Reichsschatz auch nicht — ein Pfennig war.



Mit großem Befremden kündigt man dann
Die allgemeine Pleite an.



Mit großem Befremden, bei vollem Applaus,
Merkt Hilferding, er — fliegt hinaus!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0025

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kanalschmerzen

(Der französische Plan eines Kanals Cette—Bordeaux ist durch die Herabsetzung der deutschen Sachleistungen seitens des englischen Schatzkanzlers Snowden vereitelt worden.)

Jean in Trauer, weil er den Kanal nicht vollgekriegt hat

Dr. Noldin

(† 15. XII. 1929 zu Bozen)

(Dem unermüdlichen Kämpfer für die Interessen Südtirols.)

Nun deckt der Schnee den armen Mann,
Der für sein Volk vergeblich stritt,
Der dafür alle Qualen litt,
Verfolgung, Kerker, Acht und Bann.

Nun deckt der Schnee ein Unrecht zu.
Vor solchen Grüften schweigt der Groll,
Weil Menschenhaß nicht stören soll
So schicksalsschwere Todesruh.

Nun deckt der Schnee ein heißes Herz,
Es sprengte fast die enge Wand,
So drängte es, als es verbannt
Nach ferner Insel, heimatwärts.

Nun deckt ihn Schnee und ihm ist wohl.
Griff gleich sein Volk zum Wanderstab,
Es bliebe doch sein kleines Grab
Für ewig deutsches Südtirol. roderich

Zeitbild

Ja, fürwahr die heut'gen Zeiten
Spotten der Kritik —
Überall sieht man nur Pleiten:
Börse — Politik.
Draußen in dem wilden Westen
Sich die Menge drängt;
Zu Theatern, Bällen, Festen,
Man die Autos lenkt. —
Staat und Stadt vulkanisch beben
Rings nur — Talmipracht —
Das ist das Berliner Leben,
Wie es scheint und kracht. —

(Frei nach einem Couplet von David Kalisch.) o. k.

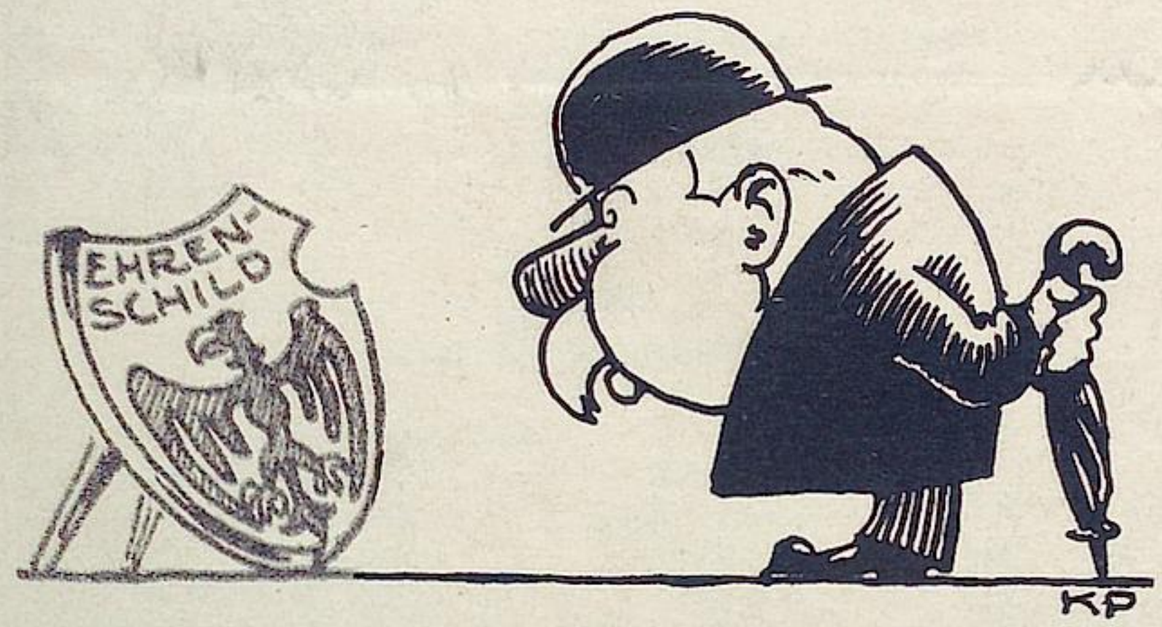
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0026

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Enttäuschung in Bayern

Die Klage Bayerns in der Ehrenfrage ist vom Staatsgerichtshof abgewiesen. — Die Ehrenschildverleihung hat dem Münchener Professor Brentano einen Ehrenschild verliehen.



Der Bayer: „Was is jetzt dös wieder für a Berliner Pflanze! Soll ma vielleicht jetzt ‚Herr Schildbürger' sag'n?"

Wie wird das enden?

Italien macht krampfhafte Anstrengungen, um sich von den ausländischen Einflüssen in der Frauenmode freizumachen. Eine eigene Behörde, die „Faszistische Nationalvereinigung für die Bekleidungsindustrie", soll eine nationale Frauenmode schaffen, wobei man auf Vorbilder des 14. Jahrhunderts zurückgehen will.

Wenn die geplanten Maßnahmen sich durchsetzen, wird man künftig Dantes Beatrice am Steuer ihres 100pferdigen Achtzylinder-Kabrioletts dahinrasen sehen oder Petrarcas Laura als Schmiermaxl auf dem Sozius bewundern können.

Wie aber, wenn sich die italienische Frauenwelt gegen eine solche Mode sträubt? Wahrscheinlich schreibt man dann die neue Mode einfach durch Gesetz vor und besteuert im übrigen die nur in besonderen Ausnahmefällen gestattete normale Mode mit gepfefferten Steuersätzen. An den Landesgrenzen werden auf allen Zollstationen große Modehäuser errichtet, die ausreisende Damen mit vollständiger normaler Bekleidung ausrüsten, einreisende dagegen mit der italienischen Nationaltracht, die natürlich auch von Fremden getragen werden muß, versehen. Welch eine enorme Erhöhung des Umsatzes der Textil- und Bekleidungsindustrie! Und dazu noch eine neue Steuerquelle! Wenn nur Herr Moldenhauer nichts davon erfährt! Noch dazu, wo die Verhältnisse bei uns so viel einfacher liegen, da wegen der gänzlichen Auspowerung des deutschen Staatsbürgers, dem bereits das Hemd vom Leibe gezogen wurde, als deutsche Nationaltracht höchstens die Feigenblatt- oder — noch billiger — die Eichenblattmode in Frage käme.

alberich.

Rattentod!

(In vielen deutschen Städten finden jetzt erbarmungslose Rattenvertilgungswochen statt.)

Die böse Ratte wird bekriegt,
Daß sie aus allen Löchern fliegt.
Mit vielem Gift wird sie verderbt,
So daß sie quiekend rennt und sterbt.

Gewiß wird kein Gescheiter ein
laudator muris ratti sein,
Und beim Verlust empfindet der
Vernünftige mehr Lust als Ver.

Gewiß ist dieses Tier nichts wert
Als Pestbazillendauerherd.
Als Räuber, Raschler, Nager, Dieb,
Hat keiner es von Herzen lieb.

Doch schlimmer sind Zweibeiner, die
Gleich giftig wie das Rattenvieh,
Die jedem Deutschen zum Verdruß:
mus rattus Bolschewisticus.

Wenn die sich maus- und rattig macht,
Ja, dann eröffnet froh die Jagd!
Blast dem Gesindel, aber harsch!
Als Rattenfänger stramm den Marsch!

p.

Spezialität

Die Stadt Dresden beabsichtigt ihre städtischen Betriebe nach Berliner Muster in Aktiengesellschaften zu überführen.

Äußerlich wird ihr das ja gelingen. Aber unsere Sklareks macht uns doch so leicht keiner nach.

l. s.

Vorzug des Fehlers

In Amerika geht man jetzt ernstlich gegen die Negermusik und die Niggertänze vor, man will die gute Melodie und den Walzer wieder zu Ehren bringen.

Der Deutsche hat den unausrottbaren Fehler, alles, was aus dem Ausland kommt, nachzuahmen. Hoffen wir, daß er ihm auch in diesem Falle treu bleibt — es wäre ein Glück!

l. s.

Arme Republik!

Immer neue Krisen!
Arme Republik!
Laut gepriesen,
Hat als Riesen-
Pleite sich aufs neu' erwiesen
Rote Politik!

Immer neue Wirren!
Arme Republik!
Bonzen irren,
Phrasen schwirren
Und geheime Waffen klirren
Als Begleitmusik!

Bröckelt deine Mauer,
Arme Republik?
Ach, in Trauer
Siehst du sauer,
Doch, mit Lunte auf der Lauer,
Grinst der — Bolschewik!!

klkl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moralischer Wettbewerb

(Der Stadtrichter von New York ist als Haupt einer Mörderbande entlarvt worden.)

„Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte" —
So sang Goethe — schon ein wenig bläs„er
Ward die Wahrheit dieses Ausspruchs. — Halte
Beide Kontinente ich zusammen
Hab' ich Zweifel: Welchen soll ich loben?
Oder welchen soll ich nun verdammen?
Denn seit Goethe ward das Bild verschoben.
Seh ich unsern Zustand, wird mir übel,
Denn wir sind zum Sklavenvolk gesunken;
Unsre Hauptstadt? Wieviel Riesenkübel
Dreck fand man in ihr, der arg gestunken!
Aber wenn ich mir New York begucke,
Wo als Mörderhäuptling wirkt der Weltstadt-Richter,
Leist' ich mir zunächst wohl ein „Pfui Spucke"
Aber dann: „Welch sauberes Gelichter!"
Nehm' ich dann zur Hand den Sittenmesser,
Den ich an die beiden „Brüder" halte
Stell' ich fest: Amerika, du bist durchaus nicht besser,
Als etwa der Kontinent, der alte.

ull.

Aufstieg als Solo-Nummer

(Der Jazzsänger Al Jolson ist für das Varieté „Scala" in Berlin mit 120 000 Mark Monatsgehalt engagiert.)

Wir kommen hoch, mit Worten großen, stolzen
Verkünd ich es, wir werden wieder stark!
Wie zahlte man denn sonst dem Sänger Jolson
Im Monat 120 000 Mark?

Zwar vieles scheint mir doch noch sehr bedenklich,
Im Reich das ungeheure Defizit,
Und alle Städte sind nicht minder kränklich,
Macht einer Pleite, gleiten andre mit.

Vernehmlich kracht es bei den kleinen Banken,
Die Sprossen unsrer Leiter sind recht morsch,
Beseh' ich dies, da kommen mir Gedanken,
Den Aufstieg pries ich, dünkt mir, allzu forsch.

In allen Kassen nichts als große Ebbe,
Und keine Rechnung reguliert man prompt,
Die Scala scheint mir doch die einzige Treppe
Auf der bei uns man wirklich aufwärts kommt.

roderich.

Der Kreis schließt sich

(Zur Reform der städtischen Finanzpolitik.)

Der Chef: Zwei große und ideale Pflichten sind zu erfüllen. Wir müssen die ungeheuren Schulden loswerden, in die wir uns durch übermäßige öffentliche Ausgaben gestürzt haben, und müssen daneben auf die Lebensbedingungen des kleinen Mannes Rücksicht nehmen.

Der erste Referent: Glänzend dargelegt! Gründen wir einen Schuldentilgungsfonds und ermäßigen die Tarife auf den Stand, den sie 1913 hatten!

Der zweite Referent: Dazu brauchen wir aber Geld.

Der Chef: Eine Sparaktion verhilft uns dazu.

Der erste Referent: Das Wort schwebte mir auf der Zunge. Durch Sparsamkeit entledigen wir uns unserer Schulden, festigen unseren Kredit, erhalten neue Anleihen —

Der Chef: Das ist ja ausgezeichnet! (Beglückt): Kriegen wir neue Anleihen, dann werden uns wieder umfangreiche öffentliche Ausgaben möglich sein. Die jetzige Knauserei darin ist ja geradezu unanständig.

Der zweite Referent: Für die Verzinsung brauchen wir aber Geld. Und wir wollten doch auf die Lebensbedingungen des kleinen Mannes Rücksicht nehmen.

Der Chef: Vortrefflich, Herr Kollege! Sie bringen mich auf den rettenden Gedanken. Der Kreis schließt sich. Unsere alten Schulden verschwinden, wir erlangen neue Kredite, können neue öffentliche Ausgaben in Hülle und Fülle machen, wenn wir auf die Lebensbedingungen des kleinen Mannes Rücksicht nehmen.

Der zweite Referent: Ich verstehe nicht —

Der Chef (mitleidig): Fiskalische Rücksicht, mein Lieber! Fahrtarife, Gas- und Strompreise, Wasserabgaben!

Der erste Referent (begeistert): Ich begreife vollkommen! Erhöhung der Straßenbahnfahrkosten auf 25 Pfennig. Die Gas-, Strom- und Wasserpreise um dreißig Prozent! Und das Beste dabei: die verfluchte Sparsamkeit bleibt uns erspart.

Timon der Jüngere.

Konterfei der Zeit

(Auch eine Neujahrsbetrachtung!)

Fatale
Skandale,
Nicht Liebe, nur Kabale
Sind jetzt der höchste Trumpf,
Tagtäglich neue „Fälle"
Und ganze Augiasställe
Voll Moder, Mist und Sumpf!

Der Flegel,
Als Regel,
Hat Wind im vollen Segel
Und spielt den großen Herrn;
Halunke und Verbrecher
Wird immer frech und frecher —
Moral ist unmodern!

Der Hetzer,
Der Petzer,
Gesetz- und Pflichtverletzer
Hat heute freies Feld;
Zur Wahrheit wird die Flause,
Zum Fachmann der Banause,
Zum Gott der Phrasenheld!

Das Echte,
Das Rechte
Erstickt im Kot, das Schlechte
Zerbröckelt und zerbrichts;
Das Gute ist zerstoben,
Was unten war, ist oben
Und in der Mitte nichts!

kiki.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. 50 Pf. das Stück. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Nächster **Anzeigenschluß** für die Nummer 4 vom 26. 1. 1930 **ist am 14. Januar**

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Eine aufsehenerregende Neuerscheinung!

Bismarck im politischen Kampf

Von Geh. Hofrat Eduard von Wertheimer.

Aus dem Geheimnis der Archive ist in den letzten Jahren vieles früher unbekannte Material ans Tageslicht gezogen worden, unter dessen Benutzung der hervorragende Historiker hier eine hochinteressante Bereicherung der Bismarckliteratur bietet. Viele Vorgänge in dem politischen Kampfe, in dem Bismarck zeit seines Lebens gestanden hat, erscheinen hier in neuem Licht.

Inhalt: *1. Gesandter in Frankfurt, St. Petersburg und Paris. 2. Berufung ins Ministerium. 3. Die Konvention von Gastein. 4. Bismarck und Berlin 1866. 5. Bismarck und Ungarn. 6. Die hohe Politik und die Pariser Weltausstellung. 7. Bismarck und Prinz Jérôme Bonaparte. 8. Kampf um Kaiser und Reich. 9. Bismarck und Taaffe. 10. Des Altreichskanzlers Ausgang.*

602 Seiten mit 8 Bildnissen Bismarcks in Kupfertiefdruck in Ganzleinenband 24.—

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0028

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart. 300 Illustrationen.

Herausgegeben von Dr. W Hofmann.

Gebunden in Halbleinen 12.— RM., in Ganzleinen 14.— RM.

. . . Wer politisches Empfinden, Sinn für Humor und künstlerisches Feingefühl besitzt, wird das Parlamentsalbum des Kladderadatsch mit Genuß und herzhafter Freude anschauen und lesen. (Weichsel-Zeitung)

. . . Ein Werk deutscher Sonderart, eigenwüchsig und frei von allem Einfluß der Parteiinteressen bedeutet dieses Parlamentsalbum, das beileibe nicht für den Politiker allein bestimmt ist, sondern für jeden, der an gesunder Satire und treffendem Witz Gefallen hat. (Ostpreußische Grenzzeitung)

. . . Ein Zeitspiegel, wie er nicht klarer sein kann. Es ist daher die Herausgabe dieses Buches aufs lebhafteste zu begrüßen, da hierdurch einem großen Kreis Schätze zugänglich gemacht werden, die bisher nur in den Schränken der Sammler und Bibliotheken verborgen waren. (Magdeburger Tageszeitung.)

Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48

Deutsche Finanzstimmung

Weil Pessimismus Kräfte frißt,
Sei man kein Freund von Gram und Trauer.
Doch auch zum Optimismus ist
Sehr wenig Grund, sagt Moldenhauer.

Daß es uns über die Gebühr
Schlecht geht, wird jeder leicht erfassen;
Zum Ausgleich mög' er sich dafür
Vom Pech nicht unterkriegen lassen.

Wohin Herr Moldenhauer zielt,
Ist wirklich unschwer zu erkennen.
Laßt uns ganz schlicht, was er empfiehlt,
Behagliche Verzweiflung nennen.

Timon der Jüngere.

Die nationale Devise

Seine großen Ideen predigt Frankreich mit Glück.
Uneh'liche Kinder ließ die Armee
Rund fünfzehntausend im Rheinland zurück.
Egalité, liberté, paternité! en.

Russische Medizin

In Moskau ist ein „Institut zur Verlängerung des Lebens" gegründet worden, das der Frage mit klinischen und laboratorischen Untersuchungen und hygienischer und diätetischer Beratung beikommen soll. Der Vorstand Prof. Tornoff äußerte sich über die zweckmäßigste Form seiner Ratschläge: „Diese müssen kurz und leicht verständlich gefaßt sein. Gut wirkt die Antithese. Deshalb hole ich mir gern zwei Gegensätze in mein Sprechzimmer und mache jeden von beiden klar, wie er sein Leben verlängern kann. So sagte ich kürzlich zu einem:

„Diät halten! Einspritzen!" Es war ein Zuckerkranker.

Und zu seinem Gegenstück:

„Maul halten! Auswandern!" Es war ein Verbitterter. stoffel.

Amerikanischer Besuch

Kürzlich ist der jüngere Wilson, ein Neffe des †††14-Punkte-Wilson zu diplomatischen Besprechungen in Berlin eingetroffen. Der unbefangene deutsche Staatsbürger fragt sich angesichts dieser Tatsache unwillkürlich: „Was will so'n Wilson in Deutschland?" Noch dazu ein Neffe jenes Wilson, der für alle unsere Not verantwortlich ist! — Nun, wir wollen das Beste hoffen, vor allen Dingen, darf sich nicht „der Neffe als Onkel" bei uns aufführen. ull

Goldstreifen

Wie nachträglich bekannt wird, hat zum Jahreswechsel ein überaus herzliches Bombardement von Glückwunschtelegrammen an unsere Adresse stattgefunden. Zunächst funkte John Bull seinem lieben Vetter:

„God bless you, old fellow! A very happy New Year to you. Whatever belongs to you, has my most fervent interest. Blood is thicker than water, gold is thicker than blood. My prayers are with you!"

Graziös und wahrhaft herzlich klangen die scharmanten Worte der schönen Marianne:

„Mon très cher ami! J'étends ma main jusqu' au delà du Rhin et je t'embrasse de tout mon coeur. Quelle a été ma souffrance en quittant les bords rhénans désirés! A revoir bientôt!"

Gleich der Fanfare eines Niebesiegten drang ein aufmunternder drahtloser Drommetenstoß über die Alpen:

„Il Duce del nuovo Impero manda alla gente delle sponde settentrionali fervidi auguri. Acchiudo in dono fasce e secure, delizie dell' Alto Adige redento. Eia! Eia! Saluto!"

Über den großen Teich herüber aber ließ sich der wohlmeinende ehrliche Onkel Sam also vernehmen:

„The progess of Civilization and the Wisdom of our Policy unite the Worlds Nations in happy Prosperity. The Sun of Gods Own Country is shedding His rays even unto the darkest continents of the Old World. May you continue in Well-doing!"

Vergleicht man diese langen und prachtvollen Worte mit dem auch bekannt gewordenen kurzen interalliierten und -assoziierten Telegrammwechsel, so wird man leicht bemerken, daß diesen nichtssagenden Zurufen auch nicht die geringste Bedeutung beizumessen ist. Wir geben sie auch nur der Vollständigkeit halber wieder:

Bull an Marianne: As agreed: he has to pay."

Marianne an Mussolini: „Comme convenue: il payera."

Mussolini an Sam: „Secondo ordine: deve pagare."

Sam an Bull: „As agreed: he has to pay." p.

Ja — so!

Das Gesetz zum Schutze der Republik hat eine Lücke: Es muß Zahnärzte verbieten, weil sie immer im Begriffe stehen „Kronen" aufzusetzen.

—

Das „europäische Konzert" kennt nur ein kaltes Büfett.

—

Politische Dummheiten haben das Glück, durch Mehrheitsbeschlüsse unweigerlich sichergestellt zu werden.

—

Wo zu viele Haare gelassen worden sind, hört das Zufrisieren der Bilanz auf.

—

Wer auf den Hund kommt, muß auch noch dafür Steuer zahlen.

In der Politik gibt es viele verbotene Früchte. Verboten ist nämlich alles, — was zur Erkenntnis vom Guten und Bösen führt.

—

Es kann auch eine Überhebung sein, sich als kapitolinische Gans vorzukommen.

—

Der Boden der gegebenen Tatsachen ist die Rolltreppe zur Staatskrippe.

—

Nicht immer sind die Schafe, die die Wolle lassen müssen.

—

Der Pelzmantel der Republik ist leichter zu erwerben als der königliche Hermelin.

fel. jos. kle.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0029

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Papier muß es bringen!

Da die deutschen Raucher, laut Bericht des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen, in immer steigendem Maße ihre Zigaretten selbst drehen und der Verbrauch von Zigarettenhüllen sich innerhalb fünf Jahren verzehnfacht hat, ist der Finanzminister entschlossen, eine um 70 v. H. höhere Steuer auf Zigarettenhüllen zu legen. Dadurch hofft er die Einnahmen aus der Zigaretten-Banderolensteuer, die von den Hüllenkäufern umgangen wird, beträchtlich zu steigern.

Auf dem Papier liegende Steuern zeichnen sich vor denen, die auf dem Papier stehen, durch ihre Ergiebigkeit dermaßen aus, daß der Reichsfinanzminister sich nicht mit der Besteuerung der Zigarettenhüllen begnügen wird. Die Verfasser lyrischer Gedichte und für Theaterarchive geschriebener Dramen dürfen in Zukunft nur noch Papier benutzen, für das eine staatliche Portosteuer bezahlt wird; bei Zurücksendung ihrer Manuskripte haben sie dann das Hochgefühl, Staatspapiere zu besitzen. — Ungeheure Steuerbeträge gehen dem Reich Tag für Tag dadurch verloren, daß auf verschwiegenen Lokalitäten völlig unbanderolisiertes Zeitungspapier benutzt wird. Es wäre zu erwägen, ob diese Benutzung von Zeitungen nicht gegen das neue Republikschutzgesetz verstößt, da alle Blätter die Äußerungen von Ministern und links orientierten Politikern enthalten und ihre wegwerfende Behandlung als Beleidigung der Mächtigen anzusehen ist. Auf jeden Fall muß diesen Papierkonsumenten recht sein, was den Verbrauchern von Zigarettenhüllen billig ist. Hinfort sei ihnen nur noch der Verbrauch von staatlichem Stempelpapier erlaubt, das ausschließlich in den Finanzämtern verkauft wird. Hierdurch erreicht die Regierung gleichzeitig, daß diese bisher wenig beliebten Institute von nun an bedeutend lieber, schneller und erwartungsfreudiger aufgesucht werden.

Thomas der Reimgeber.

Berliner Parkidylle

(Die Berliner Parks sollen mit Tieren bevölkert werden.)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0030

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Berlin-Steglitz. H. D. F.: In Nr. 334 der „B. Z. am Mittag" befindet sich ein Aufsatz „Jenseits der Grenze"; darin heißt es in bezug auf Napoleon I.: „Der Kaiser rannte bereits durch die Flucht kleiner Zimmer, die, wie Wagen den Morast, ihm Erinnerungen an Franz I. und sich selbst ins Gesicht spritzten." Der Verfasser ist wohl infolge der Tintenspritzer, die in diesem kritischen weltgeschichtlichen Moment auf sein Manuskript fielen, zu diesem kühnen, aber wenig schönen Bilde gekommen.

Blankenburg (Thüringen). C. B.: In Nr. 241 der „Schwarzatal-Zeitung" befindet sich eine amtliche Bekantmachung in bezug auf die Eintragung zum „Volksbegehren"; darin heißt es: „Eintragungsberechtigt ist, wer am Tage der Eintragung zum Reichstag wählen kann, also 200 Jahre alt und in der laufend geführten Stimmkartei eingetragen ist oder einen Eintragungsschein hat." Das ist ja unerhört! Natürlich, wenn ein solcher Schwindel von der Regierung und ihren amtlichen Stellen in bezug auf das eintragungsfähige Alter im Schwarzatal verbreitet wird, mußte ja das „Volksbegehren" scheitern. Von Severing und Genossen wurde übrigens im Rundfunk das erforderliche Alter wesentlich niedriger angegeben.

Breslau. Sch.: In Nr. 343 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Ich bin schuldig geschieden, evgl., Akademiker, aus guter Familie, 34 Jahre, 1,75 groß, vermögenslos, ohne sichere Stellung. Körperlich gesund. — Ich suche eine gute, nachsichtige Frau von ungefähr 30 Jahren. Tadellose Erscheinung, die noch klüger ist als ich, mit Sinn u. Geschick f. häusl. Eleganz. Vermög. erwscht. Vertrauensv. Zuschr. mit neuerem Bild, mit welchem kein Mißbrauch getrieben wird, unter S 217 a. d. Geschst. d. Ztg." Der Wunsch dieses heiratslustigen Akademikers, eine Frau zu finden, die — noch klüger als er ist, dürfte sich doch ganz ohne Schwierigkeiten erfüllen lassen. Aber das hilft ihm dann wieder noch nischt, weil er diesem weiblichen Wesen wieder — zu dämlich vorkommen würde.

Dresden. Dr. E. A.: In den „Dresdner Neuesten Nachrichten" vom 1. Dezember 1929 lesen wir: „Niersteiner Weinstuben, Dresd.-A. 1, Grunaer Str. 32. Fernruf 17682. Zu dem am Sonnabend, den 30. Novbr. bis Montag, den 2. Dezemb. 1929, stattfindenden Abend-Essen erlaube ich mir hierdurch, Sie nebst Angehörigen ergebenst einzuladen. Ende 3 Uhr! E. Berger." „Die hier angegebene Zeitdauer für ein ausgiebiges Abend-Essen", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „darf durchaus nicht als etwas Ungewöhnliches gelten; ich habe z. B. sogenannte ‚Offizielle Frühschoppen' durchgemacht, die sich über eine Woche erstreckten; allerdings wurden dann und wann, wie bei den ‚Sechs-Tage-Rennen', kleinere Schlafpausen eingeschaltet."

Dresden. K. F.: In der Fachzeitschrift „Der Photograph" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt ein Inserat mit den Worten: „Achtung! Wintersport! Eisbär als Zugmittel für Aufnahmen. Suche für kommende Saison Anstellung (eigenes neues Fell). Bedingung freie Hin- und Rückfahrt. Gute freie Kost und Logis und 150 RM. monatlich. Antritt kann sofort erfolgen." Wahrscheinlich hat dieser, in seinen Ansprüchen gar nicht sehr bescheidene Eisbär den von ihm so sehr gerühmten neuen Pelz auch von — Sklarek bezogen.

Detmold. C.: In der „Lippischen Landeszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Anzeige:

„Oh wie schön ist die Natur,
Fehlen Piepers Würstchen nur.
Wer die nicht zu essen kriegt,
Freut sich seines Lebens nicht."

Die ersten Verse des sonst ausgezeichneten Gedichts stimmen durchaus nicht; wir sind überzeugt, daß die Natur nicht schön ist, wo Piepers Würstchen fehlen; darauf lassen ja auch im übrigen die beiden letzten Zeilen schließen.

Halle a. S. E. B. L.: Nach Ihrer Mitteilung schließt § 11 des Referentenentwurfs des Gesetzes über Beschäftigung in der Hauswirtschaft mit den Worten: „Lage und Dauer der Haupterntezeit bestimmt die oberste Landesbehörde." Wenn der liebe Herrgott den Wortlaut dieser Bestimmung liest, wird er mit König Friedrich August von Sachsen sagen: „Na, denn macht Euren Dreck alleene."

Köln. E. Z.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 24. November 1929 lesen wir unter „Berufsboxkämpfe im Berliner Sportpalast": „Einen schönen Verlauf nahm der Kampf um die Deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft, in der sich Exmeister Fritz Reppel (Herne, 59,5 Pfd.) und Jakob Domgörgen (Köln, 60,4 Pfd.) gegenüberstanden." Aha! Jetzt verstehen wir auch endlich den Sportausdruck „Fliegengewicht".

Königslutter b. Braunschweig. F. Th.: In Nr. 208 des „Amtsblattes für Königslutter und Umgegend" lesen wir: „Hierdurch warne ich jedermann, meiner Frau Frida Feuerhahn geb. Lampe auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich durchaus für keine Zahlung aufkomme. Bemerken will ich noch, daß sie innerhalb kurzer Zeit in 14 Nächten nicht in meiner Wohnung war und daß ich sie oft des Nachts 3 Uhr mit einem andern Manne in Braunschweig getroffen habe, dem sie Wäsche, Stiefel und 47 M. Geld gegeben hat. Jetzt ist sie mit meinen sämtlichen Sachen ausgerückt. Richard Feuerhahn."

Bedauernswerter Richard Feuerhahn;
Was hat man dir, du armer Kerl getan!
Ach, deine Frida, die gebor'ne Lampe —!
Mann, sei vernünftig und trink' einen Mampe.

Otterndorf. V. B.: In Nr. 139 der Otterndorfer „Nordhannoverschen Landeszeitung" lesen wir: „Warum sollen wir keinen Alkohol trinken?" Ein 9jähriger Otterndorfer Junge hat folgenden Aufsatz fertiggestellt: „Wir dürfen keinen Alkohol trinken, weil der Alkohol für die Jugend und für das Alter Gift ist. Der Alkohol richtet sehr viel Schaden an. Das kommt aber daher, weil die Leute so viel saufen. Teils kommen auch viele Unglücke durch die Frauen. Wenn die das nämlich einmal von den Männern gesehen haben, richten sie oft mehr Unglück an als die Männer." „Dieser tüchtige und weit über seine Jahre hinaus geistig durchgebildete und hervorragend entwickelte Knabe," meinte unter Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „hat alle Anwartschaft darauf, einmal — Präsident der „Vereinigten Staaten von Amerika" zu werden."

Reutlingen (Gasthof zur „Traube"): In Nr. 297 des „Reutlinger Generalanzeigers" wird unter „Nehren" über eine Weihnachtsfeier berichtet; unter anderm lesen wir: „Mit einem flotten Marsch und Chor von Tannhäuser und R. Wagner wurde die schöne Feier eingeleitet." Was wundert Sie denn dabei; das stimmt schon. Der in vielen Kreisen bekannte R. Wagner hat zusammen mit einem gewissen Otto Tannhäuser einen sehr wirkungsvollen Marsch „Einzug in die Wartburg" komponiert. Wir freuen uns im übrigen aufrichtig, daß der sehr tüchtige R. Wagner auch in Nehren bekannt ist.

Schliersee (Bayern). H. K.: Über Traueranzeigen machen wir grundsätzlich keinerlei Bemerkungen; und wenn in Nr. 327 der „Münchener Zeitung" als Titel einer verstorbenen Dame „Schuhmachermeisters-Witwe, langj. Putzerin der Schutzmannschaft" angeführt ist, so wird es damit wohl seine volle Richtigkeit haben.

Stralsund. H. K.: Die Zeitung „Der Vorpommer" vom 17. Dezember 1929 bringt unter „Reinberg" den Bericht über eine Gerichtsverhandlung; zum Schlusse heißt es: „Der Strafrichter verhängte unter Zubilligung mildernder Umstände eine Bewährungsfrist von einem Jahr über den Täter." Unsere Strafrichter werden immer milder; und das ist nett so. — In derselben Zeitung vom 16. Dezember 1929 wird über einen „Eigenartigen Selbstmordversuch" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Fußboden seines Schlafzimmers und sein Bett hatte B. mit Öl oder Benzin begossen, sich sodann mit den Geschäftsführern einer Kasse, die ihm zur Verwaltung anvertraut war, in das Bett gelegt und das Ganze angezündet." Unglaublich! Diese Geschäftsführer muß ja rein der Teufel geritten haben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Dezember 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

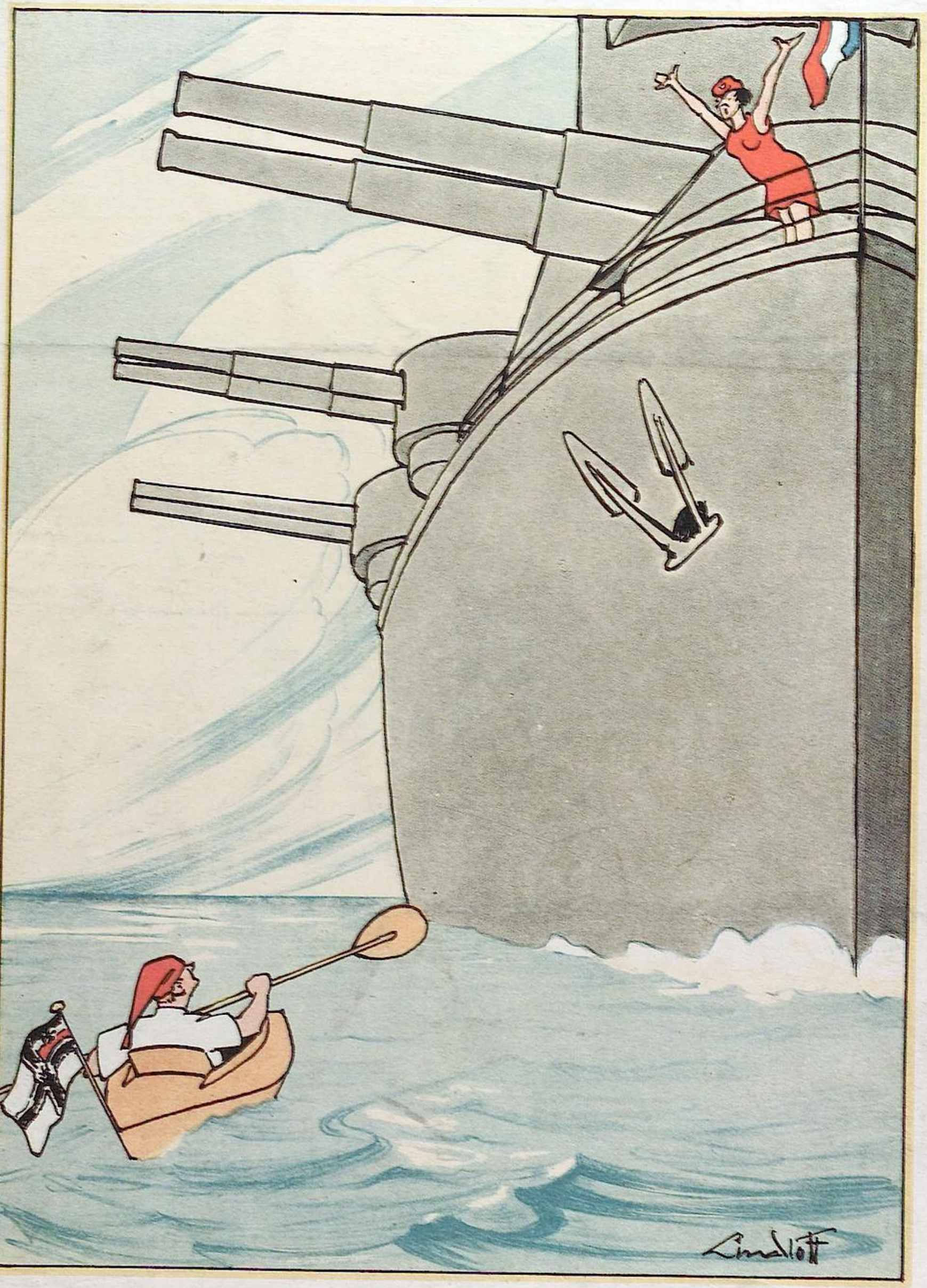
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Y 5442 3

Marianne in Ängsten

(Das neue deutsche Panzerschiff „Ersatz Preußen" hat in Frankreich Beunruhigung erregt, obwohl es von jedem der sechs französischen Großkampfschiffe um das Doppelte an Gefechtskraft übertroffen wird.)



Marianne: „O mon Dieu"! Er will mich rammen!

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A2 52

Akad. Lesehalle „Heidelberg"

Nr. 3. — 83. Jahrg.
Berlin, 19. Januar 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Nur die allergrößten Kälber . . .

Kladderadatsch: „Meckere nicht, Berliner, du hast ja die Herren selber gewählt!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0033

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Erst hörte mans bald hier, bald dort,
Wie dunkles, dumpfes Raunen,
Jetzt, Michel, braust um dich das Wort
Wie Donner der Posaunen.

Der Youngplan ist ein liebes Ding,
Dein Opfer muß sich lohnen,
Drum schenkt man — schätz es nicht gering —
Dir wieder die — „Sanktionen".

Ja, guter Michel, still, nur still!
Hier gibt es nichts zu wollen,
Herr Tardieu spricht vergnügt: „Ich will!"
Du, Michel, hast zu — sollen!

Ja, ja, das Rheinland ist „befreit",
O laß dies Glück dich rühren.
Paß auf: In nicht zu ferner Zeit
Wird man es „sanktionieren".

Da kommt zurück, eh du's gedacht,
Glückseliger Freiheitsahner,
Die Bestie in Franzosentracht,
Der süße Marokkaner.

Nur Mut, nur Mut! Noch ist es Zeit!
Gib Antwort, kurze, barsche;
Und zeig dem Pack die Hinterseit
Zu rettender — Demarche!

Kladderadatsch.

Deutsche Bitte

Fragst du nach der Völker Wohle,
Spricht der weise Staatsmann: „Schweig!" —
Feigheit ist der Zeit Parole,
Selbst die Frechheit ist nur feig.

Wenn Herr Tardieu seine Klappe
Aufreißt, wie ‚Havas' es schreibt,
Ist es, ach, nur seine schlappe,
Kleine Seele, die ihn treibt.

Nicht, vom alten Groll zu lassen,
Kann ihm Ziel und Richtschnur sein;
Nein, das Große zu erfassen,
Ist der Ärmste viel zu klein.

Was er denke, was er tue,
Eins ist, was er schlotternd fragt,
Eins nur raubt ihm seine Ruhe:
Was bei ihm zuhaus man sagt. — —

Ihr, die ihr als feste Mauer
Eben erst euch aufgeführt,
Curtius und Moldenhauer,
Und ein mannhaft Wort riskiert:

Habet Dank! Und laßt euch bitten:
Bleibet fest und bleibet stark,
Ach, es ist so wohlgelitten
Mal ein Wort voll Glut und Mark!

Alles sinkt dann, was entzweiend
Dieses arme Volk zerstückt.
O, ihr glaubt nicht, wie befreiend
Uns ein männlich Wort entzückt!

Hört nicht auf das matte Mahnen
Aus dem rötlichen Berlin,
Unbedingt die weißen Fahnen
Schleunigst wieder aufzuziehn.

Nein, habt ihr auch keine Waffe,
Wo euch Waffenlärm umbraust:
O, ihr glaubt nicht, was schon schaffe
Eine nackte Mannesfaust.

Bleibet treu dem edlen Grimme,
Der in euch zum Lichte ringt,
Hört nur auf die innere Stimme,
Die euch zur Empörung zwingt.

Ja, sie sei es, die euch stähle
In dem Sturm von Trug und List,
Die die Stimme eurer Seele
Und der Seele Deutschlands ist!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0034

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Samoa!

(Ein lehrreicher Bilderbogen.)

Fröhlich, ohne Schuldenmahner,
Lebte einst der Samoaner,
Paradiesisch ohne Not
Bei der Flagge schwarzweißrot.

Die Versailler „Weltbeglücker"
Kriegten dieses auf den Kitker
Und sie sprachen: „Nein! Oh no!
Dieses geht nicht länger so!

Deutschland — wohin soll das führen? —
Darf nicht mehr kolonisieren!
Dieses Land — was kann da sein! —
Sacken wir ganz einfach ein.

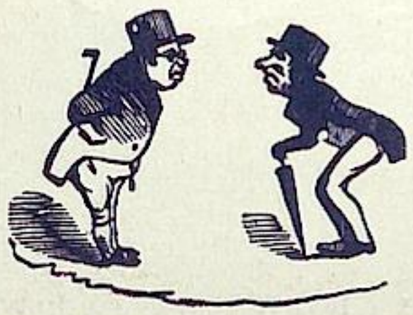
Und Neuseeland kriegt dies weiland
Deutschregierte schöne Eiland
Und kolonisiert — jawoll! —
Mit der Knute wundervoll.

Könnt' dies schildern wohl ein Pinsel?
Ach, zur reinen „Teufelsinsel"
Und zur Hölle wird uns dies
Samoaner Paradies!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0035

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Wie sich die deutsche Delegation im Haag eigentlich fühlen mag?

Schultze: Direkt unbehaglich!

Müller: Im Gegenteil: viel zu behaglich, und det is doch jrade det Schlimme, denn ohne Behaaglichkeit wär ihnen wöhler! l. s.

—

Schultze: Haste jelesen, Müller, wat Jeneraloberst v. Seeckt in det Wiener Blatt schreibt? Die Jrundlage for die deutsche Polletik muß der Kampf jejen den Vertrag von Versailles sind!

Müller: Na, det hätte er nich veröffentlichen derfen, als er noch im Amt war.

Schultze: Nee. Daruffhin hätten se ihn sofort — abjeseeckt! l. s.

—

Müller: In der Korruption sind uns die Amerikaner doch noch über. Die Sklareks sind ja die reensten Waisenknaben jejen den New-Yorker Friedensrichter Vitale, den se jetzt als Häuptling eener Räuber-, Mörder- und Schmugglerbande entlarvt haben.

Schultze: Wat willste, der Mann wird doch totsicher freijesprochen. Er hat doch nur seine berechtigten vitalen Interessen jewahrt.

Müller: Au! a. h.

—

Müller: Det die Franzosen doch immer jleich alles nachplappern müssen, wenn Eener wat Schlechtes von Deutschland sagt!

Schultze: Ick sag et ja, Müller, die Krankheit is jarnich neu, die hat et immer schon jejeben!

Müller: Wat for eene Krankheit denn?

Schultze: Na, Mensch, die Papajeienkrankheit! ego.

—

Müller: Haste schon jeheert, wie det kommt, det der olle Rockefeller mit seine fünfundneunzig Jahre immer noch so rüstig und mobil is?

Schultze: Wat meenste denn?

Müller: Ick meene, det er so ville Sport treibt. Er turnt noch jeden Morgen —

Schultze: Jawoll, aber man bloß an Jold-Barren!

Müller: Aber Schultze! w.

General Litzmann

dem Sieger von Brezezinj, Kowno und Luzk

zum 80. Geburtstag am 22. Januar

Ist auch die Zeit zerrissen und gespalten,
Uns sinkt ins Herz der Hoffnung edle Saat,
Wenn wir uns huldigend neigen vor den Alten,
Den Männern deutscher Zucht und Kraft und Tat.

Was sie vollbracht, das wird im Licht bestehen,
Wenn längst das Auge dieser Zeit sich schloß;
Das, was sie waren, kann nicht untergehen,
Weil tief es aus dem deutschen Wesen sproß.

So wollen wir auch ihm uns dankbar neigen,
Der, achtzigjährig, ragt noch frisch und stark,
Und schmücken mit den immergrünen Zweigen
Den treuen Sohn der alten deutschen Mark.

Singt einst der Enkel von dem großen Kriege,
Und wie das Volk der Deutschen siegreich stritt,
Ja, klingt das hohe Lied der deutschen Siege,
Klingt hell und tönend auch sein Name mit.

So laßt denn heut das deutsche Unglück schweigen,
Und laßt uns huldigen dem Heldentum! —
Wenn wir uns vor den alten Siegern neigen,
Dann grüßen wir des Vaterlandes Ruhm.

Kladderadatsch. p. w.

Was muß man als Diplomat alles tun?

Ein deutscher Auslandsdiplomat erzählte von den Anforderungen, die deutsche Reisende an die Botschaft zu stellen pflegen. So forderte ein Referendar, der ins Ausland reisen wollte, um Sprachstudien zu machen: „Es wäre nur notwendig, daß mich jemand in Empfang nimmt, mir ein vorläufiges Unterkommen verschafft und mich betreut, bis ich etwas Endgiltiges gefunden habe."

Auf Grund dieser Erfahrungen soll nun eine neue „Diplomatenordnung" im Auswärtigen Amte ausgearbeitet werden. Nach dieser hat ein Aspirant auf die diplomatische Karriere zunächst drei Kurse mitzumachen: einen Portierskurs in einem großen Hotel, einen als Kommis eines Auskunfts- und Reisebüros und einen als Dienstmann. Um allen Anforderungen gewachsen zu sein, kann Botschafter nur werden, wer gegebenenfalls Hebammendienste zu verrichten weiß, sein Kindergärtner-Examen gemacht hat und als Herrschaftsdiener dort, wo der Chauffeur etwa durchgegangen ist, aushelfen kann. An das Schild der Botschaft aber soll in Zukunft ein Hinweis angebracht werden etwa des Inhalts „Deutsche Botschaft. Bestes Reisebüro. Schwarzrotgoldene Radlerkarte genügt."

rl-rl.

Drei Menschen

Welt, wie bist du gräßlich häßlich!
Regen, puh! wie bist du näßlich!
Überhaupt dies ganze Wetter!
Paßt nur auf, es kommt noch netter!
Steuern, Politik und Gauner,
Sportathleten, Weltrasauner,
Wie sie jachtern, schwatzen, kalbern!
Ach, die ganze Welt ist albern!
Alles Torheit, Dummheit, Mist! —
Also spricht der Nörgelist.

Schön! Allein, was hilft das Murren?
Unablässig gehn und schnurren
In bestimmtem Gang und Touren
Alles Schicksals Weltenuhren.
Alles, was so wert und wichtig,
Ist im Grunde null und nichtig,
Alle Sorgen, Lust und Bängnis
Sind Bestimmung, sind Verhängnis,
Kismet nur das Ganze ist. —
Also spricht der Fatalist.

Tja, mein lieber Nörgelmeier,
Freilich gibt es faule Eier.
Und mit deinem Kismet biste
Auch so dumm nicht, Fataliste.
Dennoch will mir dieses Klagen
Und der Stumpfsinn nicht behagen.
Wißt ihr was? Da lach ich über
All den bunten Kram doch lieber,
Weils im Grund gesunder ist! —
Also spricht der Humorist. p.

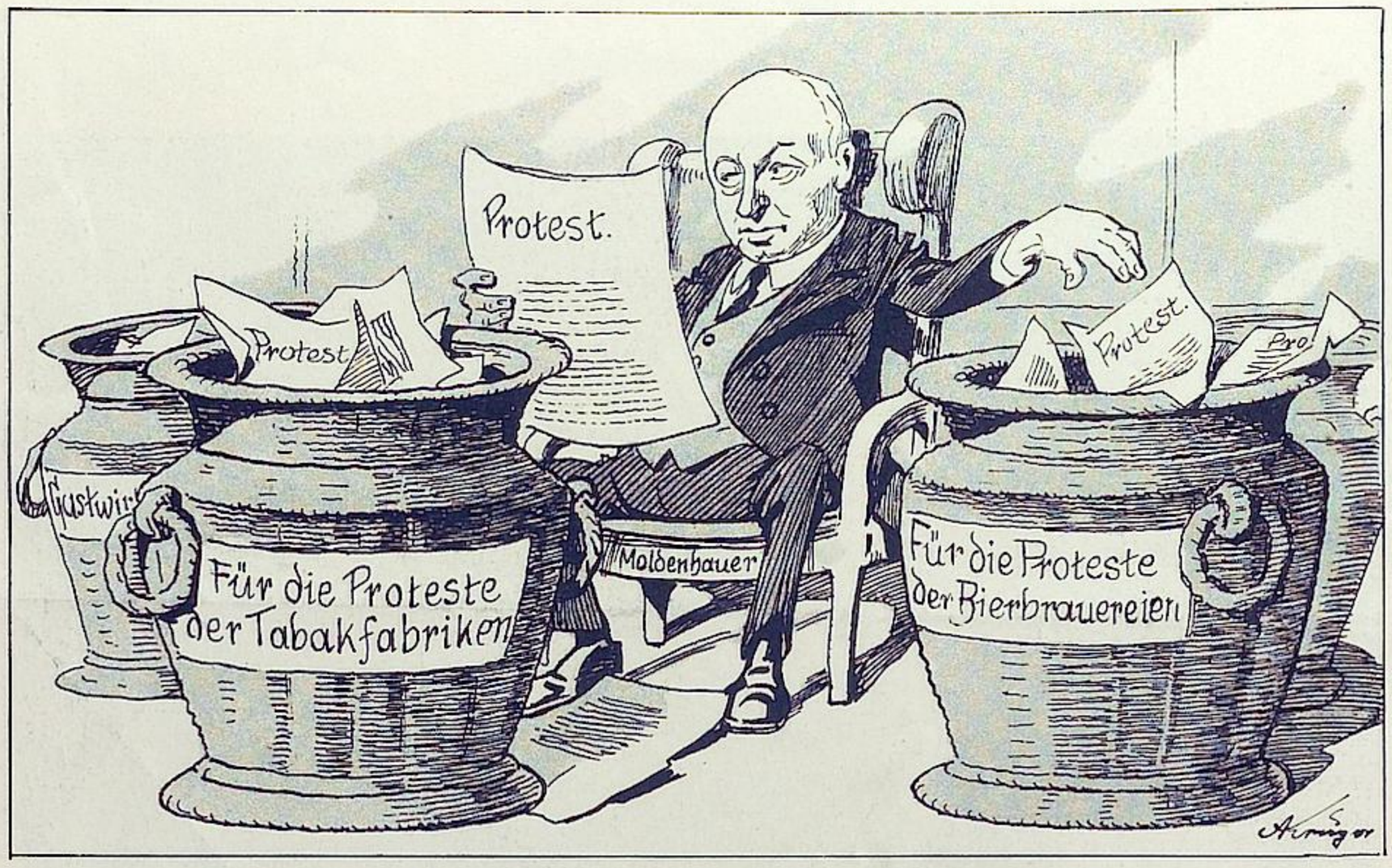
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Papageienkrankheit

Berolina: „Ach die Krankheit kenn' ich schon lange, nur heißt mein Papagei: Pleitegeier!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In Finanzministers Arbeitszimmer



Sämtlichen Protesten, Resolutionen usw., welche in Sachen der neuen Steuerprojekte einlaufen, wird von dem Finanzminister weitester Raum gegeben werden!

Neuer Burschensang

(Der Strafrechtsausschuß des Reichstags will laut Beschluß erster Lesung die Beteiligten an einer Studentenmensur, und zwar auch die Kartellträger, Sekundanten, Zeugen und Mitglieder des Ehrengerichts, mit schweren Gefängnisstrafen belegt, ja, auch für unfähig zur Bekleidung öffentlicher Ämter erklärt wissen.)

Burschen heraus!
Wahrt eure Rechte, noch eh's damit aus!
Will man euch nehmen studentischen Brauch,
Wehrhaft zu stehn in der Stürme Hauch,
Reißt aus der Hand euch das blanke Rapier —
Dann kam die Stunde, dann sei das Panier:
„Burschen heraus!"

Burschen heraus!
Hoch steht die Ehre im Burschenhaus.
Wenn es galt für das Vaterland,
Nahmt ihr die Waffe stets froh zur Hand.
Gebt sie nicht preis, weil das Volk erschlafft,
Bleibt ihre Hüter mit deutscher Kraft —
Burschen heraus! reino

Konferenzen

(Neuzeitliche Variation!)

An Festgelagen finden sie Vergnügen,
Um sich beim Wein — die Hucke voll zu lügen!
Am besten heuchelt's sich am vollen Faß . . .
„In vino — — vanitas!" kikl.

Nur nicht bange machen lassen!

Durch die Presse ging kürzlich die Nachricht, der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages habe den Vermählungszwang bis 28. Februar 1930 ausgedehnt. Die darob bestürzten Junggesellen können sich beruhigen; es handelt sich nur um einen Druckfehler: das „Dippelchen" über dem a muß weg, denn der Zwang betrifft die Vermahlung des Inlandweizens. alz.

Erfreuliche Belebung des Baumwollmarktes

Nach einer Mitteilung des „Daily Expreß" hat ein Erfinder eine neue Verwendung der Baumwolle entdeckt und ein Verfahren entwickelt, wodurch die Baumwollfaser in eine holzähnliche Masse verwandelt werden kann, die größere Festigkeit, Billigkeit und gleiche Bearbeitungsmöglichkeiten wie Holz bietet.

Diese bedeutsame Entdeckung hat die arg darniederliegende Baumwollindustrie von jahrelangem bösen Druck befreit.

Wie wir hören, haben sich einige der bedeutendsten Baumwollspinnereien sofort auf Holzindustrie umgestellt, große Sägewerke angekauft und das Publikum mit Offerten auf ff. Baumwollmöbel, Baumwollequipagen usw. usw. überschwemmt.

Auch der Baumarkt hat sich des neuen Baustoffes bereits angenommen und die so kostspieligen holzgetäfelten Decken mit billigen wollenen ersetzt.

Wie zu erwarten, sind die Holzhändler über die Entwicklung dieser neuen Wollverarbeitung böse in die Wolle geraten und beabsichtigen, dieser Konkurrenz durch Anfertigung von Strümpfen, Tüchern und Kleidungsstücken aus Holzwolle zu begegnen. o. w.

Der Geist der Jugendfürsorge

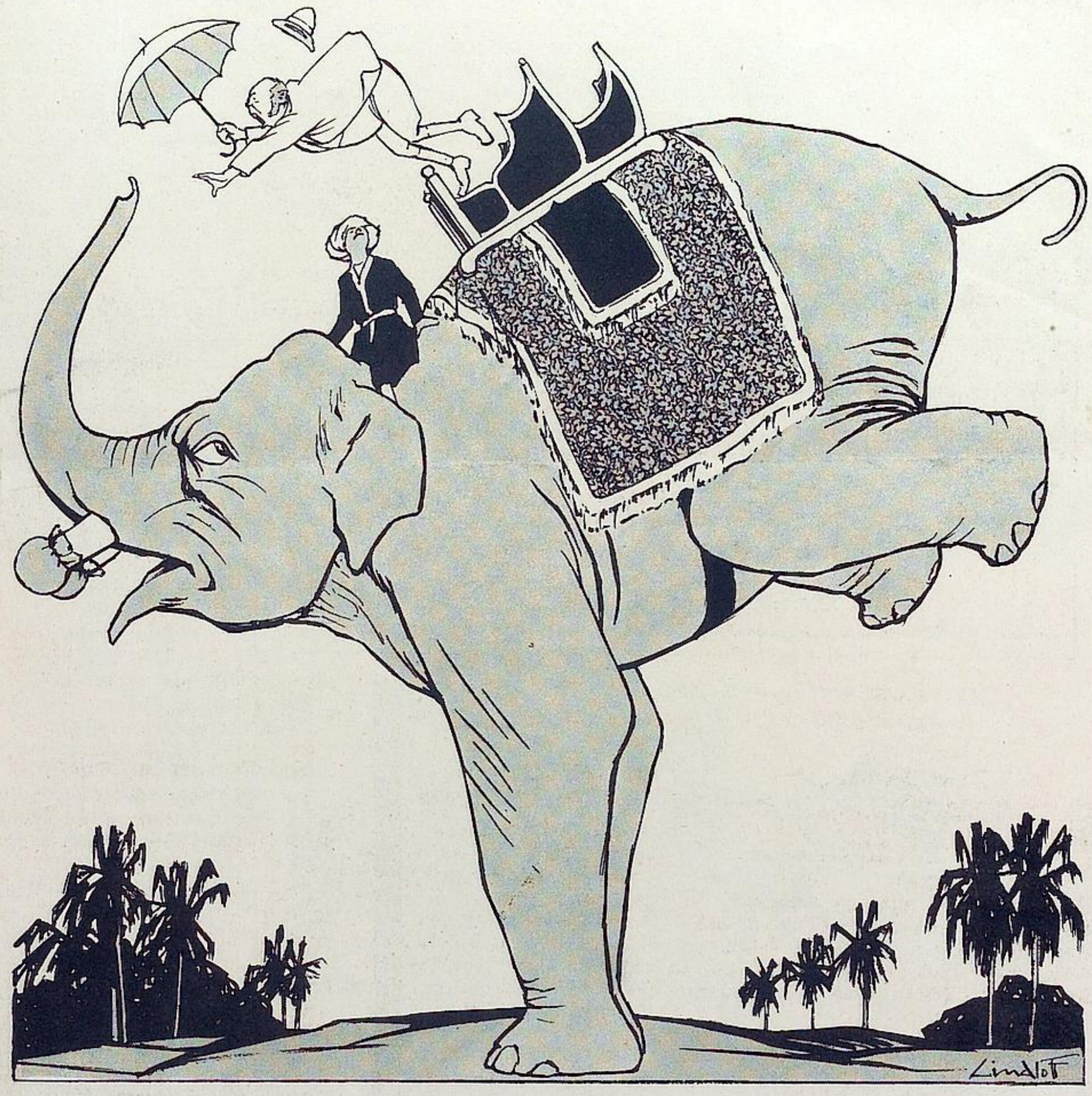
Das preußische Kultusministerium soll — wie wir vernehmen, folgenden Erlaß an die höheren Schulen gerichtet haben:

„Demonstrationen auf dem Kreuzer „Emden" mit Hilfe eines roten Taschentuches geben uns Veranlassung, die Schulvorstände anzuweisen, bei der Jugenderziehung diesem Gebrauchsgegenstand erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Schüler der beregten Schulgattungen werden sich in der Regel weißer Taschentücher bedienen, die durch längeren Gebrauch die Mischfarbe schwarz-weiß anzunehmen pflegen. Eintretendes Nasenbluten, Fingerverletzungen usw. können sonach leicht zu der Farbenkombination schwarz-weiß-rot führen, die zu vermeiden ist. Die Lehrkräfte sind deshalb anzuweisen, die Schüler darauf aufmerksam zu machen und in ihren Schulklassen die Verwendung kremefarbenen Leinens zu Taschentuchzwecken mit allen Mitteln der Schulzucht zu fördern.

Zugleich nehmen wir Gelegenheit, unser Befremden darüber auszusprechen, daß in der Oberschule zu G., in der zwei Schüler den Vatersnamen Wilhelm tragen, der jüngere unter der Bezeichnung Wilhelm II. geführt wird. Daher ordnen wir an, daß bei mehrfachem Vorkommen des Namens Wilhelm mit der Numerierung bei 11 = XI zu beginnen, der genannte Schüler der Oberschule zu G. also hinfort Wilhelm XII zu nennen ist." stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ende?



Auch der Elefant krümmt sich, wenn er getreten wird.

Berechtigtes Interesse an der Person

(Das geplante Hausgehilfengesetz ermächtigt nicht nur den Arbeitnehmer, sondern auch „Personen oder Vereinigungen, die ein berechtigtes Interesse an seiner Person haben", das Arbeitsschutzamt anzurufen.)

Der Vorsitzende des Arbeitsschutzamtes: Frau Kulicke, gegen Sie liegt eine Anzeige vor, wonach Sie Ihrer Hausangestellten Emma unzuträgliche Kost verabreichen.

Frau Kulicke: Wir essen außerordentlich gut zu Hause. Wenn ich die Wochenkarte vorlesen darf — Sonntags getrüffelte Mastpute, Montags Wiener Schnitzel, Dienstags Schweinebraten mit Rotkohl.

Der Vorsitzende: Hören Sie auf — einem Altersrentner wie mir, dem das Wasser bis zum Halse steht, darf es nicht auch noch im Munde zusammenlaufen. Zeugin Fräulein Emma Kraulodat, was haben Sie an der Ihnen gebotenen Kost auszusetzen?

Zeugin Fräulein Kraulodat: Is großartig! Hab ich nie gedacht, daß es sich so herrliches Futter bei den Berliner Herrschaften gibt.

Der Vorsitzende: Ja aber dann —

Der Rechtsbeistand des Fräulein Kraulodat: Die Anzeige wegen unzuträglicher Kost ist von einer Person erstattet worden, die ein berechtigtes Interesse an der Person meiner Klientin hat. Von ihrem Bräutigam nämlich.

Der Vorsitzende: Erklären Sie sich, Person mit dem berechtigten Interesse an der Person!

Der Bräutigam: Sie haben es ja gehört — getrüffelte Mastpute, Wiener Schnitzel, Schweinebraten, außerdem aber Hammelkeule mit weißen Bohnen, Eisbein mit Erbsenbrei und Sauerkohl —

Der Vorsitzende: Ich verbiete Ihnen . . . Und diese Kost nennen Sie unzuträglich? Die Zeugin selber ist völlig zufrieden!

Der Bräutigam: Ja die! Aber ich! Mir hat der Arzt strengste vegetarische Diät verordnet! Ich bin magenkrank.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Skizzen aus dem Parteileben

Rede des Abgeordneten X. von der Partei Y. auf einer Versammlung in Z.

Meine hochverehrten Damen und Herren!

Sie werden mir alle darin recht geben, daß die gegenwärtigen Zeiten schwer und höchst gefahrvoll sind. Die Not steigt, die Wogen gehen hoch, unser Staatsschiff schwankt im Sturm. Da kann es nur eine Losung geben: Alle Mann an Deck! Nur eine unverbrüchliche Geschlossenheit kann uns retten! Durch Einigkeit zur Freiheit! Wehe dem, der im Angesicht des Schiffbruchs beiseite steht oder gar Händel sucht! Wir sind alle Kameraden der Not!

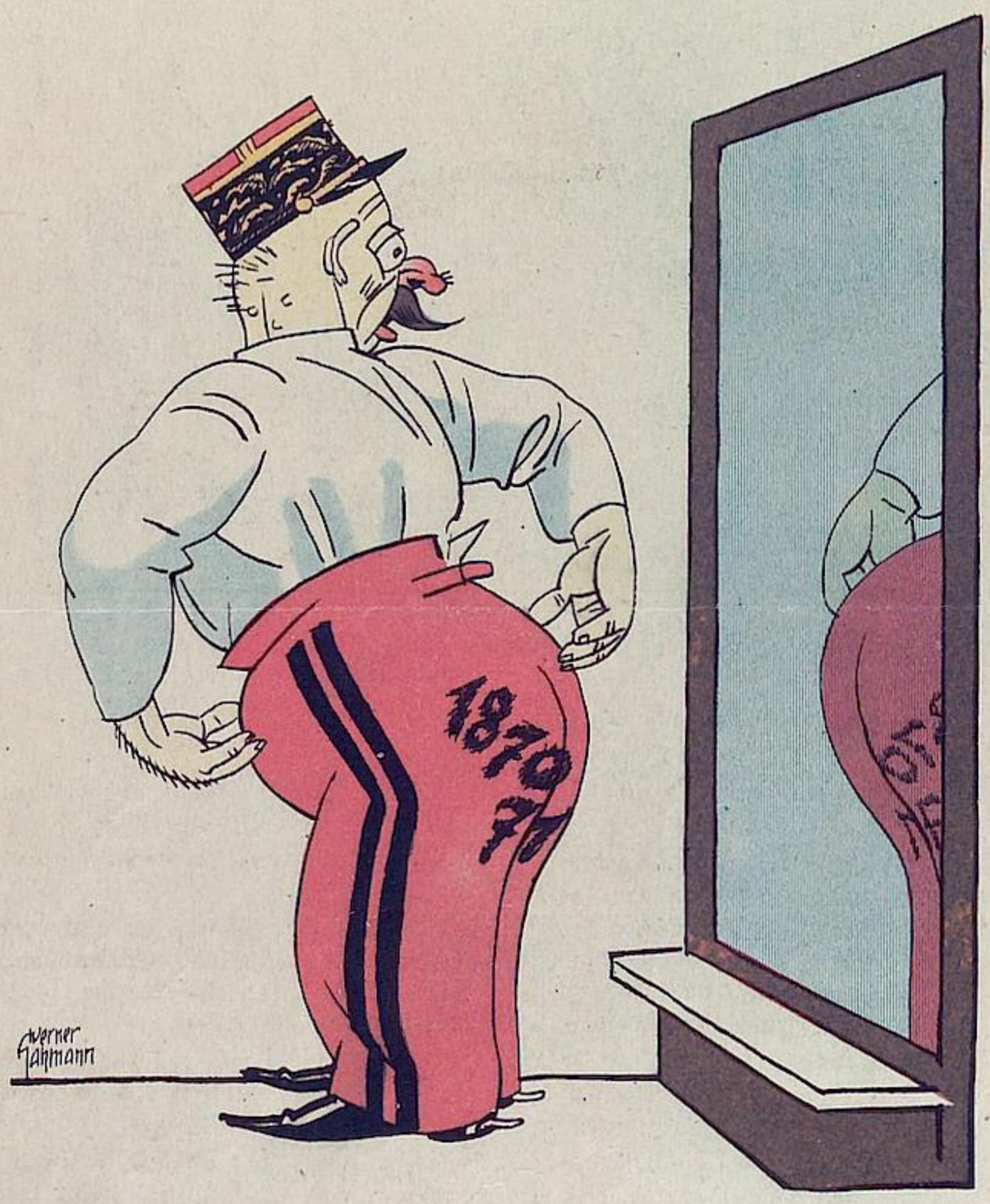
In solchen Stunden ist für interne Zwistigkeiten kein Raum. Aber, meine Damen und Herren, es gibt auch hier eine Grenze! Und diese Grenze hat Herr M. erreicht! Es bedeutet doch wirklich den Gipfel der Unverfrorenheit, wenn dieser ärmliche Schwätzer sich noch erdreistet, an den Rockschößen unserer Ideale zu baumeln! Ich sehe hier natürlich gänzlich von den persönlichen Angriffen gegen mich ab, ich will kein Wort über seine hämischen Bosheiten gegen meine letzten Ausführungen verlieren, aller Streit um die Führung des Provinzialverbandes spielt keine Rolle — für mich kommt nur das Sachliche in Betracht: das hohe Ziel der Stoßkraft unserer geschlossenen Phalanx! Hier aber ist der Mensch, der anderen, die wahrhaftig mehr von der Sache verstehen als er, nicht zu folgen vermag, der immer nur sein eigenes kleines Ich in den Vordergrund stellt, schon von selbst gerichtet. Seine Invektiven springen wie ein Bumerang auf den Schleuderer selbst zurück.

Genau so steht es mit Herrn N. Nur mit einem kurzen Worte will ich seine unangenehme Person niedriger hängen. Dieser Verleumder wirft mir vor, geheime Darlehen bekommen zu haben — und ist doch selbst der Sünde bloßer als bloß! Soll ich auspacken? Soll ich an jenen feuchtfröhlichen Abend im Weingold erinnern, wo gewisse Papierchen mit einem gewissen Händedruck von einer gewissen Seite mit einer gewissen innigen Befriedigung in Empfang genommen wurden? Soll ich an die ungeheuren Vorteile erinnern, die er in seiner Stellung eingescheffelt hat? Soll ich den Schleier ziehen von dem Vorleben seines ältesten Herrn Neffen, seiner berüchtigten Großtante, seines noblen Schwiegervaters?

Aber nein! Der Ekel würgt mich. Lassen wir die Herren M. N. samt ihren Nachläufern O. P. und Q. unter sich! Sie werden auch so Bescheid wissen! Wir aber wollen allzeit die Fahne unseres Ideals hochhalten: die geschlossene Front! Einigkeit macht stark. Wir müssen zusammenstehen, und wir werden es auch. Meine Person — das darf ich wohl in aller Bescheidenheit sagen — bürgt Ihnen für die unbeirrbare Durchführung dieses herrlichen Prinzips. Und in diesem Sinne auf zu neuen Siegen! p.

Die glorreiche Hose

(In der französischen Armee ist zu Paradezwecken wieder die historische rote Hose eingeführt worden.)



„Parbleu! Um die Reinigung der historischen Hose, die uns Marianne wieder zu Weihnachten geschenkt hat, haben sich zwar 26 Nationen bemüht; aber der alte Fleck ist doch noch drin geblieben!"

Die indische Krankheit

Es ist John Bulls Befindien,
(Was viele Leute findien)
Nicht gut; besonders hintien
Quält ihn ein böses Windien:
Es will sich was entzündien,
Dort hintien in Indien.
Die Inder nämlich findien,
„'s ist Zeit, sich zu entwindien
Dem Britenjoch, dem lindien,
Darunter wir uns schindien. —"
So seh'n, John Bull die Blindien
Schon deine Macht in Indien,
Mitsamt den fetten Pfründien,
Im Laufschritt, im geschwindien,
Dir aus der Nase schwindien.
Das kommt von deinen Sündien,
Die sich in Blutschrift findien
Im Leidensbuch von Indien.

Ich muß nun selbst noch sündien
Und dir, John Bull, verkündien:
Dein Pech im Lande Indien
Läßt mich viel Freude findien
Und dankbar sie empfindien.
Den Sitzplatz in der Tintien
Gönn' ich dir vorn und hintien. ull.

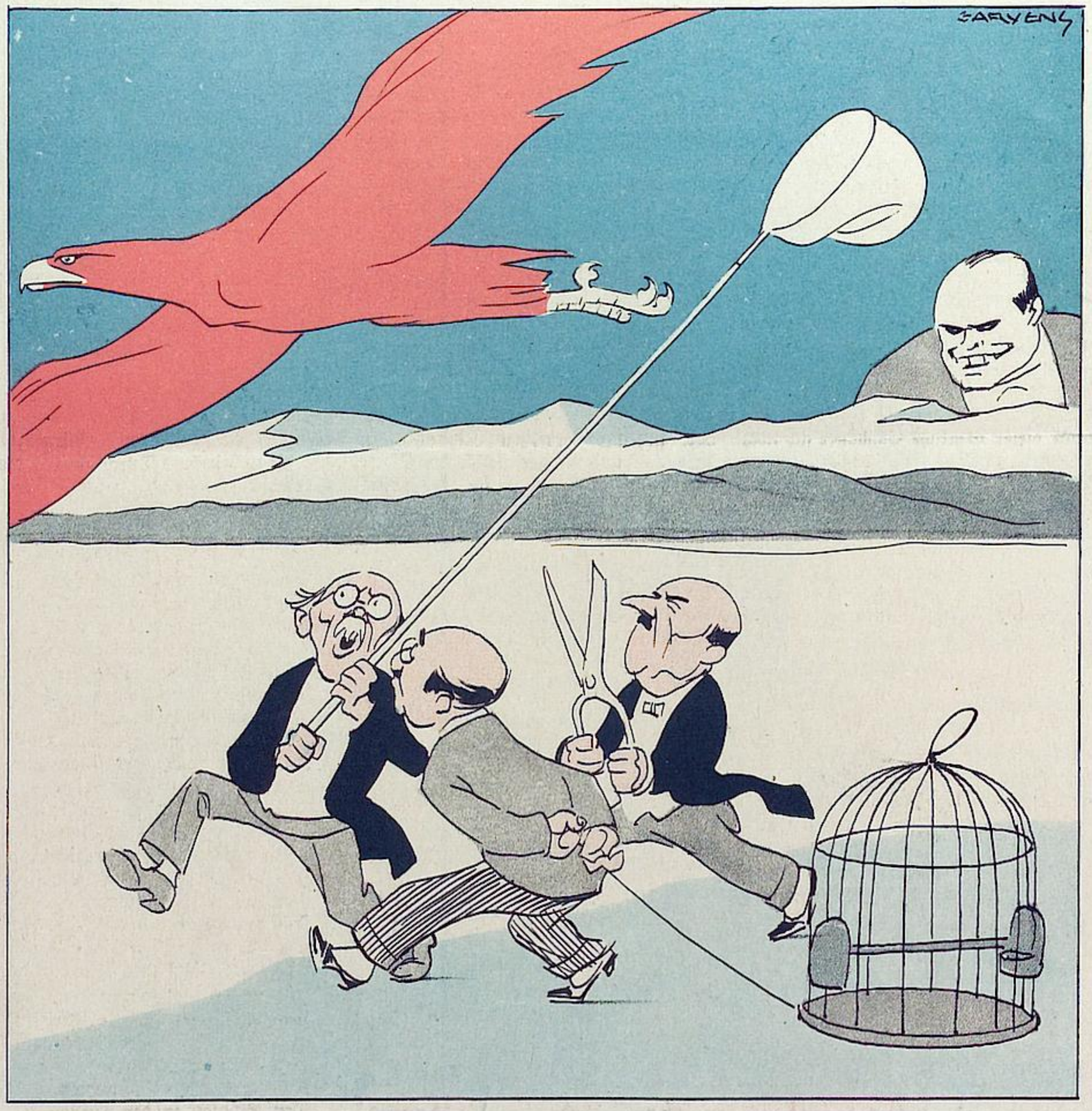
Wenn ich Finanzminister wär,

Wo nähm' ich wohl die Steuern her?
Vom Wasser erstlich jedenfalls,
Denn dieses geht uns bis zum Hals.
Auch von der Tinte, drin wir sitzen
Und die politisch wir verspritzen.
Von all den „Stellen" auch geschickt,
— Den Stellen, wo der Schuh uns drückt.
Des Holzes so beliebten Wegen
Würd ich 'ne Steuer auferlegen.
Sodann besteuert ich im stillen
Noch der Partei gefärbte Brillen,
Die Böcke auch, die unverdrossen
Von M. d. Rs. und sonst geschossen.
Den Drescherstand der schönen Phrasen,
Die stets „hineingesteckten" Nasen,
Auch die „Beziehungen" zu oben,
Die ohn Verdienst auf Pöstchen hoben.
Und als die Krone dieses alles
Noch unsern riesengroßen Dalles. j.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unverantwortlich

(Nach der Uraufführung des Tiroler Freiheitsdramas: „Flieg, roter Adler von Tirol" ersuchten Beamte des Auswärtigen Amtes auf Veranlassung des italienischen Botschafters die Theaterdirektion sowie den Dichter um Streichung einer Scene, durch die Italien sich gekränkt fühle. Dem Wunsch wurde nachgegeben.)



Ob Mussolini wohl in Italien alles so verfolgt, was Deutschland kränken könnte?

Allerhand Zeitkrankheiten

(Von unserm ärztlichen Ratgeber)

Die Papageien-Krankheit findet man besonders bei alten Parlamentariern, Partei-Bonzen u. a. Sie kann, wenn, wie häufig, ein akuter Anfall von Rederitis und schließlich Maulsperre hinzutritt, recht bedenklich werden. Zu Zeiten von Wahlen, Volksbegehren o. dgl. tritt die Krankheit meist epidemisch auf.

Der Größen-Fimmel, auch Protzkoller (superbia communalis) genannt, befällt meist größere städtische Gemeinwesen, oft als Folgekrankheit der sogenannten Eingemeindungsseuche. Er geht mit hohem Meß- und Kongreßfieber, in ernsteren Fällen auch mit Ausstellungsbeschwerden, krankhafter Baulust und aufwühlenden Buddeleikrämpfen einher und wirkt, wenn erst chronisch geworden, nervenzerrüttend, besonders für den städtischen nervus rerum, bis völliger Kollaps eintritt.

Der Korruptions-Krebs, noch viel gefährlicher; seine Erreger bleiben in der Regel noch immer unentdeckt. Er zersetzt und verjaucht alle festen Gewebe des Organismus und kann selbst in Knochenfraß ausarten. Seine Begleiterscheinungen sind hochgradiger Schwindel, ungesunde Aufblähung einzelner Glieder, Herzmuskelschwund und Aufhören aller natürlichen Reaktion gegen die Schädlinge. Heilung ist nur bei rechtzeitiger Durchleuchtung des ganzen erkrankten Körpers möglich.

Der gemeine Rotlauf (morbus Stalin), eine richtige Schweinekrankheit, aber auf Menschen übertragbar, meist Massenerkrankung, sowie:

Der Rauschbrand, mit dem vorigen verwandt, kommt vorwiegend beim Rindvieh, auch beim zweibeinigen, vor.

Gegen diese beiden Seuchen ist Schutzimpfung mit Aufklärungslymphe zu empfehlen. Sonst müssen die erkrankten Teile mit Höllenstein ausgebrannt werden.

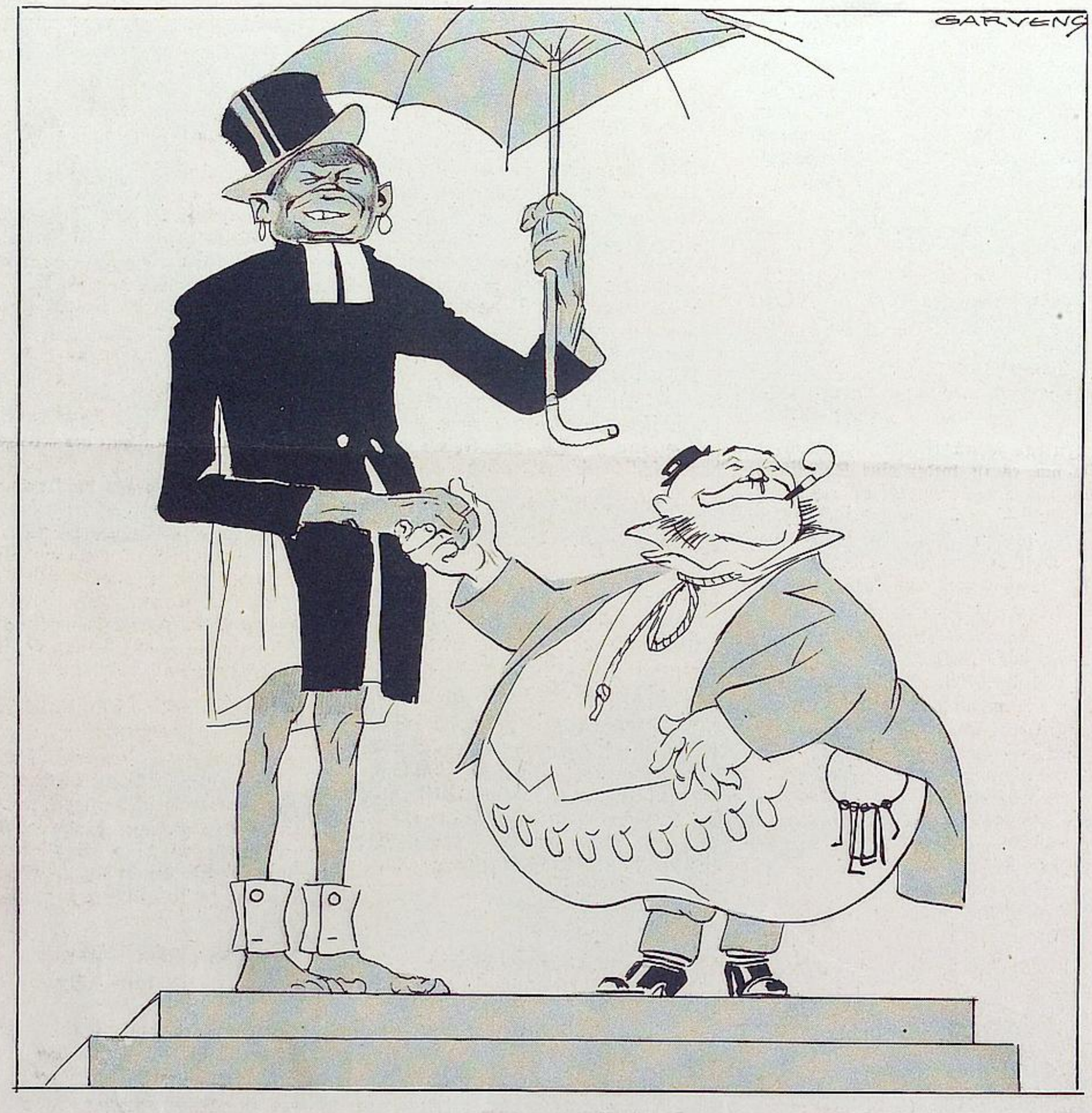
reiro.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0041

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf gleicher Stufe



In der Frage der Liquidation des deutschen Eigentums steht England nicht allein. Auch der Negerstaat Liberia weigert sich, das deutsche Eigentum, darunter die Garderobe eines christlichen Missionars, herauszugeben. Liberia tritt damit würdig an die Seite Englands.

Psittacosis

Ein neuer schwerer Fall von Papageienkrankheit ist am Kurfürstendamm festgestellt worden. Der Ehemann Anatol Mayer kehrte gestern nach halbjähriger Abwesenheit in einem bekannten Seebad nahe bei Berlin heim; sein Papagei begrüßte ihn aber nicht mit dem gewohnten Rufe: „Anatol!", sondern schrie unaufhörlich: „Ach, süßer Emil!" Mayer geriet sofort in krankhafte Erregung, und es kam zu einem tödlichen Ausgang — der Ehe. T. d. J.

Ein Lichtblick

(Wie verlautet, haben sich die vier größten deutschen Geldschrankfabriken zu einer gemeinsamen Organisation zusammengeschlossen, um die Preise ihrer Erzeugnisse zu verbilligen.)

Ringsum Dalles! Ringsum Pleiten!
Leuchtet nicht ein Hoffnungsstern?
Das Bedürfnis unsʼrer Zeiten
Stillt der Geldschrank-Großkonzern.

Klarer, hoffnungsvoller, reiner
Darf man in die Zukunft sehʼn:
Zwar „ein Huhn im Topf" hat keiner —,
Doch dafür nen Geldschrank stehn!

m. br.

Nicht sinnenfällig genug!

Als der deutsche Reichsfinanzminister Moldenhauer und sein sehr korpulenter französischer Kollege Chéron im Haag gekurbelt wurden, rief Moldenhauer dem Photographen zu: „Da sehen Sie den Unterschied zwischen den deutschen und den französischen Finanzen!" Leider gibt der Vergleich noch kein richtiges Bild. Selbst wenn Breitscheid oder v. Kardorff als Vergleichsobjekt gedient hätten, wäre das noch viel zu optimistisch gewesen. Schade, daß kein Hungerkünstler oder Skelettmensch zur Stelle war! tz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0042

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Geschäftsmann in Berlin: Also Sie besitzen einen Polizeihund a. D., wegen Überalterung in den Ruhestand versetzt, der nicht nur gut dressiert und treu, sondern vor allem vollkommen unbestechlich ist, und wenn man ihm etwas anbietet, beißt er? — Aber Mann, mit diesem Wundertier können Sie ja, zumal in Berlin, Ihr Lebensglück machen! Gibt es denn so was noch?

Ein Bewunderer des Sports: 1. Nein, boxende Weiber treten, soviel wir wissen, noch nicht auf; begnügen Sie sich mit dem boxenden Känguruh! — 2. Wenn Sie „dem verehrten Boxer Schmeling nach seinem nächsten Siege das Auto ausspannen wollen", seien Sie hübsch vorsichtig! Man kann eine Knock-out-Schwinge auch von hinten landen — aber fragt mich nur nicht wo?

Junge Frau in M.: Beruhigen Sie sich, es ist weder eine Knopfsteuer noch eine Topfsteuer geplant, am wenigsten eine — ganz unrentable! — Zopfsteuer, sondern nur eine Kopfsteuer. Bubiköpfe bleiben frei. Ob Ihr Gatte eine „Tropfsteuer" zu befürchten hat, können wir nicht beurteilen.

Besorgter Vater: Sie klagen: „Wenn mein Sohn eine schwere Schularbeit zu bewältigen hat, fängt er gleich an zu dösen, und bald schläft er wie ein junger Gott." — Wir lassen dahingestellt, ob die jungen Götter wirklich so viel geschlafen haben — meist hatten sie wohl besseres zu tun —, aber gegen andauernde Schläfrigkeit hilft nichts so gut wie ein Sofort-Programm. Das macht Beine!

Naturfreund in O: Ob im kommenden Frühjahr die Sonne recht oft glänzen wird? — Ach, meist wohl nur durch ihre Abwesenheit.

Ein sozial Denkender: „Wie kommt es", fragen Sie, „daß die Schiedssprüche unserer Schlichter in Lohnstreitigkeiten so selten angenommen werden?" Einfach daher, daß die Schlichter nicht handwerksmäßig für ihren Beruf ausgebildet sind. Man gebe jeden zunächst bei einem tüchtigen Schlichtemeister in die Lehre, lasse ihn dann zum Schlichtergesellen aufsteigen und schließlich bei einem großen Lohnstreik, Generalstreik oder so, sein Meisterstück machen. Daraufhin wird er in die Schlichterinnung aufgenommen, und kein schlechter Schlichter kann ihm mehr ins Handwerk pfuschen, ohne bestraft zu werden! — Ja, das letztere wäre dann „schlichterdings" nicht zu umgehen.

Alter Zeitungsleser: Wir haben auch gelesen, daß Stadt und Umgegend von Tipperary (Irland) durch eine Überschwemmung heimgesucht sind. Sie sprechen die Befürchtung aus, daß hierdurch „der lange Weg nach Tipperary noch länger geworden ist". — Mag sein, aber er wird ja auch nicht mehr so oft gemacht wie im Weltkriege.

Karl Mießnick, Berlin: Sie haben den alten Wahlspruch: „Res severa verum gaudium" übersetzt: „Die Sache mit Severing ist ein wahrer Ulk!" Daß Ihr Klassenlehrer dem nicht beitrat, darf Sie nicht wundern. Hüten Sie sich vor dem Republik-Utz-Gesetz! reino.

Die Seifenblase

A: Haben Sie schon gehört, auf der „Emden" sollen ein paar Matrosen aufsässig geworden sein und die Internationale gesungen haben?

B: Was Sie nicht sagen, das ist ja fürchterlich.

B: Denken Sie nur, die Mannschaft der „Emden" hat gemeutert und die Schiffsleitung bedroht!

C: Sie sehen mich fassungslos.

D: Warum sind Sie denn so aufgeregt?

C: Kein Wunder, wenn mir vorhin jemand sagt, daß die ganze Besatzung der „Emden" gemeutert und sich des Schiffes bemächtigt hat. Wie im Herbst 1918.

D: (leise für sich) Fein, das muß ich gleich weitergeben.

Extrablatt des „Roten Lappens"

Die gesamte Mannschaft des Kreuzers „Emden" hat sich, sicheren Nachrichten zufolge, einstimmig gegen die Tyrannei der Schiffsoffiziere erklärt und sich in befreiender Tat des Schiffes bemächtigt. Nachdem die rote Fahne feierlich gehißt worden war, befindet sich das Schiff nunmehr in beschleunigter Fahrt auf der Heimreise. Die Offiziere sind gefangen. Die Weltrevolution marschiert, es lebe Sowjet-Deutschland!

Sechs Wochen später. Aus einem Zeitungsbericht:

Zwei Matrosen des Kreuzers „Emden", die in trunkenem Zustande während der letzten Auslandreise des Schiffes parteipolitische Lieder gesungen hatten, wurden vom Kriegsgericht zu je fünf Wochen Arrest verurteilt. Ein dritter angeklagter Matrose wurde freigesprochen. alberich.

Homonym

Schaut, wie sie da droben stehn,
Prangend gehn
Wunderschön
Auf den Höhn
Dieser Welt,
Stolzgeschwellt!
Ja, da staunt wohl jedermann
Tief im Bann
Solche an,
Und wenn er lateinisch kann,
Sagt er dann:
lumina mundi!

Aber — manchmal — plötzlich — ach!
Hintennach
Kommt mit Krach
Ungemach,
Und Triumph
Wird zu Sumpf.
Ja, da steht man angeblitzt!
Zunge spitzt
Sich verschmitzt,
Und wenn man Humor besitzt,
Sagt man itzt:
lumpenhundi!! p.

Ein „süßer" Trost

Du, der du zur Weihnachtszeit
Hungerpfoten leckest
Und von Festtagssüßigkeit
Nichts besahst, noch schmeckest:
Klage nicht, wenn zu Neujahr,
Wie in besseren Tagen,
Dir nicht Weggenosse war
Ein verdorb'ner Magen!
Greif zur Zeitung unbeirrt,
Lies vom „roten Rüpel",
Lies vom Youngplan, und es wird
Dir auch so speiübel! o. w.

Sebald's Haartinktur,

seit Generationen das beliebte **Haarpflegemittel,** ist tausendfach erprobt und anerkannt als hervorragendes Kosmetikum zur **Stärkung der Kopfnerven** und als einzigartiges Vorbeugemittel bei **beginnender Schuppenbildung** und **drohendem Haarausfall.** – Sie ist **als Ergebnis 60jähr. Erfahrung das beste** zur Haarpflege, **was es gibt!** – Deshalb verwende man

nur Sebald's Haartinktur

Preis 2,25 Mark und 4,25 Mark — 1 Liter 12,75 Mark

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0043

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Faschings-Zirkus

Jetzt, da der Fasching in naher Aussicht steht, will Michel versuchen, seinen Nöten und Schwierigkeiten einmal die komische Seite abzugewinnen, und so wird er den „Zirkus zur fröhlichen Germania" demnächst eröffnen.

Attraktionen und Welt-Sensationen bilden das Programm, das der Herr Direktor Michel „epochemachend" nennt. Da wird man sehen: einen frischgebackenen Finanzminister als Meisterjongleur. Er seiltanzt auf einem von seinem Vorgänger ererbten Seil, das eigentlich ein „Draht"-Seil sein sollte, aber in Wirklichkeit nur aus zusammengeknoteten deutschen „Hungertüchern" besteht. Und er soll das Kunstwerk zuwege bringen, das Gleichgewicht zu halten, obwohl seine linke Hand mit einem Riesenklotze: Schulden und Lasten beschwert sein wird, während die rechte einen mageren, schlaffen Geldsack als Gegengewicht hält.

Dann produziert sich ein Becker als Verwandlungskünstler: Erst tanzt er in schwarz-weiß-rotem Kostüm um einen Thron herum, dann — nach einem Kanonenschuß — verfärbt er sich schwarz-rot-golden. „In diesem Künstler stecken ungeahnte Möglichkeiten" schreibt Michel in der Programmankündigung.

Als Stimmungssänger treten, von links her, einige Redakteure auf. Sie tragen rosarote Gewänder, und werden singen, bis ihnen die Arme wehetun.

Das so sehr beliebte Amt des Humoristen versieht ein Herr vom Auswärtigen Amt. Er deklamiert unaufhörlich: „Ich glaube noch immer an den Geist der Versöhnung bei der Entente — Ich glaube an die Versprechungen Frankreichs — Ich glaube an die Weltabrüstung!" Was er sonst noch sagen wird, dürfte in dem Gewieher untergehen, das die Zwerchfelle der Zuhörer erschüttern wird.

Zum Schlusse wird Michel selber auftreten. Er produziert sich als „stärkster Mann der Welt". Immer neue Lasten läßt er auf sich wälzen, immer neue Pfähle in sein Fleisch bohren. Und rührt sich nicht. Und trägt alles willig. Und was ihm auch immer geschah — er sagt nichts als „J—a . . . J—a!" — Sollte im atemlosen Schweigen des Publikums ein vorlauter Kerl von der Galerie her etwa schreien: „Det is ja jar nich der Michel, der J—a-Sager, det is ja 'n richtiger Esel . . .", so könnte man darauf erwidern, daß die Unterschiede sich heutzutage eben sehr stark verwischen . . .

rl-rl.

Als überflüssig abzustoßen

Dem Beispiele des preußischen Fiskus, der die einstige Militärstrafanstalt auf dem Tempelhofer Felde gern verkaufen möchte, will sich auch der Magistrat Berlin anschließen und einige nicht mehr zweckentsprechende, langsam veralternde Gebäude, bestmöglichst losschlagen.

Wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, stehen folgende Baulichkeiten zum Verkauf:

Das Rote Haus in der Königstraße soll veräußert werden. Auf diese Weise hofft man die Diäten für die Stadtverordneten zu sparen, da sie sich ja doch nur in zwecklosen Reden ergehen. Man hofft auf einen amerikanischen Tattersallbesitzer als ernsthaften Reflektanten, der den reichlich vorhandenen „Amts"-schimmeln einige goldene Füchse eingliedern will.

Das Städtische Opernhaus rentiert sich auch nicht mehr so recht. Die technischen Einrichtungen werden sich leicht umändern lassen (Schiebebühne, Kulissen usw.), so daß dem Umbau in ein Großgaragenhaus nicht viel Schwierigkeiten im Wege stehen dürften.

Auch die Jugendämter sehen langsam ihrer Auflösung entgegen, da die Berliner Jugend viel zu aufgeklärt ist, um ihre Dienste länger in Anspruch zu nehmen. An ihre Stelle tritt ein Altersheim für abgekämpfte Bürgermeister und Stadtverordnete, die sich nicht haben belehren lassen wollen.

Aufgelöst werden die Städtischen Pumpwerke, da sie schmählich versagt haben (man denke nur an Hilferding und Schacht!). Hier wird ein amerikanischer Bankkonzern seinen Einzug halten.

lu.

Die mißglückte Pfändung

(Ein wirklich entschiedener Fall)

Ein Bäuerlein hatte zwei fette Schweine,
Doch sonst nur Schulden, und keine kleine,
Die konnt' er nicht zahlen, nicht später noch früher,
Drum kam zu Besuch der Gerichtsvollzieher
Und klebt ihm den blauen Kuckuck ganz oben
Mit sorgsamer Hand auf den Schweinekoben.
Doch als er sie holen wollt auf die Auktion,
Da — waren sie beide gegessen schon!
War's „Pfandentziehung"? Der Richter verneint' es
Und sagte — entsprechend dem Rechte, so scheint es:
„Pfandstück war der Koben, doch völlig frei
Blieb, was in ihm steckte an Schweinerei",
Da lachte der Bauer, der arme Gauch:
„Klebt künftig den Kuckuck dem Schwein auf den Bauch!"

reino.

Demokratische Sorgen

Die Reichswehr war zu Neujahr schlecht beraten.
Vor Generälen hat sie wie geschmiert,
Sowie auch vor ausländischen Diplomaten,
Dagegen nicht vorm Kanzler präsentiert.

Das muß ja Müller ärgern, ja, das trifft'n!
Zumal der S. P. D. läßt's keine Ruh'.
Und kommen schon, laut Standort-Dienstvorschriften,
Ehrenbezeigungen bloß obigen zu,

So sollt' doch, neben fremden hohen Tieren,
Die Kompagnie, zu Neujahr aufgestellt,
Stramm auch vor unserm Müller präsentieren.
Es gibt nur einen Müller auf der Welt!

Timon der Jüngere.

Hoffnungslos

Zwei 19jährige Taugenichtse, die, nach einer Reihe von anderen Straftaten, bei einem Raubüberfall zwei Frauen schwer verletzt hatten, daß diese nie wieder ganz genesen können, sind — der Staatsanwalt hatte die höchste Zuchthausstrafe beantragt — mit zwei und zweieinhalb Jahren Gefängnis bestraft worden. Dem Publikum und der Presse ist diese Strafe, ebenso wie verschiedene ähnliche Bestrafungen in der letzten Zeit, zu milde. Wir können uns solcher Ansicht keineswegs anschließen. Nach ihrer ganzen Veranlagung werden und müssen diese Burschen in ihrem Leben noch eine große Reihe solcher Raubüberfälle begehen. Da soll man ihnen die dazu verfügbare Zeit unter keinen Umständen über das ja leider unvermeidbare Mindestmaß hinaus verkürzen. Aber Publikum und Presse lernen eben nicht, was wahre Humanität ist!

ego.

Sexual-Schwäche,

dann nur „Okasa" nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Näheres über die neue Herstellungsmethode nach dem Deutschen Reichspatent Nr. 471 793 mit ausführl. Broschüre (Tausende freiwilliger Anerkennungen von Aerzten und Verbrauchern) kostenlos in verschloss. Doppelbrief gegen 40 Pf. Doppelbrief-Porto d. Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin 353, Friedrichstr. 160. Auf Wunsch legen wir Probepackung umsonst bei.

Beachten Sie genau!

Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
Zu haben in allen Apotheken.

Die Gefahren der Fleischnahrung

d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus

Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder Vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden**, seit 18 Jahren erprobt.

Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28

In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Eleganten **Hosen-Sitz** auch bei O-Beinen garant. patent. gesch. Hosenträger-Komb. M. 2.50 Nachn. extra. H. Hemmelmann, Berlin 11/1, Königgrätz. Str. 108.

Soeben erschien:

Brandenburgisches Jahrbuch

Band V

Das Heimatbuch für alle Freunde der Mark

112 Seiten, 110 z. T. ganzseitige Abbildungen und 3 Einschalttafeln in Vierfarbendruck **Preis M 3.—**

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Stottern

Wichtige Heilschrift gratis G. Naeckel, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 18.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0044

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kapuziner-Brief in den Haag

Lieber Freund Curtius, ich muß dir mal schreiben,
Denn ohne Nachricht sollst du nicht bleiben.
Sollst wissen, ich werde dich nicht vergessen,
Der du dich plagst doch um unsre Intressen.
Du gehst dort gewißlich recht schwierige Wege,
Allerhand Tücke und Feindschaft sind rege;
Wir kennen ja diese geriebene Blase.
Nicht gerne gehn wir dieselbe Straße
In solcher Gesellschaft gerissener Schieber,
Genau noch vom alten Versailler Kaliber.
Ein wenig artiger sind sie. Das heißt:
Nur um ein weniges weniger dreist. —
— Im Haag bin ich täglich mit meinen Gedanken,
Hör' sie mit artigen Worten sich zanken;
Da sehe ich sitzen das ganze Gelichter:
Höfliche Phrasen, glatte Gesichter.
Alle wissen sie: Wir betrügen
Den dämlichen Michel. (Der muß sich ja fügen.)
Sie reden indessen von reinlichen „Rechten",
Die sie jetzt gegen den Michel verfechten.
Sie machen euch reichlich das Leben sauer,
Dir selbst und dem Schmidt und dem Moldenhauer.
Wie wollt ihr euch schlagen in solchem Gefecht?
Nun: Fordert kurz jus: Unser ehrliches Recht!
Und will man nichts wissen von sauberen Sachen,
Sollt es dann sich nicht lohnen, Schluß zu machen?
Hat's Zweck dann, noch weiter im Haag zu bleiben?
Drum will ich zum Schluß einen Merkspruch dir schreiben:
Nimm ihn! Befolg ihn! Er spart dir Verdruß:
Curtius: Kurz jus! — Wenn's sein muß: Kurz Schluß!

ull.

Meditionen eines Mißvergnügten...!

Eigentlich ist es doch recht schade, daß Hilferding gehen mußte! Er war ein so schöner und so passender Reim auf Severing! — Und das war auch das einzige, was sich bei der heutigen Politik noch zusammenreimte!

Wie soll man sich aber jetzt auf Severing — einen Vers machen können?!

kikl.

Radiotisches

Die Programme der Rundfunksender lassen an Geschmack und Gediegenheit zu wünschen übrig. Mehrere Verbesserungsvorschläge dürften einer hohen Direktion vielleicht nicht unwillkommen sein:

Vor allen Dingen sollte eine neue Kategorie von Hörspielen eingerichtet werden. Warum in Literatur machen, wo doch das Leben tausendmal interessanter ist? Weshalb überträgt man nicht öfter die Stadtverordneten- oder Reichstagssitzungen? Abgesehen davon, daß die Sendegesellschaften das teure Autorenhonorar sparen würden, könnten sie frisches Leben und fröhliche Balgerei, Komödien und Tragödien direkt aus erster Quelle beziehen!

Warum baut man nicht versteckt in den lauschigen Nischen unserer mondänen Vergnügungsstätten Mikrophone ein und erteilt so ein Privatissimum über die ars amandi?

Auch die Art, wie im Rundfunk die Vorträge gestaltet werden, hat beim hörenden Publikum Mißfallen erregt. Unsere Vorschläge gehen dahin, daß Schrift„stehler" wie Bert Brecht u. a. sachverständige Vorträge halten über das Thema: „Wie profitiere ich an meinem Nächsten?"

„Wie hänge ich mein Mäntelchen nach dem Wind?" wäre auch ein dankbares Thema für verschiedene unserer Politiker.

Und die weiblichen Politiker, die immer nur das Wort vom Staatshaushalt im Munde führen, sollten mal aus ihrem Privathaushalt einige Kostproben am Sender geben.

lu.

Der unentwegte Revolutionär

„Der Wehrstand ging kapores
Mit Drill und Rockelores.
Angtangte, sei gepriesen,
Die uns dies Heil erwiesen!

Der Lehrstand rückt stets dichter
Dem Nürrenberger Trichter,
Und hat er ihn gefunden,
Ist bald er selbst verschwunden.

Der Nährstand will noch jappen?
Da laßt die Fesseln schnappen!
Packt Steuern auf den Nacken
Der dämlichen Kulaken!"

So spricht der Weltaufmutzer,
Der rote Revoluzzer,
Es klingt zwar forsch, indessen
Drei Ding' hat er vergessen.

Erst zwackt des Feinds Gezwicke,
Dann macht sich Dummheit dicke,
Und endlich ohne Lungern
Kommt prompt — das große Hungern!

p.

Aber hungern tut man ungern

Bürgermeister Scholz betonte, dieser Etat müsse ein Hungerhaushalt sein. Wir stellen es uns also etwa so vor:

„Na, Schatz, gehn wir heut ins „Vaterland" oder zu Kempinsky hungern?"

„Kellner, zwei Hungerbeefsteaks mit Beilage!"

„Erster Koch für Hungerküche gesucht."

„Geh, setz die Butter in den Hungerschrank!"

Man sieht, es ist äußerst einfach, sich auf den Hungerhaushalt umzustellen. Nur eins erscheint rätselhaft: Wie inszeniert man im Hungerhaushalt einen Hungerstreik?

m. l.

Von dem weithin bekannten Arzt

Dr. Th. van de Velde

dem Verfasser der in großen Auflagen erschienenen Bände

Die vollkommene Ehe
Die Abneigung in der Ehe

Preis pro Band RM 14.—
erschien soeben der mit größter Spannung seit Jahresfrist erwartete Band

Die Fruchtbarkeit in der Ehe und ihre wunschgemäße Beeinflussung

424 Seiten stark. Lex.-Form., 20 Tafeln und 20 Seiten Erklärungen dazu. In Ballonleinen gebunden RM 16.—

Vom demselb. Verfasser gelangt Ende November zur Ausgabe

Der Ehespiegel

Ein kulturhistorisches Bilderbuch. Lex.-Form. mit ca. 160 Bildern, in Ganzleinen gebunden RM 18.—

Zu beziehen gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages — auf Wunsch gern auch gegen monatliche Teilzahlungen — von

L. Schumann Nachf.
Versandbuchhandlung
Leipzig O. 30, Neustädter Straße 40
Postscheckkonto: Leipzig 58693

Garmisch-Partenkirchen

mit seinen Mineralbädern im Kainzenbad
Wintersonne
Erholung Gesellschaft Sport
Prospekt und ausführliches Wintersport-Programm durch die Kurverwaltung und die Reisebüros.
Seilbahn zum KREUZECK 1651 m
Bayerische Zugspitzbahn
Seilbahn zum WANK 1780 m
Zahnradbahn bis Eibsee in vollem Betrieb.
Gesamteröffnung Frühjahr 1930.

Palast-Hotel Sonnenbichl Garmisch
Sonnigste Lage • I. Ranges
Pension 12 bis 18 Mark

Alarm
ist der Schrecken der Diebe und Räuber.
Schüsse aus
EM-GE Pistolen
sind der beste Alarm!

Nur für Platzpatronen, deshalb waffenscheinfrei! Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1, 2, 3: Kal. 6mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50 Neu! Modell 4: Kal. 320, stärkste Wirkung, mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch Waffen- u. Sportgeschäfte. Prosp. M 48 kostenlos.
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis, in Thüringen

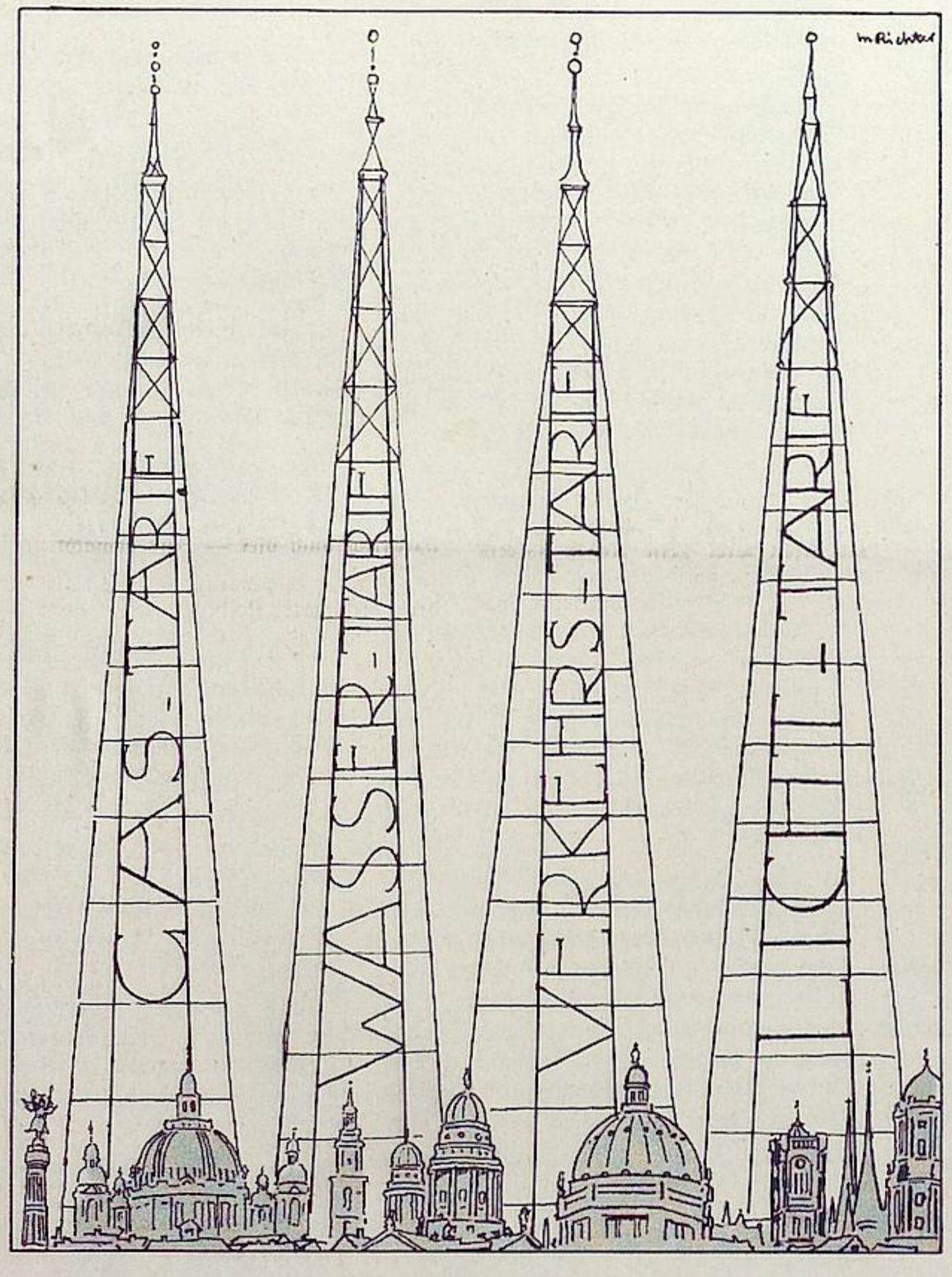
Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen

A... ur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Hochbauten



Das Stadtbild Berlins hat sein Gesicht seit 1. Januar 1930 überraschend und interessant verändert.

Die Zeit

„Die" Zeit ist eine Dame,
Drum kennt sie jeden Schlich;
Drum liebt sie die Reklame,
Drum färbt und schminkt sie sich!
Drum steckt sie voll Kapricen,
Voll Launen und Malicen;
Drum spielt sie gern den Herrn
Und trägt sich stets modern!

Du möchtest aufbegehren?
Sie läßt es nicht geschehn:
Du magst dich drehn und wehren,
Du hast mit ihr zu gehn!
Du hast dich ihr zu fügen!
Und will sie dich betrügen,
Was hilft's? Du meisterst sie
Im ganzen Leben nie!

Die Zeit ist eben weiblich:
Du kennst sie nie genau!
Sie bleibt schier „unbeschreiblich",
Die rätselhafte Frau!
Der Zeit ist nicht zu trauen:
Du kannst sie nie durchschauen
Und wirst, trotz prophezein,
Draus klug erst hinterdrein!

kiki.

Rotten wollen ausrotten

Die Sowjetregierung will das Jahr 1930 zu einem großen Feldzuge gegen das Christentum benutzen.

Dabei wird es natürlich sehr grausam zugehen. Gerade hier beweist die Sowjetregierung ausnahmsweise einmal schöpferische Kraft: Sie schafft Märtyrer. Sie meint, die Vernichtung des religiösen Lebens werde ihr ebenso glänzend gelingen, wie die des Wirtschaftslebens es tat, und wenn sie die Kirchen zerstöre, werde die Kirche vernichtet sein.

Der, nach dem die Christen sich nennen, lächelt vielleicht: „Mich haben schon ganz andere Leute an's Kreuz geschlagen." Und die Sowjets werden endlich zähneknirschend sagen müssen:
Wie schafft dieser uns Not!
Je blut'ger wir ihn geschlagen zu Tod',
Je mehr Leben
Haben wir ihm gegeben.

m. l.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Breslau: B. S. — Frankfurt a. M.: P. F. — Hamburg: H. W. — Hann.-Münden: P. M. — Haßfurt: N. M. — Magdeburg: H. — München: A. B. — Rengersdorf: T. F.

Bergedorf b. Hamburg. Dr. Z. B.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 24. Dezember 1929 wird unter den aktuellen Betrachtungen „Zum Tage" auch eine Äußerung des französischen radikalsozialistischen Abgeordneten César Chabrun über die Schachtsche Denkschrift wiedergegeben; unter anderem lesen wir: „Ich kenne aber auch andere, wo der Dragoner als Hüter der Staatsschätze auf den vermeintlichen oder wirklichen Reichtümern eingeschlafen ist." Unser Karlchen Mießnick schüttelte hier energisch den Kopf. „Dragoner", so behauptet er, „sind gewöhnlich nur Hüter eines „Schatzes", der in der Küche eine ersprießliche Tätigkeit entfaltet. Auf den Staatsschätzen dagegen sitzen meistens — Drachen, und gegen diese sollte Genosse Chabrun zu Felde ziehen.

Berlin. K. Sch.: In Nr. 585 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Ehepaartoilette, täglicher Tanzbetrieb, 300.— erforderlich, verpachtet Gastropa, Maaßenstraße 17." Na ja, wie das in einem solchen „Lokal" zuzugehen pflegt: Der eine tanzt hinein, der andere tanzt heraus.

Berlin. F. v. W.: In der „Vossischen Zeitung" vom 28. Dezember 1929 lesen wir im „Kirchenzettel für Berlin und Vororte „Christengemeinschaft, Aula Albrechtstr. 2 Beichtberatung 9. Menschenweihehandlung Predigt 10. Sonntagshandlung für Kin 11.30. — Silvester: Bock 8 Lit. — Neuja Menschenweihehandlung mit Predigt 10. D königsspiel 8." Sie verfallen in denselben tum wie unser im Lesen von „Kirchenzette nicht besonders geübter Mitarbeiter B mörder, der bei der Lektüre dieser Zeilen Jubelruf ausstieß: „Hurra! 8 Liter Bock Kopf zum Silvester! Ich trete auf der S in diese mir so sympathische Gemeinschaft e

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Darmstadt. W. W. K.: Im „Darmstädter Tagblatt“ vom 20. Dezember 1929 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Wer würde mir, einem 2jähr. Herrn, eine treue, liebevolle Kameradin sein? Ich ersehne die Bekanntschaft einer aufrichtigen jungen Dame, evtl. spätere Heirat.“ Welch ein voreiliger Leichtsinn! Wenn dieser Hosenmatz in das heiratsfähige Alter kommt, ist seine „liebevolle Kameradin“ ja längst eine alte Schachtel.

Essen. F. P.: In Nr. 44 der „Woche“ befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Schwärmerei und Liebe“; darin heißt es: „Die Neigung, seinen Schwärmereien in eigenen Tönen Abfuhr zu verschaffen“ usw. — Statt „Abfuhr“, so meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, müßte hier besser „Luft“ gesetzt werden, da es sich doch um vernehmbare Töne handelt.“ — Nr. 52 der „Essener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Niko startet“; darin heißt es: „Dennoch — in den nächsten Wochen schon sollte es sich erweisen, daß ein eifersüchtiges Frauenherz auch die klügst ersonnene Taktik, auch die bestfundamentierte Konstruktion umblasen kann wie ein Kartenspiel.“ Wir wandten uns, nachdem wir dies gelesen, sofort telephonisch an Courths-Mahler mit der Anfrage, ob eine derartige Metapher in einem modernen Roman statthaft wäre. „O doch,“ lautete der von uns gänzlich unerwartete Bescheid, „weil einige von Ärzten durchgeführte Untersuchungen der Herzgeräusche tatsächlich, besonders in Zeiten erotischer Erregung, einen dem Blasen ähnlichen Ton konstatiert haben. Ich habe allerdings bisher die Herzen nur schlagen, hüpfen oder vor Trauer leise rasseln lassen.“

Frankfurt a. M. F. G.: Im „Frankfurter General-Anzeiger“ vom 21. Dezember 1929 befindet sich ein Aufsatz über „einwandfreie Nahrungsmittel“; darin heißt es: „In diesem Sinne hat das Reichsgericht entschieden, daß das an sich einwandfreie Fett eines finnischen Schweines, Bier, in dem eine Katze gesotten wurde (Prosit!), Weinreste aus benutzten Gläsern usw. als verdorben anzusehen sind.“ Jeder halbwegs „bierehrliche“ deutsche Mann wird diesem Urteil des Reichsgerichts in bezug auf das hier erwähnte schauerliche Gesöff rückhaltlos beistimmen; aber warum die Animosität der Herren Richter gegen das finnische Schwein, das nur dann wenig empfehlenswert erscheint, wenn es — finnig ist.

Freiburg i. B. A. P.: Der in Nr. 124 der „Freiburger Tagespost“ befindliche „Börsenbericht“ beginnt mit folgenden Worten: „Berlin, 30. Mai. Da Anregungen nach keiner Richtung hin vorlagen, hielten sich die Umsätze an der heutigen Börse wiederum in der echt katholischen Gesinnung: Omnia ad maiorem Dei gloriam“ — Nanu!

Friedberg (Hessen). F. D.: In Nr. 296 des „Oberhessischen Anzeigers und Friedberger Zeitung“ befindet sich folgendes Angebot: „Möbliertes Zimmer mit 2 Betten u. Heizg. an mögl. berufstätige Dame zu vermieten. Bismarckstr. 16.“ Unsinn! Eine Dame, die einen honorigen Beruf ausübt, braucht nicht zwei Betten.

Goslar am Harz. W. R.: In Nr. 355 der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ lesen wir: „e Mylau, 20. Dez. (Auszeichnung.) Dem Sanitätsrat Dr. Polster, Vorsitzender und Kolonnenarzt der hiesigen Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz“, wurde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um das Rote Kreuz das Ehrenzeichen 2. Klasse des deutschen Roten Kreuzes am weiß-roten Bande verliehen. Dr. Polster konnte erst kürzlich seinen 25. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische begehen.“ Hoffentlich wird dieser Äskulap-Jünger auch seinen — 75. Geburtstag in der gleichen Rüstigkeit und Frische feiern.

Hamborn. M. Sch.: In der Beilage einer Zeitung aus Goslar (näheres ist nicht erkennbar) lesen wir: „Der Influenzabazillus entdeckt. Dr. Falk, Professor der Bakteriologie an der Universität Cbhbibkbabgbo, gibt bekannt, daß es ihm gelungen sei, den Influenzabazillus zu entdecken.“ „Dem Namen nach zu schließen,“ meinte unser Biermörder, „liegt diese Universität irgendwo im Urwalde von Brasilien. Die Bierverhältnisse dort werden höchstwahrscheinlich ganz miserabel sein; daher bringe ich den bedauernswerten Kommilitonen in Cbhbibkbabgbo einen ‚tiefen‘ Bedauerungsschluck.“

Heilchenbach i. W. E. M.: In der Zeitung „Deutsche Hotel-Nachrichten“ vom 14. Dezember 1929 lesen wir: „In Negast (Kreis Franzburg) wurde Bahnhofsrestaurateur Karls zum kommissarischen Gemeindevorsteher gewählt. —sch— und spricht kölnischen Dialekt. Es wird vor ihm gewarnt.“ Ja, aber zum Donnerwetter, diese Wahl hätte man sich doch, wenn der kölnische Dialekt im Kreise Franzburg so verhaßt ist, — vorher überlegen sollen.

Hohenstein-Ernstthal (Sachsen). P. R.: In Nr. 284 des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatts“ behandelt der Leitartikel das Memorandum Dr. Schachts; unter anderm lesen wir: „Die ‚Vossische Regierung‘ bezeichnet die Antwort der Reichsregierung als scharf.“ Das wird der „Tante Voß“ sehr angenehm in die Ohren geklungen haben; endlich scheinen alle ihre Ambitionen restlos erfüllt zu sein.

Krimmitschau. F. W.: In Nr. 356 der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ lesen wir: „Häschen! gib doch Deinem Herzipipip Nachr. unter der Adresse in Reudnitz.“ „Herzipipip“ ist das entzückendste Kosewort, das uns je zu Ohren gekommen ist. Eine Dame, die ihren Anbeter derartig bezeichnet, muß ihn ganz bestimmt für das Muster aller männlichen Tugenden halten.

Lörrach. W. Sch.: In Nr. 291 des „Basler Tagesanzeigers“ wird über eine „Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie“ berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Begrüßungsansprache soll, wie verlautet, der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer halten, wobei er die Finanzleiche des Reiches und das Finanzprogramm der Regierung behandeln dürfte.“ Dr. Moldenhauer wird also eine Art von — Obduktion vornehmen.

München. P. F.: In einem uns zugesandten „Münchener Polizeipressebericht“ lesen wir: „Warnung vor einer Kirchendiebin. In der letzten Zeit wurden in Kirchen wiederholt Handtaschen entwendet, die von den Eigentümerinnen, während sie zur Kommunion gingen, im Kirchenstuhl zurückgelassen wurden. Als Täterin kommt wahrscheinlich eine 21jährige Hilfsarbeiterin in Betracht, die (erst vor kurzer Zeit) wegen ähnlicher Diebstähle aus dem Gefängnis entlassen wurde.“ Das ist verständlich und zeugt für den gesunden Sinn der bayerischen Justizbehörden; denn wenn eine Gefängnisinsassin wie ein Rabe stiehlt, macht man mit ihr einfach kurzen Prozeß und schmeißt das gefährliche Frauenzimmer hinaus.

München. Dr. A. P.: Unter den Ausstellungsobjekten der unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Scharnagl stehenden „Katzen-Ausstellung“ in München wird auch, wie ein uns freundlichst eingesandter Zeitungsausschnitt (ohne jede nähere Angabe) besagt, eine „Biertrinkende Zwerg-Katze“ angeführt. — Diese Meldung besagt nichts Neues. In München trinken alle Katzen, weil die Milch dort zu hoch im Preise steht, einen Schoppen Bier; und im Hofbräu befindet sich sogar ein bejahrter Kater, der erst nach der fünften Maß zu „schnurren“ beginnt.

Reval (Estland). K.: Im „Revaler Boten“ vom 20. Dezember 1929 befindet sich ein Aufsatz über „Mißbrauchte Freiheit“; darin heißt es: „Schon vor wenigen Jahren wurde ein hochtendenziöser Film unter dem Titel „Jux primae noctis“ gezeigt, der den Gutsherrn als Barbaren und Ausüber eines Rechts zeigte.“ Dieser Film kann recht spaßhaft sein, denn bei derartigen Gelegenheiten wurde natürlich auch viel — Jux gemacht.

Schlawe (Pommern). Dr. P.: In Nr. 301 der „Schlawer Zeitung“ lesen wir: „Autounglück durch einen kopflosen Fußgänger. Auf der Chaussee von Schlawe nach Stolp fuhr bei Kilometerstein 53 ein Auto gegen einen Baum und überschlug sich mehrmals, als der Chauffeur einem mehrfach hin und her über die Straße laufenden kopflosen Fußgänger ausweichen wollte. Wunderbarer Weise wurde niemand verletzt.“ Dieser kopflose Fußgänger war offenbar der Berichterstatter selbst.

Stettin. Dr. M. R.: In Nr. 298 der „Pommerschen Tagespost“ lesen wir: „In der Londoner Albert-Hall trat am Dienstagabend der deutsche Exminister Franz Diener gegen den italienischen Riesen Canera in den Ring. Bereits in der 6. Runde mußte Diener einen schweren Treffer auf das Kinn einstecken.“ Ja, zum Deubel — wir wissen es nicht mehr genau: ist dieser Boxmeister bei uns wirklich Minister gewesen? Bei der Fülle der ewig wechselnden Portefeuille-Inhaber darf man uns diese Unkenntnis zugute halten. Falls aber Diener tatsächlich diese Würde bekleidet hat, ist er ja daran gewöhnt, noch viel mehr — „einzustecken“, als er in London abgekriegt hat.

Stuttgart. M. M.: In Nr. 588 des „Stuttgarter Neuen Tageblatts“ lesen wir: „Weihn.-Wunsch! Heirat. Vier Schachteln (25, 33, 37, 40 J.) suchen passende Deckel. Geteilte Zuschr. u. A. 378 25, 33, 37 od. 40 ans Tgbl.“

Ist die Schachtel nicht zu alt,
Findet sich ein Deckel bald;
Liegt darin noch reichlich „Moos“,
Geht die Hochzeit baldigst los.
Doch die alten und verdrückten
Schachteln keinen noch entzückten;
Ohne Deckel in der Eck'
Stehn sie, ohne Lebenszweck.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. Januar 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

He[illegible]er: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Be[illegible]rtlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Be[illegible]rlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Sausende Abfahrt

„Man könnte meinen, wir wären der Parlamentarismus, so geht es mit uns abwärts!"

Eugen
Ak. Buch
Heid
Universi

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 4. — 83. Jahrg.
Berlin, 26. Januar 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Einen Schritt vorwärts, zwei Schritt zurück
Frankreich marschiert an der Spitze der europäischen Friedensbewegung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochenfang

Hoho! Welch ein Gelärme
Im wunderschönen Haag!
Es schießt mir ins Gedärme
Von neuem Tag für Tag.

Wärs möglich? Wär erstanden
Ein Mann voll Mut und Macht
Den armen deutschen Landen?
Du wagst es, kühner Schacht!

Du wagst, in diesen Tagen
Verlogener Heuchelei
Die Wahrheit ihr zu sagen,
Kurz, klar und deutsch und frei?

Weh dir! Die eigenen Leute,
Sie stehen nicht zu dir,
Und eine tolle Meute
Kläfft wütend dort und hier.

Seht, wie der Deutsche wider
Sich selbst den Degen zieht!
Sie stoßen brüllend nieder
Den wackeren Winkelried.

Doch preis' ich frisches Wagen,
Das für die Wahrheit ficht —
Den Mann könnt ihr erschlagen,
Die Wahrheit aber nicht!

Kladderadatsch
W.

In letzter Stunde

(Wie die Zeitungen melden, trat Snowden dem Verlangen Tardieus, Frankreich müßte auch als Einzelmacht das Recht zu Sanktionen erhalten, entgegen, worauf Herr Dr. Wirth das Verlangen Tardieus als berechtigt bezeichnete.)

Träumst du noch von der „Versöhnung",
Michel, du geduldiges Schaf?
Weckt dich keinerlei Verhöhnung
Aus dem dumpfen Dauerschlaf?
Blickst du unbesorgt und heiter
Immer noch in diese Zeit?
Träume weiter, träume weiter
Selig in Be — haaglichkeit!

Ja, der Youngplan wird sich lohnen,
Ja, der Youngplan ist dein Glück.
Bringt er dir doch die Sanktionen
Frankreichs wiederum zurück.
Längst beruhigt sind die Wogen,
Der Franzose ging vom Rhein;
Gestern ist er fortgezogen,
Morgen zieht er wieder ein.

Schau es an mit Wohlgefallen,
Unverzagt und unbeirrt.
Einem danke es vor allen:
Dem erhabenen Doktor Wirth,
Ihm, der seinem Vaterlande
Schon so viel zugut getan! — —
Heil uns! Die Franzosenbande
Hat nun wieder freie Bahn!

Frankreichs Frechheit zu bezähmen,
Sprach Herr Snowden: „Nein, ihr wißt,
Daß es gar nicht anzunehmen,
Daß dies anzunehmen ist!"
Aber Tardieu ließ die Ketten
Weiter rasseln dumpf und hohl;
Selbst ein — Snowden wollte retten,
Doch — Herr Wirth sprach stolz: „Jawohl!" —

Schlafen weiter, die da schliefen?
Hat kein Schrei sie aufgestört?
Hat nicht in den tiefsten Tiefen
Deutschlands Seele sich empört?
Ach, nicht helfen schöne Worte!
Schlimmer ist es, als es scheint.
Aufgetan wird weit die Pforte
Für des deutschen Landes Feind!

Wehe dem, der, deutschgeboren,
Mit gebundenen Händen geht!
Vaterland, du bist verloren,
Wenn kein Retter dir ersteht.
Frankreich wird zu Tod dich peitschen,
Rauben wird es dir den Rhein,
Spricht der Deutscheste der Deutschen
Nicht in letzter Stunde: „Nein!"

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

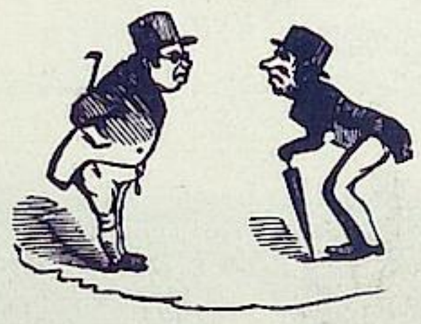
Auch in London kracht's im Vergnügungsgewerbe

(In London wurde der Nachtklub Viktor, dessen Hauptgäste die königl. Prinzen und Prinzessinen waren, polizeilich geschlossen und der Inhaber des Landes verwiesen, und zwar, wie es heißt, auf Betreiben der Königin.)

Der Geist des Onkels baut den Kindern Häuser,

Aber der Mutter Fluch reißet sie nieder!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Du, Müller — wat is denn eejentlich unter 'ne außerordentliche Stadtverordnetensitzung zu verstehen?

Müller: Villeicht 'ne außerjewöhnliche, so eene, wo ordnungs- und sachjemäß verhandelt wird?

Müller: Quatsch doch nich, so eene jiebt et doch jarnich.

Schultze: Na, denn weeß ick't nich! l. s.

—

Müller: Der Reichstag hat doch nu die Regierung sein Vertrauen ausjesprochen.

Schultze: Jewiß doch, und ick habe mir als freier Bürger aus vollem Herzen anjeschlossen.

Müller: Nanu, uf eenmal?

Schultze: Ick traue ihr allet Mögliche zu. w. g.

—

Müller: Na, Schultze, dies Jahr werden die „jrünen Wöchner" und „Wöchnerinnen" jewiß alle int Metropol-Theater jehn!

Schultze: Wat jeben se denn da, Müller?

Müller: Det Land des Lächelns.

Schultze: Aber warum denn jrade dahin?

Müller: Na, Mensch, et wird ihnen doch interessieren, zu erfahren, wo det liegt! Weil bei uns det Land doch wahrhaftig jetzt nischt zu lachen hat! ego.

—

Müller: Weeßte, Schultze, manchmal will et mir so scheinen, als ob wir in Deutschland tatsächlich — wie det olle Wort lautet — uff eenen Vulkan tanzen.

Schultze: Det mag ja sind, Müller. Aber det Schlimmste is un bleibt doch, det wir uff eenen Demokrater leben.

Müller: Umjotteswillen! Vorsicht, Schultze! Denk an det neue Jesetz zum Schutze der Republik! e. s.

Roter Schlachtruf

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt uns nun endlich — Tote sehn!

Merks, Michel

Immanuel Kant sagt in seinen metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre:

„Wer sich zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, wenn er mit Füßen getreten wird." ock.

An der Schwelle des Lebens

Nun kommt die Zeit
Der Grausamkeit
Des grimmen Abitures.
Es glüht der Fleiß
So ernst und heiß
Mit der Gewalt des Schwures.

Der Schädel schwirrt.
Erst schriftlich wird
Das Wissen abgezogen,
Und hinterher
Geht's auf das Meer
Der mündlich wilden Wogen.

Das Schifflein schwankt,
Der Schiffer bangt:
„Und sollt' ich hier noch stranden?"
O saurer Schweiß!
O süßer Preis!
O Jubelton: Bestanden!!

Im Licht so hell
Verpuffen schnell
Die Zahlen, Daten, Namen.
Fahr hin, was treibt!
Dies eine bleibt:
Examen aus! Ex! Amen!! p.

Das neue Reichsbankstatut

Der Sozialdemokratie gebührt das Verdienst, erkannt zu haben, daß die Reichsbank unter dem Präsidium Schacht einen verderblichen Kurs segelt. Man darf deshalb hoffen, daß der von dem Parteivorstand ausgearbeitete Entwurf für das neue Reichsbankstatut unveränderte Annahme findet. Der Entwurf lautet:

1. Die Reichsbank wird der Redaktion des „Vorwärts" als Unterabteilung angegliedert.

2. Ihr fällt die Aufgabe zu, die Verschuldung Deutschlands nach Kräften zu fördern, überhaupt den großen Krach des Kapitalismus mit allen Mitteln vorzubereiten.

3. Die Posten der Direktoren dürfen deshalb nur bereits in mehrfache Betrugsprozesse verwickelten Sozialdemokraten übertragen werden, die Gewähr für hervorragende Eignung zur Zerrüttung des deutschen Wirtschaftslebens bieten.

4. Die Reichsbank hat die Verpflichtung, ähnlich den Saisonausverkäufen dreimal im Jahr je dreiwöchige Inflationswellen einzurichten.

Den sozialdemokratischen Parteiangehörigen, die sich durch Parteibuch ausweisen, sind am Ende jeder Welle die vorgelegten Inflationsscheine zum Nominalbetrag in Dollarnoten umzutauschen.

5. Konsumvereinsmitglieder haben das Recht, im Verkehr mit der Reichsbank sich der Zündhölzer als Zahlungsmittel zu bedienen. Ein Zündholz mit roter Kuppe = eine Reichsmark.

6. Gegen den bisherigen Reichsbankpräsidenten Schacht ist ohne Verzug ein Disziplinarverfahren wegen seiner den Volksinteressen zuwiderlaufenden Stützung der deutschen Währung einzuleiten, mit dem Ziele der Strafversetzung als Ofenheizer an die Reichsbankunternebenstelle zu Rothebude bei Marggrabowa in Ostpreußen. Der Name des Ortes seiner künftigen Tätigkeit soll Herrn Schacht begreiflich machen, daß er sich nicht mehr im kaiserlichen, sondern im republikanischen Deutschland befindet. stoffel.

Quidquid id est, timeo Danaos...

(Die Reichsbahn hat angeordnet, in öffentlichen Anschlägen die Worte „verboten" usw. durch „nicht gestattet" und den Befehl durch die Bitte zu ersetzen.)

Größte Freundlichkeitsentfaltung,
Höflich bitten, zart beraten,
Nur den milden Wortschatz lieben,
Hat die deutsche Bahnverwaltung
Für die Fassung von Plakaten
Ihren Leuten vorgeschrieben.

Was ich äußerst glücklich finde.
Denn es freut die Passagiere,
Wenn man artig sie behandelt.
Aber sagt, was sind die Gründe,
Daß die Reichsbahn plötzlich ihre
Tonart so ins Sanfte wandelt?

Rücksichtsvolle Höflichkeiten!
Les' ich davon in der Zeitung,
Fürcht' ich solche Formendrehung.
Nur die Lumpe sind bescheiden,
Und ich wittre Wegbereitung
Baldigster Tariferhöhung. roderich

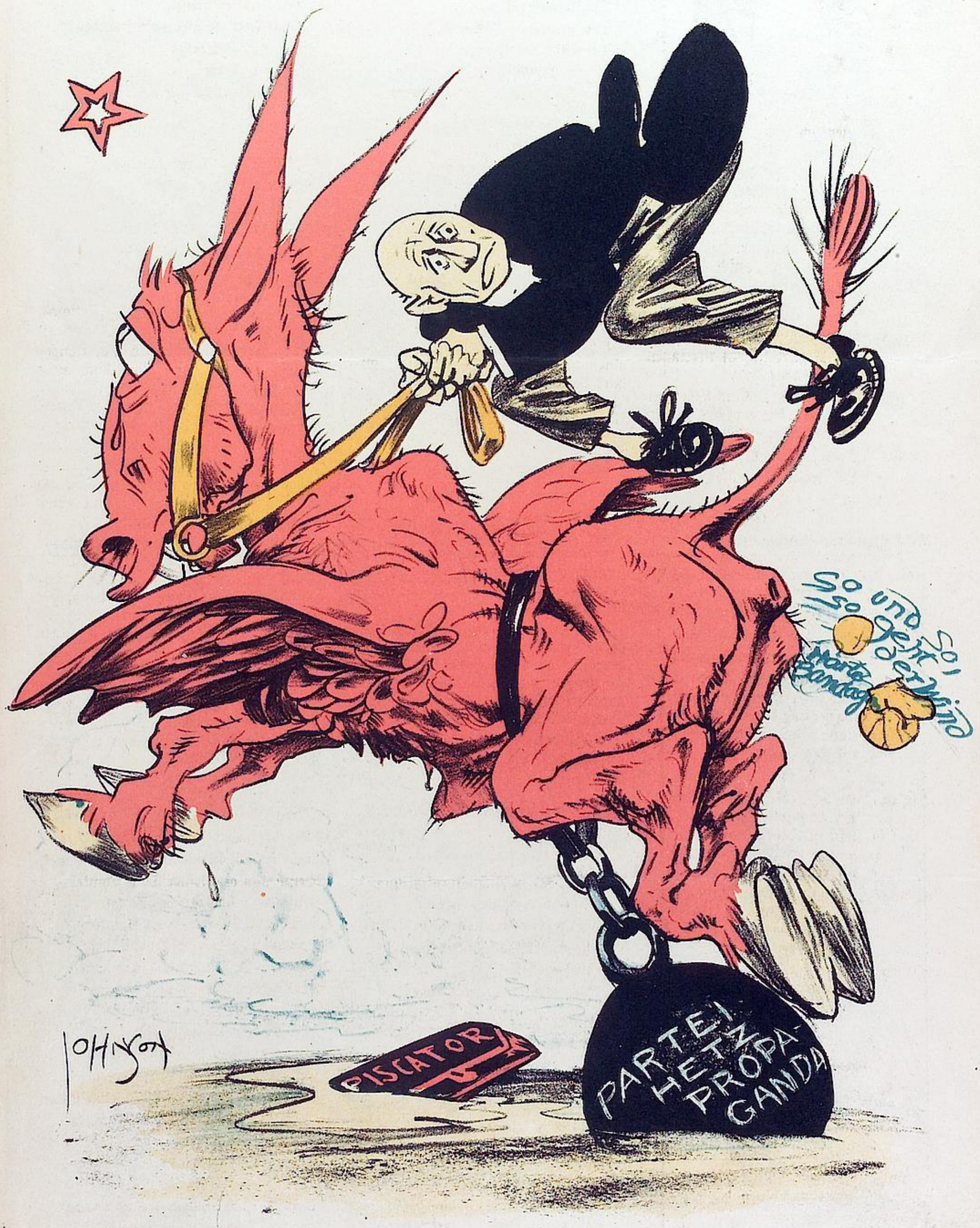
Ein Schacht wie der andere

Wohltätig wirkt gewiß ein Schacht,
Wenn recht Gebrauch man von ihm macht;
Wenn man aus seiner Tiefe Dunkel
Fürsichtig hebt das Erzgefunkel.
Auch in Gestalt von den bekannten
Kostbaren „schwarzen Diamanten".
Ihr wißt auch, daß man nicht zuletzt
Sein wack'res hartes Eisen schätzt.
Oft staunt man, was in seinen Tiefen
Für edle Wunderschätze schliefen. — —
Indessen wissen wir, es wohnen
In seinen Tiefen auch Dämonen.
Und furchtbar wahrlich wirkt so'n Schacht,
Wenn er ein schlagend' Wetter macht.
Dann gibt es einen großen Krach,
Dann gibt es manch ein Schreckensach.

Wer das nicht glauben will, der mag
Belehren lassen sich im Haag,
Denn dort hat kürzlich erst ein Schacht
Befreiend großen Krach gemacht. ull.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Fall Jeßner



Der Pegasus des politischen Dramas kommt über einige klägliche Angstprodukte nicht hinaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bauern-Faust

Auch einer Tragödie letzter Teil.

(Mitternacht. Vor einem Bauernhause. Vier graue Weiber treten auf.)

Erste:

Ich nahe hinkend mit Gekeuche,
Doch sitz' ich gern im warmen Nest,
Ich bringe Maul- und Klauenseuche
Und Rotlauf, Rotz und Schweinepest.

Zweite:

Auch ich beschere nette Dinge,
Gefräßig ist mein Völkchen. Sieh!
Hier Schnecken, Mäuse, Engerlinge
Und auch das Colorado-Vieh!

Dritte:

Das liebe Gottesbrot verfilze
Ich gern mit Distel und mit Dorn,
Bring' Brand- und Rost- und braune Pilze,
Schmarotzer, Mehltau, Mutterkorn.

Vierte:

Ich bin im Grunde doch noch netter
Und bring' die Not erst auf den Schub
Mit Dürre, Frost und Hagelwetter.
Gesegne es, Beelzebub!

(Sie versuchen vergebens einzudringen.)

Alle Vier:

Die Tür ist verschlossen. Der Bauer gab acht.
Zum Kuckuck! Da sind wir ums Leben gebracht.

Erste:

Da müssen wir kuschen. Zu fest ist das Tor.

Zweite:

Das Schlüsselloch hilft nichts. Wir bleiben davor.

Dritte:

Gemach nur, ihr Schwestern, die Rettung kommt hier!

Vierte:

Der Bruder! Der Pfänder! Das Steuerpapier!

(Ein riesenhafter schwarzer Schatten fällt über die Szene. Das Haus wird von Bewaffneten umzingelt, das Tor erbrochen. Man hört ängstliches Blöken der Tiere und zornige Stimmen. Der Vorhang fällt über dem Trauerspiel.)

Chor der armen exekutierten Seelen,
in der Luft:

Alles Natürliche
Ist kein Verhängnis,
Das so Verspürliche
Schafft noch nicht Bängnis.
Hört die beteuernde
Stimme voll Graus:
Erst das Besteuernde
Jagt uns hinaus!

Finis p.

Zeitgemäßer Rat für Berliner Vergnügungsstätten-Besucher

(In den großen Vergnügungsstätten Berlins wurden öfters in der Nacht, während des Geschäftsbetriebes, von seiten des Finanzamts wegen fälliger Vergnügungssteuer Pfändungen vorgenommen.)

Wenn du in Vergnügungsstätten
In Berlin die Zeche gibst,
Sorge, um doch was zu retten,
Daß du solches heimlich übst.

Denn der Wirt ist meistens pleite,
Steckt im Dalles, riesenweit,
Und er schwor — so macht man's heute —
Längst den Offenbarungseid!

Zahlst du also hier dem „Ober"
Offen auf den Tisch in bar,
Springt hinzu, wie aus dem Zober,
Der Finanzamtskommissar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zukunftsbild aus der ewigen Stadt

(Rom erhält demnächst eine Untergrundbahn.)

„Schaffner, warum hält denn der Zug hier so ewig lange auf freier Strecke?"

„Entschuldigen Sie bitte, aber vorn sind sie bei einer Tunnelreparatur eben auf die Grundmauern eines alten Forums gestoßen, und nun muß der Zug so lange warten, bis die Herren Archäologen da sind."

a. h.

Der versilberte Geldschatz

Der Welfenschatz wandert nun wirklich nach Amerika. Er macht es wie andre Schätze auch, geht dahin, wo das meiste Geld ist. Er ist ein untreuer Schatz. Aus einer Hand begibt er sich in die andre, was nur leichtfertige Schätze zu tun pflegen. Er ist käuflich und wird noch unter Kontrolle kommen — wenigstens unter die Zollkontrolle.

l.

Ehrlich währt am längsten

In Italien hat man zur Feier der Kronprinzen-Hochzeit eine Amnestie erlassen, nach der die wegen Eigentumsvergehens Verurteilten durchweg begnadigt werden, aber nur, wenn der Schaden nicht mehr als 500 Lire beträgt. Seitdem soll dort der Grundsatz in Geltung sein: „Über 500 Lire immer ehrlich!" Immerhin ein Fortschritt.

reino.

Opernregime Rotter in Charlottenburg

'ne bare Million verlangt ihr stramm,
Umsonst dazu den ganzen Schwamm —
Herrgott, wär' das ein Faux-pas!
Dem Kaiserdamm nahe ein Rotterdam?
Verschont uns! Macht keine Oper!

T. d. J.

Zur heutigen Strafrechtspflege

Nach einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministers sollen die Richter um tunlichste Einschränkung der Eidesleistungen ersucht werden, weil die Verminderung der Eide die einzige Möglichkeit biete, die Zahl der Meineide wesentlich herabzudrücken. Dem Vernehmen nach sollen auch die Eigentümer von Wertsachen usw. behördlicherseits ersucht werden, den Einbrechern und Wegelagerern ihre Wertsachen usw. freiwillig anzubieten, weil nur auf diese Weise die Zahl der Raubmorde, Raubüberfälle usw. wesentlich herabgedrückt werden kann.

ers.

Metamorphose

Der Feldgraue 1918 — Die Feldgraue 1930

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlimme Zeiten!

Motto: „Männer machen — Geschichten!"

Schlimme Zeiten, böse Zeiten:
Sorge, Not und Ungemach,
Alter Dalles, neue Pleiten,
Krise heut' und morgen Krach!
Alles liegt sich in den Haaren
Im Marxisten-„Paradies" . . .
Ach, die Karre ist verfahren
Und die Lage mies!

Jeden Tag die alte Leier,
Jeden Tag der alte Senf:
Haß und Hader, Schelm und Schreier
Trotz Locarno, Haag und Genf,
Hetzer, Petzer, Stänker, Zänker
Wuchern außer Rand und Band . . . .
Ach, der „Friede", hol's der Henker,
Nimmt schon überhand!

Konjunktur und tücht'ge Lippe
Macht den Stümper „kompetent",
Fähig für die Futterkrippe,
Wo er wurschtelt, „prominent",
Bis er fliegt trotz Bonzenweihe,
Dickem Fell und breitem Po . . .
Und der nächste an der Reihe
Wurschtelt — ebenso!! kikl.

So kommt's

(Bei der Berliner Polizei sind am 1. Januar 1930 neue Sparmaßnahmen in Kraft getreten. Die Straßenbahnfreikarten für Kriminalbeamte sind stark reduziert worden, wovon besonders das Raub- und Einbruchsdezernat betroffen ist.)

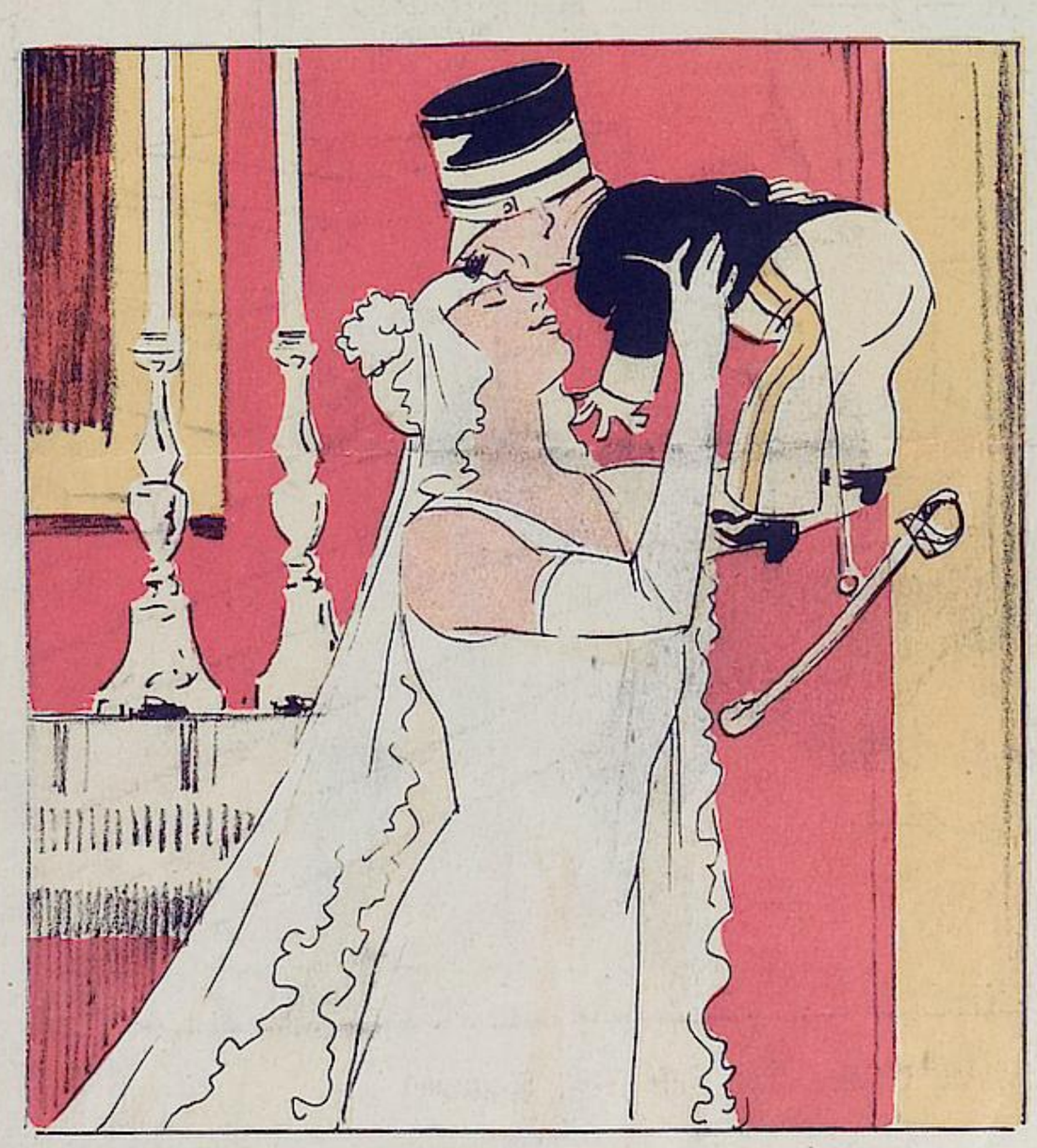
Klingrrrrr „Hier Polizeipräsidium — — Jawohl, verstehe, Einbrecher sind bei Ihnen im Hause. Wie? Sie möchten gern polizeiliche Hilfe haben! 'nen Augenblick mal. — — Tut mir sehr leid, alle Freifahrkarten sind gerade unterwegs. Aber ich will mal nachsehen, wenn ich einen Kollegen finde, der ein Fahrrad hat, schicke ich ihn zu Ihnen in die Mulakstraße. Angenehme Ruhe! Gute Nacht!"

Klingrrrrr „Ja, hier Polizeipräsidium — — Wie, einen großen Schaufenstereinbruch in der Provinz. Und im Auto sind sie fort, vier Mann. Eine Spur, sagen Sie, führt nach Fürstenwalde. Großartig! Wat, telegrafieren? Ihnen pickt er woll. Viel zu teuer. Was glauben Sie, was wir für Sparvorschriften haben. Aber ich werde die Orte, wo die Bande vermutlich hinkommt, brieflich davon in Kenntnis setzen. Empfehle mich!" — — —

Klingrrrrr „Hier Überfallkommando — — Große Schlägerei in der Kameruner Str.? Mit Messern! So, geschossen wird auch? Was, das Überfallkommando soll eingreifen? Heute am 26.? Sie sind wohl von gestern? Jedes Kind weiß doch schon, daß unser rationiertes Benzin immer nur höchstens bis zum 20. reicht, bei der Kriminalität! Jawoll! Unsre Autos können erst vom 1. an wieder ausrücken! Die Feuerwehr? Vielleicht tut sie Ihnen den Gefallen, wenn sie selbst noch Benzin hat. Versuchen Sie 's mal. Guten Abend!"

alberich.

Illustrierter Zeitungsbericht aus Rom



Nach der Trauung küßte der König von Italien seine Schwiegertochter auf die Stirn

Der warme Winter

Die unnatürlichen Januartemperaturen, die aus Stockholm mit 12, aus Finnland mit 16 Grad Wärme gemeldet werden, haben unter den Eskimos größte Beunruhigung hervorgerufen; wissen sie doch, daß ihre einzige Bedeutung und Existenzberechtigung letzten Endes in ihrer niemals versagenden Eishaltigkeit besteht!

Die nur auf Winterkleider eingestellten arktischen Konfektionsgeschäfte haben sämtliche, an Leipziger Rauchwarenhändler aufgegebenen Ordres annulliert und in Bestellungen auf Schwitzer und Schweißsocken umgeändert. Wasserstiefel zum Durchwaten der zu Wasser gewordenen Eisberge sind kaum noch aufzutreiben, und die Bevölkerung drängt sich auf der Flucht vor den glutausströmenden Strahlen der Mitternachtssonne panikartig in die wenigen, noch betriebssicheren Eishöhlen zusammen.

Die von Eisexport und Schneeschippen lebenden Eingeborenen sehen ihrem Ruin entgegen. Die Mißwirtschaft in öffentlichen Betrieben nimmt überhand; denn es ist keine Möglichkeit vorhanden, untaugliche oder verbrecherische Beamte kaltzustellen. — Auf den Speisekarten der Hotels vermißt man seit Wochen das mit Recht so beliebte Nationalgericht der Eskimos, das Eisbein; und die Zucht der von den Fremden als Mitbringsel viel begehrten Eisblumen gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger. — Die Eskimobörsen wissen täglich von neuen Schneestürzen zu berichten, und kein Bankier vermag beim Lesen des Wetterberichts seine Kaltblütigkeit zu bewahren.

Nur die um ihre Schönheit jederzeit besorgten Eskimodamen tragen frohe Mienen zur Schau, weil mit der großen Schneeschmelze die ihrem Teint so unzuträglichen Eispickel aus ihrem Gesichtsfelde so gut wie ganz verschwunden sind. o. w.

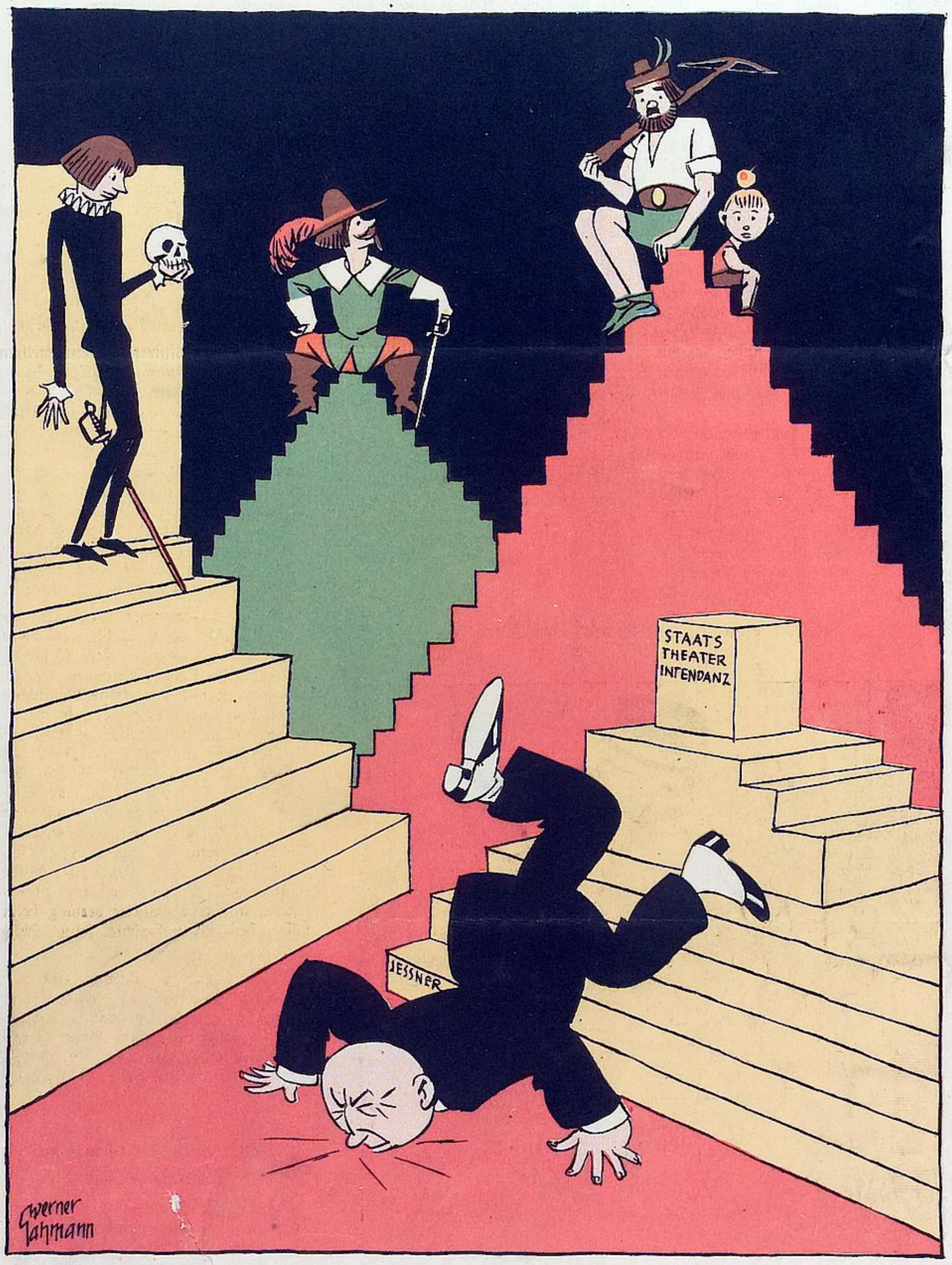
Aber Gelb — ist meine Lieblingscouleur

Nach einem Frankfurter Gesetz vom Jahre 1579 mußten alle Geschäftsleute, die einmal Bankrott angesagt hatten, einen gelben Hut tragen.

Ein Glück, daß dieses Gesetz keine Gültigkeit mehr hat, sonst würden die Geschäftsstraßen wie Krokusbeete im Sturmwind aussehen. ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moduliertes Sprichwort



Wer andere auf die Stufen setzt, fällt selbst hinunter!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grüne Woche

(Unter der Bezeichnung „Grüne Woche" findet in Berlin vom 1. bis 9. Februar wie alljährlich die Zusammenkunft der Landwirte statt.)

Besteht angesichts der vielen dürren Äste die Bezeichnung „Grüne Woche" noch zu recht?

Inventur-Ausverkauf

Ich habe, dem Gebote der Zeit Folge leistend, bei mir Inventur gemacht und den zeitgebräuchlichen und ortsüblichen Inventur-Ausverkauf in die mit Recht so gebahnten Wege geleitet. Ich stelle unter Angebot: einen Band gesammelter Leitartikel des „Vorwärts". Dringend zu empfehlen. Eine ausgezeichnete „Hetz"! Eine Kollektion von Porzellan-Tellern mit „goldenen Worten" Briands. Die Stücke, die „Versprechungen an Deutschland" enthalten, haben unter Bruch ein bißchen gelitten.

Ein ganz neues Gegenstück zu der berühmten „Madonna im Rosenhag", betitelt „Germania im Dornen-Haag", garantiert ausländisches Erzeugnis!

Ein Paket deutscher Aktien. Höchst verwendbar für alle erdenklichen Zwecke! Das beste Tapeten-Material!!

Eine Madonna von Donatello. Holzplastik. Leider echt und nicht von Dossena gefälscht. Daher, angesichts der Hausse in Dossena-Kopien, entwertet und zu stark gedrücktem Preise abzugeben.

Das hochinteressante Dokument „Deutscher Kommunismus" oder „Was will der deutsche Proletarier". Aus dem Russischen übersetzt und in echt Moskauer Drucke hergestellt.

rirl.

Der Boxkampf in der Silvesternacht

oder Unrecht Gut gedeihet nicht

Großes Bühnenweichfestspiel der Preuß. Staatstheater, Jahreswende 1929/30.

(Der Vorhang
und mit ihm der Sowjetstern gehen auf.)

Der Generalintendant: „Heraus in eure Taue, rege Boxer!"

Der Schwergewichtler — 110 kg — tritt auf: „Junge, Junge, mach uns man bloß keene Konkurrenz nich! Du stehst ziemlich wacklig uff die Beene. Mit die jroße Schnauze is det hier nu mal nich zu machen. Los! Anjetreten für die erste Runde!"

Der Generalintendant: „Habe nun ach, die Kunst Regie durchaus studiert mit heißem Bemühen. Da steh ich nun, ich Manager des interessantesten Boxkampfes, den Berlin je gesehen, dotiert mit der Börse sämtlicher preußischer Steuerzahler und begrüßte den Boxgeist, den ich rief, den Geist an sich, den Geist als solchen, den internationalsten Geist, die Synthese von Muskelsubstanz und Weltenseele . . ."

Der Schwergewichtler: „Mensch, hör' jetzt bloß uff mit det Jequassel. Is det hier 'n Boxkampf oder is det 'n Trauerspiel oder is det alles beedes? Im ersten Fall kriegste deine Keile von mir, im zweeten kriegste vons Publikum un im dritten kriegste von uns allen zusammen. Det kannste dir nu auswählen."

Der Generalintendant: „O holde Kunst!" (Er zieht sich die Boxhandschuhe über.) — Die Musik spielt Carmen, ‚Auf in den Kampf.' —

Der Generalintendant — wütend): „Verdammter Kitsch! Ich habe nach meinen Verdiensten ein wohlerworbenes Recht, mit der Jazzmusik zu ‚Julius Caesar' begrüßt zu werden." — Noch ehe die Stimmen hierzu im Orchester verteilt sind, geht der Generalintendant zu Boden. Es wird ausgezählt. „1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8," springt bei 9 auf und schreit: „Es lebe der 9. November. Er rettet mich!"

Da ein harter, linker Kinnhaken.

Der Generalintendant geht mit den Worten: „Ein Schlag von links! Auch du, mein Brutus!" abermals und endgültig zu Boden.

Ein Kultusminister in tiefer Trauer tritt auf und sagt mit tränenumflorter Stimme: „Meine Herrschaften, bedauerlich, aber wahr, knock out!"

Der Gong ertönt, der Vorhang fällt, das Publikum applaudiert lebhaft.

roderich

Berliner Stoßseufzer

In einer spanischen Stadt drang ein wildgewordener Stier in das Rathaus ein, wo er große Verwüstungen anrichtete.

„Ein Stier bloß! Lieber 100 wilde Stiere im Rathaus als 50 tobende kommunistische Stadtvertreter!

drah.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trotz Rauchens weiße Zähne, reiner Atem!

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern und zu beseitigen. PEBECO besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.
Pebeco wird in Tuben aus reinem Zinn geliefert. Preise: RM. 0.60 und 1.00

PEBECO-ZAHNPASTA

P150

Recht und billig!

Ach, wie freundlich, fromm und bieder,
Uns als Brüder wohl geneigt,
Haben die Franzosen wieder
Sich im schönen Haag gezeigt!

Ach, wie zärtlich, sanft und milde
— Wieder seh' ich's tief gerührt! —
Sind die Guten, die im Schilde
Böses wirklich nie geführt!

Drum — nicht Räuber und Erpresser
Nennt die Braven: weiß wie Schnee
Sind die Lieben zehnmal besser
Als ihr falsches! Renommee!

Stets versöhnlich, edelmütig
Und gerecht ihr Leben lang,
Brauchen sie auch heut, wie gütig,
Nie Gewalt und keinen Zwang!

Au contraire! Um zu vermeiden,
Daß der Friedens-Zug entgleist,
Appellieren sie bescheiden
Bloß an Michels Opfergeist!

Und er opfert gern und willig,
Wie es Kameraden-Pflicht!
Das ist recht für sie, nur billig
Ist's für seine Tasche nicht!

kiki.

St. Hubertus in Not

Ein alter Jäger schreibt uns: „Mit der Jagd sieht es infolge des harten vorjährigen Winters noch immer kläglich aus, besonders bezüglich der Hasenjagd. Zwar gibt es im neuen Deutschland noch genug Hasenfüße, aber die dazugehörigen Hasen fehlen. Nicht viel besser steht es mit dem Hochwild: wer noch ein paar richtige Feisthirsche zu Gesicht bekommen will, muß sich schon in die Berliner Vergnügungsstätte bemühen. Um noch Schwarzwild zu sehen, muß man gar ein berufsmäßiger Schwarzseher sein. Böcke kann man höchstens noch, wie Minister Braun, während der Schonzeit im Gehege schießen. Schnepfen gibt es allenfalls noch auf der Friedrichstraße, Enten und Karnickel in den Zeitungsredaktionen. Ganz selten geworden sind die Rebhühner — wie wäre es mit einem ‚Rebhuhn-Schutzgesetz'? Die einzige Jagd, die zur Zeit in Blüte steht, ist die Jagd auf neue Steuern, aber das ist kein edler Sport, so wenig wie die beliebte Jagd nach der Futterkrippe. — Wer mag zu alledem noch ‚Weidmannsheil!' rufen?"

reino.

Revolverjugend

„Nee, Mensch, ick lasse nischt uff die Polizeibehörde kommen. Wenn die nich so'ne Schererei mit'n Waffenschein macht'n, hätte schließlich jeder Bourgeois doch'n Schießeisen!"

Die glücklichen Parlamentarier in Queensland

(Die Volksvertreter des australischen Staates Queensland erhalten, da ihre Bezüge nur gering sind, im Parlamentsgebäude volle Kost und Logis für 6 M. pro Tag.)

Dies Australien meldet Freuden,
Die wir noch nicht kennen:
In den Parlamentsgebäuden
Kann man prachtvoll „pennen"!

Außer dieser „Schnarcher-Klappe"
(Länge rund zwei Meter)
Gibts auch eine nicht zu knappe
Kost für Volksvertreter.

So wird die „Pension" erfreuen
Zweifellos wohl jeden;
Mehr an Schlafen die Parteien
Denken, als an Reden!

Ruft die Pflicht die Reichstagsbrüder,
Mechanismen schnappen —
Und zu Redepulten wieder
Werden „Schnarcher-Klappen".

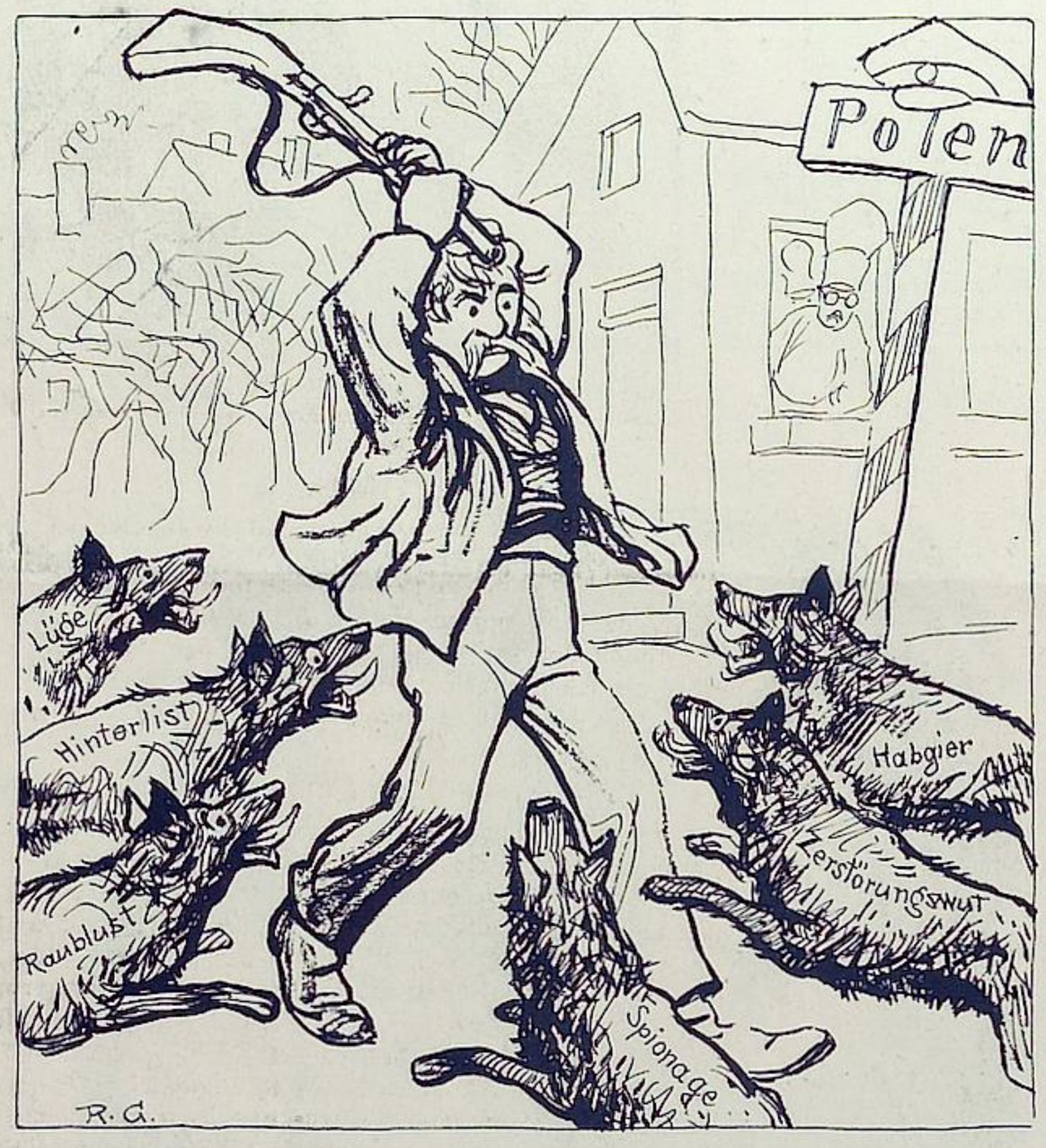
m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0059

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ostpreußen



„Herrgott, gibt es denn keine Hilfe?"

Nomen et omen

Unter dem Namen „Mau" hat sich in Samoa ein Bund gebildet, der sich zum Ziel gesetzt hat, unter den Eingeborenen vermittelnd zu wirken, da die Mandatsverwaltung der Neuseeländer, wie anderswo in den uns gestohlenen Kolonien auch, ein völliges Fiasko erlitt.

Wir Deutschen haben die sämtlichen Mandatsverwaltungen selbst schon immer „Mau" genannt.

ock.

Aus Trotz

Ein Berliner Demokratenblatt hat erzählt, der Jeßner sei trotz seiner künstlerischen und finanziellen Pleite nur deswegen so lange „gehalten" worden, weil die Blätter der Rechten so auf ihm herumgehackt hätten. Aus Trotz also!

Man sollte aus diesem Bekenntnis lernen. Ich schlage vor: die rote Stadtratsherrschaft kriege in Zukunft in allen schwarz-weiß-roten Zeitungen ein begeistertes Bravo!, mit Severing trinke Hugenberg Brüderschaft, für die Mitglieder der Rechten werde die tägliche Lektüre und das Abonnement des „Vorwärts" und der „Roten Fahne" obligatorisch gemacht, die Theaterkritiker kriegen in ihren Vertrag die Verpflichtung gesetzt, alles, was von Piskator kommt, unentwegt zu loben ... bis er schwarz (um nicht gar zu sagen schwarz-weiß-rot) wird. Crispien, der kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, werde Ehrenvorsitzender in sämtlichen Kriegervereinen — ob nun die deutsche Linke die Nutzanwendung zieht und, da sie von rechts her so gefördert wird, sich selber schleunigst abbaut ...? Ach was! Ich glaube, sie tut nichts. Und abermals: Aus Trotz!!

uhu.

Der Unterschied

In naturwissenschaftlichen Abhandlungen kann man lesen, daß Tiere, die einander im Sommer grimmig befehden, im Winterquartier oft in demselben Baumloch, oder was es sonst sei, ganz eng und unmittelbar nebeneinander still und friedlich im Winterschlaf liegen.

Wie ganz anders ist es in unsern Parlamenten! Auch dort ist man dicht nebeneinander, auch dort wird so oft geschlafen. Aber wenn die kleinste Gelegenheit zur Fehde sich bietet, geht sofort alles aufeinander los. Auch im Winter.

ego.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der **Flitterwochen**
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86.

PAUL WENTZCKE
RUHRKAMPF
Die langerwartete und allseitig dringend geforderte erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes!
Ein deutsches Schicksal von gewaltiger Größe!
Keiner Partei und keiner politischen Richtung, weder der Rechtfertigung noch der Anklage dienend, gehört dieses Werk dem gesamten deutschen Volke!
2 Bände mit je zirka 500 Seiten.
Subskriptionspreis je 16 RM in Ganzleinen.
Verlangen Sie ausführlichen Prospekt kostenlos
vom Verlage Reimar Hobbing in Berlin SW 61.

Soeben erschien:
Brandenburgisches Jahrbuch
Band V.
Das Heimatbuch für alle Freunde der Mark
112 Seiten, 110 z. T. ganzseitige Abbildungen und 3 Einschalttafeln in Vierfarbendruck
Preis M 3.—
Band I vergriffen, Band II—IV noch in wenigen Stücken vorrätig
Die Buchsammlung gibt aus berufener Feder lehrreiche Ausschnitte aus der Geschichte der Vorzeit, der Kultur und des Landes, Kunst und Handwerk, Tier- und Pflanzenleben
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Husarenstiefel

Auch im Himmel, umjauchzt von Harf' und Schalmein
Kanns mitunter doch höllisch langweilig sein.

Und besonders die Männer des Schwerts und der Tat
Finden die heilige Stille bisweilen — fad.

So schreitet, den Krückstock in der Hand,
Der alte König durchs himmlische Land.

„Ach wirbelte einmal das Kalbfell hier!
Und schwänge die Fahne ein Grenadier!"

Mißmutig tritt er ans Fenster und schaut
Zur Erde nieder. Da ruft er laut:

„Potz Wetter! Ziethen! Husarengenral!
Komm her Er zu mir! Da schau Er einmal!

Was tragen die unten auf Straße und Platz? —
Husarenstiefel mit Pelzbesatz?

Mein Gesicht ist kurz. Husar! Schau her!
Ich glaube, sie rüsten gar Reiter und Wehr?" —

Die Attila um, im silbernen Haar
Tritt ans Fenster zum König der rote Husar

Und blickt zur Erde: „Majestät haben Recht.
In Husarenstiefeln — ein ganzes Geschlecht.

Ein emsig Getrippel in buntem Zickzack —
Doch die Stiebel trägt nur — das Weiberpack!" . . .

r. a.

Überfüllte Klassen

Längst hat der Lehrer die Nase plein.
Mit sechzig Bengeln hockt angstbeklommen
Er in der Stube, viel zu eng,
Und merkt es gar nicht, wenn im Gedräng
Ihm täglich welche abhanden kommen.

Die Bankdrücker lungern vergnügten Gesichts.
Nun lernen selber die Geweckt'sten
Der Mammut-Klassen wen'ger als nichts.
Prachtvoll des Massenunterrichts
Fehlschläge in den verhexten Sexten!

Wo tötlicher Ausgang am Eingang droht,
Quält keiner sich mehr mit Cäsars Texten.
Bald sind die toten Sprachen tot.
Es regelt ein Schupo-Aufgebot
Den Zutritt zu den Sexten. Wat seggst'n?

Neubauten? Mensch, det jeht doch nich!
Wie sollten wir da dem Youngplan genügen?
Der deutschen Schule Ruhm verblich,
Und unsere Jungen müssen sich
Hinfort mit der Schule des Lebens begnügen.

Timon der Jüngere

Reflektionen

Nach einer Erklärung des Reichspostministeriums in einer Kontroverse mit der Presse hat die Villa, die dem früheren Reichspostminister Stingl eingeräumt wurde, nur 176 000 Mark gekostet. Allerdings mußten für das Bewohnbarmachen der Räume noch 73 000 Mark aufgewendet werden.

Wenn du diese runden Zahlen liest, mein Lieber,
Denkst du dankbar: auch die Post hat noch was über!
Nur der Wohnungslose seufzt ganz leis beim Lesen:
Teufel — — wär ich doch mal bei der Post gewesen!

ego.

Wandlungen

Früher, während des fluchbeladenen, rückständigen und kleinlichen „Alten Regimes", da — Gott sei's geklagt! — sog. Können und Wissen conditio sine qua non für Auslese, und Erfolg, Fleiß und Leistung leider allein maßgebend für Lohn und Aufstieg war, hieß es: „Von der Pike auf dienen!"

Dem machte — Gottlob! — die Revolution ein willkommenes Ende! Parteibuch und Gesinnungstüchtigkeit ersetzten zu unserem Glück und des Landes Wohl Fachkenntnis und Sachverstand, Gunst räumte auf mit veralteter Kunst, Protektion und Konnexion, Vettern- und Basenwirtschaft, Konjunktur statt zeit- und lustraubender Ochsentour machten den Weg zur ersehnten Futterkrippe sicherer, schneller und leichter frei als längst entbehrliche Ausbildung und Befähigung! Nun hieß es: „Von der Pike auf — dienern!"

Und dann kam die glanzvolle Barmat- und Sklarekzeit! Pöstchen und Amterchen, Klub- und Ministersessel waren fast restlos vergeben, nun galt es noch, durch kavaliermäßiges Auftreten, elegante Haltung und nobeles Benehmen sich als Grandseigneur auf dem bisher versperrten Parkett zu betätigen und als neugebackener Gentleman Eingang in jenen „standesgemäßen" gesellschaftlichen Kreisen zu finden, die den durch freie Bahn tüchtigen Nachfolgern einer korrupten Bourgeoisie — zu unserer Schande sei es gesagt! — immer noch verschlossen geblieben waren! Darum heißt es jetzt: „Von der Pike auf — dinieren!"

kiki.

„Immer weiße Zähne"

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Frankfurt/M. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis je 1 Mk. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Einbanddecken zum Kladderadatsch

Jahrgang 1929 sind jetzt zum Preise von 1,70 RM zuzüglich 40 Pfg. Porto zu haben. Zwecks Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachbezogen werden.

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

STRESEMANN DER EUROPÄER

VON DR. STERN-RUBARTH

Soeben erschienen!
100 Seiten mit Bildnis
4.20 RM, Ganzleinen 5 RM

Der mit den großen politischen Aspekten Stresemanns eng vertraute Verfasser schildert in knapper, fesselnder Analyse das bisher Wenigen bekannte Planen und Streben des Ministers auf dem Gebiet einer fernerliegenden, überstaatlichen Zukunft

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0061

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Georgisches Märchen

Der interessante Fremdling: Und wofür erhielten Sie Ihre letzte Vorstrafe?

Pallisaden-Emil: Ich habe nachts kommunistische Zettel angeklebt, die zu verbotenen Demonstrationen aufforderten.

Der Fremdling: Also Verschwörungen angezettelt! Ha, Sie sind mein Mann! Wollen Sie sich an der Losreißung Georgiens beteiligen? Mit Ihren Erfahrungen ist der Sieg gewiß. (Zu Ede) Und warum sind Sie verschütt gegangen?

Ede: Wegen Bleigießens in der Silvesternacht.

Der Fremdling: Munitionsfabrikant! An mein Herz! Damit ist die Moskauer Regierung so gut wie gestürzt.

Verschwörer am Nebentisch (horcht auf): Blei? Ein Sachverständiger für Bleigruben! (Rückt näher) Auch mir liegt Georgiens Freiheit am Herzen, wenn mir die triumphierende Revolution neben den bereits einkalkulierten Ölfeldern auch alles georgische Bleivorkommen in die Hände spielt. (Zu Ede) Schließen Sie sich uns an! Als Fachmann, der Sie sind, ernenne ich Sie für den Fall der vollzogenen Umwälzung schon heute zum Generaldirektor aller georgischen Bleigießereien.

Pallisaden-Emil: Bleigießen, wissen Sie, ist nur so ein abergläubischer Silvesterbrauch in Berlin. Man prophezeit die Zukunft daraus.

Der Fremdling: Unter diesen Umständen wäre Ihr Freund der gegebene Minister für Aufklärung und Wissenschaft in Georgien, sobald wir am Ruder sind!

Pallisaden-Emil (zu Ede): Aber die Polente kann dich doch nicht wegen Bleigießens am Kanthaken kriegen! Was hast du denn übrigens in der Silvesternacht gegossen?

Ede: Talerstücke!

Der Fremdling und der Verschwörer (springen auf): Falsche Talerstücke? Das geht noch über die Tscherwonzen. Der herrliche georgische Freiheitskampf ist gewonnen! Sie vereinigen in sich, was unsere Hintermänner vereinzelt treiben: Munitionsschiebungen, industrielle Erschließung und Falschmünzerei. In Ihnen haben wir den geborenen Präsidenten der geplanten Republik.

Der Fremdling: Vorausgesetzt, daß er drei echte Mark zur Finanzierung des Aufstandes und Krieges beisteuern kann!

Timon der Jüngere.

Poeta immaculatus

Als ein Jüngling kam ich angeloffen
Nach der wunderschönen Stadt Berlin,
Denn es sagte mir ein stilles Hoffen:
Hier wirst du des Ruhmes Strippe ziehn!

Weiße Blätter, wunderbar betippte,
Bargen meiner Hoffnung hehren Sinn,
Mit dem schönsten lyrischen Manuskripte
Zog ich munter zum Verleger hin.

Aber dieser würdige Vertreter
Sagte höflich, aber kühl: „Ach nee!
Lyrik ist jetzt flau. Vielleicht mal später!
Meine beste Achtung und Adjee!"

Ha! Wie voll mein Herz in kolossalen
Qualen bei dem Worte, knapp und kurz!
Ha! Welch Rubens könnte richtig malen
Diesen grauenvollen Höllensturz! —

Die Jahrzehnte kamen und sie schwanden,
Und das lyrische Gefühl versunk,
Heut hab ich den werten Mann verstanden,
Und ich weih ihm einen kühlen Trunk.

Denn was heute mir ein Ruhekissen,
Sanft und weich und teuerwert und lieb,
Das verdank ich ihm: daß mein Gewissen
Gänzlich immakulaturisch blieb!!

ters.

Lobgesang deutscher Sozialdemokraten auf Mr. Snowden

Solo:

Preist in Liedern, Hymnen, Oden,
Preist ihn, den Genossen Snowden,
Der das deutsche Kapital
Läßt verschwinden auf einmal
In old Englands Futteral,
Der uns aufsaugt wie ein Schwamm
In Marxismi gloriam!
Selbst was treulos unterschlagen,
Hält er fest in seinem Schragen,
Sorgend mit verständgem Sinne,
Daß kein Penny draus entrinne,
Hilft auch steigern die Tribute,
Bis die Wirtschaft dran verblute,
Und wenn keiner mehr was hat —
Haben wir den Zukunftsstaat!
Brüderlich auf dessen Boden
Führt uns der Genosse Snowden
Nach bewährten Kraftmethoden
Eisenbarts — preist ihn, Rhapsoden!

Chor:

Solche Brüder müss'n mer haben,
Die den Mammon uns begraben,
Barfuß, ohne Strümpf und Schuh'
Lauft dem Zukunftsstaate zu!

reino

14 · 0 = 0

Man plant in Genf eine großzügige Ehrung des verstorbenen Wilson.

Da der Punkt eine Stelle im Raum anzeigt, ohne selbst Raum einzunehmen, also eigentlich gleich Null ist, und da vierzehn mal Null gleichfalls gleich Null ist; da ferner die Bedeutung Wilsons sich in den bekannten 14 Punkten erschöpft, also gleich Null ist, so ist auch die Ehrung gleich Null anzusetzen.

ock.

Ratlosigkeit

In der Magistratssitzung zur Beratung des Nachtragshaushalts sagte ein Teilnehmer, der den Krieg mitgemacht hatte: „Ich habe ja im Felde öfter Deckung suchen müssen, aber Deckung für 70 Millionen Nachtragshaushalt zu suchen, ist doch eine viel kniffligere Sache."

m. l.

Der Kladderadatsch

als Anzeigenblatt findet im Wirtschaftsleben noch immer nicht die Würdigung, die ihm vollauf gebührt, denn alles das, was ein Inseratenblatt in sich tragen muß, um den in ihm enthaltenen Anzeigen zum Erfolge zu verhelfen, besitzt der Kladderadatsch in reichstem Maße.

Große Verbreitung * kaufkräftiges Publikum * billige Insertionspreise und Placierung der Anzeigen auf Textseiten, die ein Übersehen der Inserate ausschließt. **Anzeigenpreis** für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile M. 1.—.

Der Verlag des Kladderadatsch: A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Chemnitz: E. F. W. — Dresden: G. P. — Gelsenkirchen: L. W. — Halberstadt: H. — Nienburg: D. S.

Annaberg im Erzgebirge. R. G.: Nr. 301 des „Tageblattes Annaberger Wochenblatt" gibt einem Bericht über die Sturmkatastrophe in Dortmund die Überschrift: „Wenn der Organ wütet."

Der Sachse sehr gemütlich ist
Als Zeitungsschreiber und Stilist;
Nur im Silvesterpünsche-Tran,
Da wütet er wie ein — Organ!

Alpirsbach i. W. Klosterlaboratorium.

„Willkommen" war der Wonnetrank,
Ein wahrer Hochgenuß!
Den lieben Spendern tausend Dank
Und allerschönsten Gruß.

Berlin. F. B.: In der „B. Z. am Mittag" vom 6. Januar 1930 wird über den Tscherwonzenfälscherprozeß in Moabit berichtet; unter anderm lesen wir: „Angeklagt sind der Ingenieur Dr. Leonhard Becker aus Berlin, der Privatsekretär Basilius Schalva Karunidze, ebenfalls aus Kaukasien stammend." Unsinn! Dieser Prozeß wird zwar bei den Moabitern verhandelt; die von ihnen bewohnte Landschaft liegt aber, ebenso wie Berlin, nicht im Kaukasus.

Brieg, Bez. Breslau. B. K.: Im „Ratiborer General-Anzeiger" vom 24. Dezember 1929 steht als Motto über einem Weihnachtsaufsatz: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht verjagen." Stimmt! Das ist die erste und ursprüngliche Fassung, die Goethe dieser Stelle in seinem „Faust" gegeben hat; erst auf eine Einwendung Schillers hin, der da meinte, daß man beim Lesen dieser Worte von dem Gefühl eines kleinen Juckreizes befallen würde, hat sich der Altmeister zu der späteren Fassung „verjagen" entschlossen.

Darmstadt. H. K.: Im „Darmstädter Tagblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Hausbursche gesucht, der Landarb. kennt u. mit Pferden Umgang hat. Kiesstr. 15." Unerhört! In der Kiesstraße 15 scheint man etwas meschugge zu sein.

Elberfeld. St.-M.: Im „General-Anzeiger Elberfeld-Barmen" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Dienstmädchen für sofort gesucht, dasselbe muß in allen Lausarbeiten erfahren sein. Höchster Hohn. Jeden Sonntag Ausgang. S. Simon, Elberfeld, Poststraße 9, 2. Etg."

Eine Lausarbeit ist der reine Hohn;
Und diesen hat man dann als Lohn!
Nur wenn die Lausarbeit mal ruht
Am Sonntag, hat man's nett und gut
Und geht fidel und munter aus,
Wie einst der König Menelaus.

Essen. A. B.: In der „Essener Lokal-Post" vom 31. Dezember 1929 lesen wir: „Oberbürgermeister Bracht wurde am 23. November 1877 in Berlin geboren und war vordem Staatssekretär in der Reichskanzlei." Nun brat' uns aber einer einen Storch!

Flöha (Sachsen). F. W.: Nr. 282 des „Flöhaer Tageblatts" berichtet von den Beratungen des Schulausschusses zu Flöha; unter den Forderungen, die dort aufgestellt wurden, lesen wir: „9. Die in Arbeit befindlichen Kinder sind durch den Schularzt alljährlich einer besonderen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen." Die Leistungen der Wissenschaft sind nicht mehr zu überbieten!

Gehlsdorf bei Rostock. T. K.: Nr. 279 des „Rostocker Anzeigers" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Spiel mit dem Tod"; darin heißt es: „Zur Rechten stand die Wand eines hohen Waldes dunkel geheimnisvoll und darüber zog ein blauer Gebirgsrat eine feine Linie gegen den Himmel. — —" Natürlich muß es hier „Gerichtsrat" heißen. „Der Zusatz ‚blau'", so meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „bezieht sich wohl auf die ein wenig angeheiterte Stimmung, in der sich der Gerichtsrat befindet."

Goldberg i. Schl. M. H.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 19. Dezember 1929 lesen wir: „Wer hat den Mut, sich ein kratzbürstiges Mädel zu erobern? Bin 23 J. alt, schw. Bubikopf, schlank. Gefl. Zuschr., mögl. mit Bild, u. V 11 951 an d. Gesch. d. Blatt." Schon recht, wird mancher meinen. Aber befindet sich in dieser stachelhaarigen Festung auch — nennenswertes „Moos"?

Küstrin. W.: In der Neustrelitzer „Landes-Zeitung" vom 24. Dezember 1929 lesen wir: „In Neuyork wird ein Hindutempel errichtet. Das indische Gotteshaus wird an der Riverside Drive erbaut werden; man hofft, es im Jahre 1930 fertigzustellen. Der Tempel wird einen Dachgarten bekommen, von dem aus die Gläubiger die Sonne aufgehen sehen können." Anscheinend wollen die Yankees, die ihr schönes Geld von England und Frankreich noch nicht zurückerhalten haben, durch ihr scharfes Hinschauen nach dem Osten in der Sonnenaufgangsstunde eine Art von Fernsuggestion auf ihre hartnäckigen Schuldner auszuüben versuchen.

Lüttringhausen (Rheinland). Dr. S.-G.: Im „General-Anzeiger für Dortmund" vom 21. Dezember 1929 lesen wir über den neuen Reichswirtschaftsminister: „Robert Schmidt hatte in der nachrevolutionären Zeit schon zweimal den Posten eines Reichswirtschaftsministers bekleidet. Er ist Mitte der 60er Jahre alt und ist eine mittlere Begabung; es ist aber anzunehmen, daß er den Aufgaben des Postens als Reichswirtschaftsminister genügen wird." Wahrscheinlich. In früheren Jahren wurde allerdings für einen solchen Posten das Einjährige-Zeugnis verlangt; davon pflegt man aber heute bei vorhandener „mittlerer Begabung" abzusehen.

Neubrandenburg. H. W. M.: In der Zeitung „Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt ein Stellengesuch mit folgenden Worten: „Milch-Kontroll-Beamter. 27 Jahr, bewandert in Herdbuch- und Kontrollwesen, in allen Zweigen der Landwirtschaft bestens vertraut, 8 J. landw. Praxis, 2 J. Kontrollass., gute Schulbildung, Oberrealschule, Ldw.-Schule, Kontr.- u. Zuchtbeamtensch., Deulakraft., kapaunisiert, in ungek. Stellung usw." „Briefkasten"-Beiträge jeder Art, sogar „kapaunisierte Milch-Kontroll-Beamte", werden nicht honoriert.

Potsdam. W. H.: Uns ging zu: Siegfried von Kardorff, Bismarck, Vier Vorträge. Ein Beitrag zur deutschen Parteigeschichte. Mit einer Kunstdrucktafel. Berlin, Ernst Rowohlt Verlag. Preis: 8 Mk. Der bekannte Parlamentarier und Vizepräsident des Reichstags gibt in dieser Schrift eine Charakteristik Bismarcks, die eine wertvolle Ergänzung zu der unabsehbaren Bismarckliteratur bildet und ungemein zeitgemäß erscheint. Die Darstellung des Verfassers führt uns besonders deutlich die Erkenntnis vor Augen, wie — von der Warte unserer Zeit aus gesehen — das Werk Bismarcks der Wühlarbeit eines Pygmäengeschlechts erlegen ist!

Das treffliche Buch, das besonderen Reiz dadurch erhält, daß dem Verfasser persönliche Erinnerungen seines Vaters, des weiland bekannten Politikers Wilhelm von Kardorff, zur Verfügung standen, sei unsern Lesern aufs wärmste empfohlen.

Rimgar bei Würzburg. B. B.: Uns liegt ein Aufruf der Bayerischen Volkspartei an die Wähler von Rimgar vor; darin heißt es: „Im Sommer 1928 nahm der 1. Bürgermeister, ohne den Gemeinderat zu fragen, ganz eigenmächtig Reparaturarbeiten in der Schule, im Säuglingsheim sowie bei den Krankenschwestern vor." Unglaubwürdig, denn das werden sich die Damen natürlich sehr energisch verbeten haben.

Rittergut Halchter, Post Wolfenbüttel. B. B.: In der „Wolfenbütteler Zeitung" vom 4. Januar 1930 lesen wir: „Im Kreiskrankenhaus in Bernburg (Anhalt) starb eine Frau, deren Familie sich vor vier Wochen aus Hamburg einen Papagei hat kommen lassen, der vor vier Jahren ebenfalls starb." Diese Papageiengeschichten werden immer verrückter; anscheinend hat der Berichterstatter auch schon einen Vogel.

Schwerin (Mecklenburg). Dr. H.: In der „Mecklenburgischen Zeitung" vom 3. Januar 1930 lesen wir: „Aus Santa Monica in Kalifornien wird ein furchtbares Flugzeugunglück gemeldet, dem 10 Personen zum Opfer gefallen sind. Zwei für die Aufnahme eines Films für die Fox-Gesellschaft benutzte Flugzeuge stießen in einer Höhe von etwa 650 Metern mit voller Wucht zusammen und stürzten in den Atlantischen Ozean ab." Du lieber Himmel, Kalifornien liegt so verdammt weit von Mecklenburg ab, daß man sich wirklich nicht zu wundern braucht, wenn die Landsleute Onkel Bräsigs den Namen des Ozeans, dessen Wellen Santa Monica umspülen, nicht recht im Gedächtnis haben.

Wandsbeck. E. B.: In dem Hamburger „Mittag-Blatt" vom 11. Dezember 1929 lesen wir unter „Theater und Musik": „Die erste national japanische Oper. Walter Kollo arbeitet an einem Singspiel, in dessen Mittelpunkt die Gestalt Mozarts steht. Das Libretto stammt von H. Feiner und Bruno Hardt-Warden." Nanu! Ist denn Kollo ein — Japaner? Sein Name klingt doch nur ein ganz klein wenig japanisch, aber — Mozart schon gar nicht!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. Januar 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Bri[illegible]en: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann [illegible] G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 54423

Michels Leidensweg

„Und wenn ich nur ein Ende sähe!"

Hüt
Buchhand
Heidelber
Universitäten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg